C. Zimmermann inv. A. Dalben sc.

Seid einig und ihr bleibet groß!

Deutsches Theater für das Jahr 1819.

Herausgegeben
von
Joseph August Adam.

Fünfter Band.

Konrad, Herzog der Franken, von Philipp Schmid.

Die Brüder Philibert, von Karl Thienemann.

Mit einem Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Konrad,

Herzog der Franken,

oder

Der Sieg der Deutschen auf dem Lechfelde.

Ein geschichtliches Schauspiel in 5 Aufzügen

von

Philipp Schmid.

Personen:

Otto der 1. König der Deutschen.
Adelheid, Königin, seine zweite Gemahlin.
Ludolf, ehemaliger Herzog in Schwaben) dessen Kinder
Luitgarde,) erster Ehe.
Boleslaw, Herzog in Böhmen.
Burkard, Herzog von Schwaben.
Eberhard, Graf von Ebersberg, Kriegsfürst der Baiern.
Aesiko, Feldherr der Sachsen und Thüringer.
Starchand, Bischof von Eichstätt.
Uldarik, Bischof von Augsburg.
Theobald, Graf von Kiburg und Dillingen, sein Bruder.
Reginald, Graf von Pferingen, Stadt- und Kirchenvogt zu Augsburg, deren Vetter.
Kuno von Schwarzenstein, in des Königs Gefolge.
Emma, Hoffräulein.
Sibot Stolzhirsch, Bürger und Bannerträger von Augsburg.
Bulzko, König der Ungarn.
Konrad, Herzog der Franken,) Bulzkos Bundsgenossen.
Berthold, Graf von Sentilabach,)
Schabo,) ungarische Wojewoden.
Taro,)
Heinrich von Durnau, Konrads Vasal und Vertrauter.
Fürsten, Grafen, Freiherren, Ritter, Edelknechte, Reisige und Fußvolk des deutschen Heeres. Bürger, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder aus Augsburg und der Gegend.
Kriegsvolk der Ungarn.

Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 955; sie beginnt in der Morgendämmerung am 8. des Erntemonats und endet Abends am Tage des heiligen Lorenz. Der Schauplatz ist in und um Augsburg.

Erster Aufzug.

(Gothischer Saal. In der Mitte des Hintergrundes steht ein Gerüst mit Trophäen. Rechts und links sind hohe Bogenfenster, sie zeigen in die Domkirche, welche erleuchtet ist. Bei den Trophäen sind das Bischöfliche und das Stadt-Banner aufgestellt. Die ganze Halle ist dunkel und nur von einer einzigen Lampe spärlich erhellt.

Erster Auftritt.

Ludolf.

(Er steht tiefsinnig an einem Pfeiler gelehnt. Man hört aus der Kirche halblaut den Choralgesang der Chorherrn.)

Eine Stimme.

Adjudorium nostrum in nomine Domini.

Mehrere Stimmen.

Qui fecit coelum et teram.

Eine Stimme.

Benedicite!

Mehrere Stimmen.

Deus!

Eine Stimme.

Dominus nos benedicat.

Mehrere Stimmen.

Amen!

Zweiter Auftritt.

Reginald, Graf von Pferingen. Ludolf.

(Es ertönt das Mettenglöcklein eine kurze Zeit.)

Reginald.

Mein Prinz, geendet ist die Matutin,
Der Bischof naht und ruft uns bald zum Kampf.

Dritter Auftritt.

Udalrik, ein Diener und die Vorigen.

Udalrik.

(Er ist im Hauskleide, am Eingange gibt er dem Diener sein Brevier und dieser geht ab; als ihm Reginald entgegen kömmt, redet er leise etwas mit ihm, worauf sich auch derselbe entfernt.)

Zum Kampfe sind die Edelsten versammelt,
Leibeigene und Freie stellen sich,
Die alten Feinde Deutschlands zu bekriegen,
Die Heimath eines biedern Christenvolks
Zu säubern von der Heiden rohen Scharen. —
In Asche liegen Deutschlands schönste Städte,
Des Landmanns Hütten sind verheert, die Kirchen
Geplündert, ihre Priester hingewürgt,
Und mit sich schleppt der Ungarn zahllos' Heer
Ein Heer gefang'ner Deutschen, uns're Hoffnung! —
Vom Strom der Ens, von Etschland's kahlen Felsen
Bis an der Wertach blutgefärbtes Bett
Erschallt des Jammers fürchterliche Stimme.
Schon zittert diese Stadt, vom Feind bedroht,
Umlagert von den Schrecken seiner Horden,

Und eine Schar von Flüchtlingen bewegt
Sich dumpf in ihren angefüllten Straßen. —
Doch Gottes Geist, der Hohe, sey gepriesen,
Der in des Ritters und des Bürgers Brust
Des Muthes Feu'r zur Gegenwehr entflammt'. —
Nur Ein Verlangen glüht in Aller Augen,
Ein Geist regiert und lebt in jedem Schwert. —
Und Ihr, verehrter Prinz, entziehet Euch
In dieser großen Stunde der Entscheidung
Dem Kampf für Euer deutsches Vaterland,
Und pflegt der Schwermuth in der Stirne Furchen?

Ludolf.

Nein! — Kampf ist es und das Geräusch der Waffen,
Nach dem sich der gepreßte Busen sehnt,
Indem er zu genesen hofft von Wunden,
Die das Gefühl ihm seiner Sünden schlug. —
Wer zündete der Schlachten wilde Flamme
Auf Deutschlands stillen Friedens-Auen an,
Und deckte seinen segenschwangern Schoos
Mit Leichen seiner hingemähten Söhne?
Wer rief des Bürgerkrieges Furie
Den Tempel deutscher Eintracht zu entweihen?

Udalrik.

Ermannt Euch, Prinz, faßt Glauben an Euch selbst,
Und gönnt der Schwermuth Bildern keinen Raum. —
Bekennt und hart gebüßt ist das Vergang'ne;
D'rum hebt den tiefgesenkten Blick hinauf
Zu einer bessern Zukunft; fühlt Euch stark
Und werth des grauen Ruhmes Eu'rer Väter.

Ludolf.

Versöhnt ist zwar der tiefgekränkte Vater,
Und seine neue Gunst verdank' ich Euch;
Doch fürchterlich erweckt die alte Schuld
Der Thränen Blick auf ihre blut'gen Folgen.
Noch steht der unglücksel'ge Bundsgenoß,
Der tapf're Konrad, in der Feinde Reihen,
Und führet seine Scharen gegen uns;
Der Mutter Herz verschließt sich mir in Haß,
Und schwer, gleich einer schwarzen Wetter-Wolke,
Hängt über meinem Haupt der Deutschen Fluch,
Klagt als den großen Unglücks-Stifter mich,
Mich als den Mörder ihrer Kinder an!

Vierter Auftritt.

Reginald. Die Vorigen.

Reginald.

Graf Theobald kam eben von der Spähe,
Die vor der Stadt er auf den Feind gehalten,
Und bringet uns ein köstlich Kleinod mit:
Die Königin und Fräulein Luitgard
Nebst mehrern Rittern zogen mit ihm ein.

Fünfter Auftritt.

Königin Adelheit, Luitgarde, Theobald, Graf von Kiburg von Dillingen, Emma, Hoffräulein, Ritter und Edelknechte mit Fackeln Die Vorigen.

(Die Königin, Luitgarde, Emma und die Hoffräulein sind in Reisekleidern. Die Ritter in voller Rüstung, mit Panzerhemden und Staubüberwürfen.)

Ludolf.

(Er ist über diese Kunde sehr betroffen und zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Theobald.

Gesegnet war die Folge dieses Zug's,
Denn reicher, als ich es je glauben konnte,
Kehr' ich mit einem Edelstein, dem Ersten
In Deutschlands alter Königskrone heim.

(Reginald entfernt sich.)

Udalrik.

(Verbeugt sich vor den königlichen Gästen.)

Welch' glückliche Erscheinung!

Adelheit.

Dank sey Gott!
Der uns durch Eures edeln Bruders Hand
Errettet von der Wuth der Heidenvölker.

Udalrik.

Erzählt mir, Königin, die Wundermähr,
Die Euch so unverhöfft nach Augsburg bringt.

Adelheit.

Von Aachen kamen wir in froher Hoffnung,
Nach Regensburg in Ruhe zu gelangen,

Und Trost zu bringen dort dem Krankenlager
Des Baiern Herzogs Heinrich. — Auch kam uns
Vom König und Gemahl die Kunde zu,
Daß er uns dort zu sehen sich bereite. —
Sorglos, umgeben von den edeln Rittern,
Die als Geleit sich angeboten hatten,
Verfolgten wir den Weg und wußten nicht,
Daß in der Nähe uns die Feinde wären,
Die uns der Ruf noch weit entfernt gehalten.
Gar schnell ward uns're Reise fortgesetzt,
Zu Hülfe riefen wir die heitern Nächte,
Die mit der Mondesfackel uns geleuchtet,
Und als wir gegen Morgen von der Höhe
Von Ulm herstiegen in das blache Thal,
Aus dem der Hügel dieser Stadt sich hebt,
Umschwärmt von Dörfer-Gruppen in der Fläche,
Die sanft ein Ring von Wald bekränzten Hügeln
In einem weiten Kreis gefangen hält,
Erschien ein gräßlich Schauspiel unsern Augen. —
Dumpf, wie das Tosen des erzürnten Meeres
Dem Ohr des fernen Wand'rers sich verkündet,
Drang das Gemisch der Stimmen aus der Tiefe. —
Hell leuchtete des Mondes blasse Scheibe
Und zeigte uns die schrecklichen Madscharen.
Ein Wald von Spießen deckte das Gefild,
Das brausend wogte von der Feinde Schwarm —
Dunstwolken stiegen auf, die Hörner klangen
Durch bunte Reihen unzählbarer Streiter,
Und Waffenschimmer blitzte durch die Feuer.

Kaum hatten unſ're Augen Zeit gewonnen,
Sich zu erhohlen von dem Blick der Furcht,
Als ſchon aus des Gehölzes dunkler Nacht
Ein Schwarm berittner Ungarn uns bedrohte.
Zu denken war nicht mehr an eine Flucht,
Denn weit umher war nur der Feind zu ſehen.
Doch plötzlich, wie von Gott geſendet, kam
Graf Theobald mit ſeinen tapfern Reiſigen.
Von Todesangſt ergriffen, floh der Haufen,
Als ſchien er einer ſtärkern Macht zu weichen,
Zurück in's Dunkel der verlaſſ'nen Wälder,
Und keine Spur mehr zeigte ſich von ihm. —
So brachte dann auf einem Umweg uns
Durch unterird'ſche Gänge Euer Bruder
In Sicherheit in dieſe Mauern her.

Uldarik.

Für Eu're Rettung ſey uns Gott geprieſen! —
Doch ſagt mir, mächt'ge Königin, was Ihr
Vom Franken Herzog Konrad habt erfahren?

Adelheid.

O! welche alte Wunde reißt Ihr auf
In meinem tiefgebeugten Frauen-Herzen. —

Luitgarde.

(Sie ward tief erſchüttert und horcht aufmerkſam auf die Rede der Königin.)

Adelheit.

Nicht wiſſen wir, wo der Verblendete
Sein feindlich Banner gegen uns itzt wendet;
Doch nährt die ſüße Hoffnung meine Bruſt,
Daß jenes Mißtrau'n gegen mich, die Quelle

Des jammervollen Zwistes, der uns trennt,
Der bessern Ueberzeugung sey gewichen,
Und Herzog Ludolf sich versöhnen werde;
Denn daß ich nicht der Zwietracht gift'gen Pfeil,
Wie fälschlich mich der Argwohn angeklagt,
Geworfen in des Sohn's und Vaters Brust,
Glaub' ich erwiesen nun der Welt zu haben.

Ludolf.

(Er stürzt zu den Füßen der Königin nieder.)

Ja, Edle, Eu're Liebe fleh' ich an! —
Lang hatt' ich Euch verkannt, Euch stets mißtrauet;
Doch diese Stunde, die vom Himmel mir
Die längst entschlaf'ne Mutter niedersandt',
Soll angstvoll meinem Sterbebett erscheinen,
Wenn ich nicht redlich nach Versöhnung trachte. —
O gönnet, Mutter, mir den Namen Sohn! —
Laßt, Königin, mir Gnade angedeihen,
Und das Vergangene, wie einen Traum,
Den Fluthen der Vergessenheit itzt weihen!

Adelheit.

(Sie hebt ihn empor und umarmt ihn zärtlich.)

Zu Theil ist mir der schöne Tag geworden,
Nach dem sich längst das Mutterherz gesehnt! —
Ja — von Vergebung sey nicht mehr die Sprache,
Nicht mehr die Tage der Vergangenheit
Wird uns're frohe Zunge je berühren;
Nur an der Zukunft gold'nen Bildern soll
Sich uns'rer Liebe heit'rer Blick erlaben.

Ludolf.

(Umarmt seine Schwester innig.)

O theure Schwester!

Luitgarde.

Nicht erweiche mich;
Denn was ich dulde, weißt Du längst. — O Bruder! —
Des Muthes Stab bedarf das schwache Herz,
Daß es nicht breche in der Trübsal Tagen,
Nicht unterliege in der Pflichten Kampf,
Und seine höh're Würde stets behaupte.

Sechster Auftritt.

Burkard, Herzog der Schwaben, ein paar Edelknechte mit Fackeln. Die Vorigen.

Burkard.

(In Pilger-Tracht; er verbeugt sich vor den hohen Anwesenden.)

Heil meiner mächt'gen Königin und Segen! —
Und Otto's, unsers großen Königs Gruß
An seinen vielgetreuen Bischof Ulrich,
Und Herzog Ludolf, seinem lieben Sohn. —
Verkleidet schlich ich her durch Wald und Schluchten,
Euch kund zu thun den Willen des Erhab'nen,
Und Trost zu bringen der bedrängten Stadt.
Wißt! — Eh' die Sonne hoch am Mittag steht,
Sieht Augsburg alle deutschen Banner blinken,
Den König und das Heer in seinen Mauern.

(Alle erstaunen ob dieser Kunde.)

Zu Werth am Donaustrom war unser Lager,
Dahin kam Herzog Boleslaw, der Böhme,
In einem Zuge leicht berittner Reiter.
Es fanden sich die tapfern Baiern ein
Mit ihrem muth'gen Führer Eberhard,
Der Herr sich nennt und Graf von Ebersberg.
Ein rüstig Fußvolk stark gebauter Körper
Und muntern Sinn's, in Schlachtbewegungen
Erfahren, zeigen ihre raschen Haufen.
Graf Aesiko hat von der Elbe Ufern
Und aus den dichten Wäldern Thüringens
Herbei geführt das nette Heer der Sachsen. —
Der kriegerische Geist, der sie entflammt,
Spricht Sieg verkündend schon aus ihren Waffen.
Das breitgestirnte Haupt beschützt ein Helm,
Den langen Speer und kurzen blanken Schild
Weiß künstlich der geübte Arm zu schwingen,
Und wohl versteht die Faust das große Messer,
Das an der Hüfte ruht, im Kampf zu führen. —
Nicht minder wacker hielten meine Schwaben
Bei Dillingen des Wink's zum Kampf gewärtig,
Und Starchand, Eichstetts muth'ger Bischof, ist
Mit Volk und sieben Fähnlein eingetroffen.

Uldarik.

Welch' frohe Kunde, Burkard, bringt Ihr uns.
(Man hört einen feierlichen Marsch spielen, anfangs etwas ferne, kömmt aber bald ganz nahe.)

Adelheit.

Was ist das?

Burkard.

Welche feierlichen Töne?

Uldarik.

Es sind der Edeln und der Bürger Scharen
Gerüstet; auf dem Frohnhof stehen sie,
Den Ruf zum ernsten, blut'gen Kampf erwartend;
Schon nahen ihre Führer und der Vogt.

Siebenter Auftritt.

Reginald, zwei Grafen, vier Freiherrn, sechs Ritter, Sibot Stolzhirsch und zwölf Anführer der Augsburger Bürger. Die Vorigen.

(Sie ziehen alle zum Kampf gerüstet einher, rechts stellen sich die Edeln, und links die Bürger auf.)

Alle Anführer.

Heil uns'rer Königin! Heil Bischof Ulrich!

Reginald.

Bewaffnet siehst Du hier den Ritter wie
Den Bürger, Deiner Augen Wink gehorchend. —
Das Band zerschied'ner Lebenspflichten, das
Sie trennet auf verschied'nen Lebenswegen,
Vereinigt heute sie zu Einem Zweck,
Denn alle steh'n sie, der Begierde voll,
Sich mit den Heiden, unserm Feind, zu schlagen.

Stolzhirsch.

Ach! jede Stunde wächset die Gefahr,
Und schlägt gleich einem ausgetret'nen Strom

Heran an unſ're leichtbezwung'nen Mauern. —
O zögert nicht, erhab'ner Biſchof! uns
Hinaus zu führen in das Feld des Kampfes,
Errettend unſ're Stadt von künft'gen Jammer.

Udalrik.

So iſt es Euer feſter Wille dann
Das Schwert zu ziehen gegen unſ're Feinde?
Hinaus zu treten in den heil'gen Krieg
Für Gott und die gerechte Sache Deutſchlands?
Nicht zu gedenken in der Stund' des Kampfes
Der lieben Pfänder, die Ihr ließt Daheim,
Und miteinander, wie es Deutſchen ziemt,
In Noth und Tod getreulich auszuharren?

Alle Anführer.

Ja, edler Biſchof, dieſes wollen wir!

Uldarik.

(Auf die Banner zeigend.)

Schwört Ihr den Bannern immer treu zu folgen,
Und wenn ſie wehen in der blut'gen Schlacht,
Und mitten durch der Feinde Reihen dringen,
Davon in der Gefahr nicht abzulaſſen?

Alle Anführer.

(Heben die Hand zum Schwure empor.)

Dieß ſchwören wir bei Gott und ſeiner Kirche!

(Uldarik winkt dem Grafen Theobald und Beide treten dann zu den Bannern hinan und nehmen dieſelben, darauf gehen Graf Reginald und Sibot Stolzhirſch auf ſie zu, und knieen an den Stufen der Trophäen nieder; Uldarik gibt Reginald und Theobald Stolzhirſch das Banner, Beide nehmen es mit Ehrfurcht an; Graf Theobald geht wieder zur Königin vor. Der Biſchof legt ſeine Hände ſegnend auf die Bannerträger, alle Anweſende knieen nieder.)

Udalrik.

Wie der Prophet die Weihe einst gegeben
Dem Volke Israels, sich zu befrei'n,
So weih' ich Euch, zum Kampf auf Tod und Leben
Für Gott und uns're deutsche Freiheit ein.
Als Sieger kehrt zurück in diese Mauern,
Und fallt als Opfer Ihr im heil'gen Streit,
So gießt des Himmels Balsam auf das Trauern,
Das sich dem Staube Eu'rer Hüllen weiht.

(Er tritt vom Gerüste herab und geht vor; alle stehen auf. Zu Ludolf.)

Ihr, edler Prinz, gewährt mir meine Bitte,
Daß Ihr den Vortrab uns'rer Scharen führt.

Ludolf.

Verlasset Euch dabei auf meinen Muth.

Uldarik.

Wohlan, so zieh'n wir nach der Kirche fort!
Ihr edeln Führer folget meinen Schritten,
Mit lautem Fleh'n vom Thron des Höchsten dort
Den Sieg für uns're Waffen zu erbitten. —
Um seine Gnade wollen wir ihn fleh'n,
Dann wohlgemuth zum blut'gen Kampfe eilen! —
Den Bannern, die in Euern Reihen weh'n,
Die Wunderkraft des Segens zu ertheilen,
Trag' Euerm Zuge ich das Kreutz voran;
Mit ihm will ich Euch in den Kampf geleiten,
Mit ihm, Euch folgend auf des Sieges Bahn,
Des Todes schwarze Pforten kühn durchschreiten.
Sein Anblick bringt dem Heidenvolke Schrecken,

Doch wird es still in uns'rer Christenbrust
Das Vorgefühl der nahen Sieges = Lust,
Und das Vertrau'n auf Gottes Gnade wecken;
Und winken als Panier und Siegeszeichen,
Wenn die geschlagenen Madscharen weichen.

(Er tritt zur Königin hin und bittet sie, ihm zu folgen; er geht sodann zu ihrer rechten, Herzog Burkard zu ihrer linken Seite, Ludolf führt seine Schwester, Graf Theobald, Emma, die Hoffräulein und alle Uebrigen folgen ihnen nach. Die Kirchenglocken ertönen, die beiden Bogenfenster im Hintergrunde erhellen sich mehr, und man hört die ganze folgende Scene halblaut abwechselnd Gesang und Kirchenmusik. — Große Pause.)

Achter Auftritt.

Luitgarde. Emma.

(Kommen wieder zurück.)

Luitgarde.

Nein! — Ich ertrag' es länger nicht, ich kann
Nicht weilen in diesen heil'gen Hallen,
Wo nur der Waffen dumpfes Klirren schallt. —
Nicht setzen kann ich in der Kirche Haus
Den Fuß, der an der Schwelle mir erstarrte.
Ach! — In die Friedensstätte würde ich
Des Krieges stille Zwietracht = Flamme tragen,
Und in der frommen Eintracht lautes Fleh'n
Die falsche Stimme des Verrathes mischen. —
O Konrad! — Wie vermochtest du den Dolch
Des Todes in die treue Brust zu stoßen? —
Und rufet mich nicht Kaiser Heinrichs Blut,
Das zürnend rollt durch die empörten Adern,

Mich,

Mich, Otto's Tochter, vor sein Strafgericht?
Doch nein! — entschlossen will ich aus der Brust
Den letzten Funken jener Liebe reißen,
Die Vaterland und Vater laut verdammt.

Emma.

Ermannet Euch, mein königliches Fräulein,
Gönnt Eures Muthes Stärke den Triumph.

Luitgarde.

(Schwärmerisch.)

Fahrt hin ihr himmlischen Gedanken
In jene süße Zauberwelt,
Die in der Liebe gold'nen Schränken
Den trunk'nen Sinn gefangen hält.
Es begegnen in brausenden Schlachten
Sich Vater und Bräutigam wild,
Und blutende Schatten umnachten
Der Hoffnung still dämmerndes Bild. —
Sanft wuchsen jene Wonne-Sprossen,
Die uns kein Pinsel schildern kann,
Von meinen Thränen still begossen,
Am heitern Frühlingsstrahl heran.
Da erwachte ein tobendes Wüthen,
Es erwachte der Sturm im Hain,
Und knickte die zitternden Blüthen,
Sie wartenden Gräbern zu weih'n.

Ja Emma! Emma! — es entglüht in mir
Der edle Ahnenstolz, und neugeboren
Fühl' ich mich in dem Schimmer meiner Würde. —
Ich will ihm folgen diesen Leitstern, der

Mich bringen wird aus diesem Labyrinthe.

(Man hört wieder die Glocken läuten.)

Emma.

Die Glocken schallen wieder, gehen wir
Hin nach der Kirche, wo man Euch erwartet.

Luitgarde.

(Entschlossen und würdevoll.)

Ja, — größer will ich seyn, als meine Liebe! —
Wir eilen nach dem Hause Gottes hin! — —
Mich selbst als Opfer will ich muthig,
Still bergend meines Herzens Klagen,
Und sey der Kampf auch noch so blutig,
Entschlossen zum Altare tragen.

(Beide gehen rasch ab.)

Neunter Auftritt.

(Blachfeld und Wald, im Hintergrunde die Stadt Augsburg. Lager der Franken; man sieht einige Wachtfeuer brennen und Krieger um dieselben sitzen; Feldwachen stehen hie und da gegen die Stadt und halten Spähe. — Im Vorgrunde Konrads Zelt, von den fränkischen Bannern umwehet.)

Konrad, Herzog der Franken, Berthold, Graf von Sentilabach.

(Beide treten aus dem Zelte heraus.)

Berthold.

Was zögerst Du noch länger, Deine Scharen
Zu führen gegen diese schwachen Mauern?
Ein Sturm auf sie und ohne Widerstand
Wird die bezwung'ne Stadt um Gnade flehen.

Konrad.

Denkst Du von Deinem Vaterland so nieder;
Daß thörigt Du genug, zu glauben, bist,
Sein Muth sey schon so tief durch uns gesunken;
Daß alle Städte, alle Schlösser sich
Dem Anblick unsrer Lanzen öffnen werden?
Noch ruhet in der Scheide unser Schwert,
Geworfen hat der Kampf noch nicht den Wurf,
Der über Deutschlands Schicksal wird entscheiden. —
Lass' uns gedenken nicht der alten Zeit,
Das Schlimme, was geschehen ist, vergessen,
Und frei bekennen unsers Treubruchs Schuld.

Berthold.

So ist es wirklich denn Dein Ernst, willst Du
Die Rolle eines frommen Büßers spielen?
Wohlan, so ziehe hin; gedenk' nicht mehr
Des großtn Undanks, welcher Dir geworden,
Alsbald sich Markgraf Berengar, den es
Verlangte nach der Kron' Italiens,
Besiegt durch Deiner Worte Kraft, dem Zepter
Des deutschen Königs unterwarf. — Vergiß,
Daß in Pavia Adelheid sogar
Den Zutritt Dir in ihr Gemach versagte,
Und nach drei Tagen langen Wartens Dich
Unangehört nach Hause ziehen ließ.

Konrad.

Beleidigt war ich schwer, ich muß bekennen,
Und glaubte mich berechtigt zu der Rache,
Die Deutschlands Fahnen mich verlassen hieß;

Weil wenig Dank für das, was ich gethan,
Im Vaterland mich zu erwarten schien;
Doch anders hat die Zukunft mich belehrt! —
Nicht Haß und Stolz bestimmte Adelheit,
Die auf den Trauungs-Bund mit Otto harrte,
Ihr züchtig Brautgemach mir zu verschließen.
Nicht gut geheißen war's von ihrem Hof,
Dem Fürsten, der nur ihre Hand gesucht,
Um ihre Krone damit zu erlangen,
Das edle Frauenangesicht zu zeigen. —
Darum ward wegen Herzog Adalbert,
Der sich bei mir befand, der freie Hintritt
Zum Thron der mächt'gen Fürstin mir verweigert.

Berthold.

So mach' die Sache wieder gut, gib Dich
Der Großmuth Deines Herrn und Königs preis.
Ich kann nicht kriechen, ich bin nicht geboren,
Mit bloßem Haupt zu knie'n als Sclave dort,
Wo mit dem Herzogs Hut ich könnte stehen. —
Verstoßen von dem Erbe meiner Ahnen,
Von Baierns Herzogthum, erfreute mich
Der schöne Traum, es wieder zu erringen. —
Doch es war nur ein Traum! — Du ziehst die Hand,
Die Du mir reichtest an dem steilen Hügel,
Vor der Gefahr daran zu straucheln, ab. —
Selbst will ich Dich des Eides gegen mich,
Entbinden — ziehe hin — ich hab' gelernt,
Den Glauben an die Menschheit aufzugeben.

(Er nimmt eine Scherpe und zeigt sie Konrad.)

Doch diese Binde nimm, und wahr' sie gut,
Zeig' sie als Siegesfahne vor des Tages,
An dem Du Deinen Freund verließ'st; sie traget
Noch Spuren meines Blut's, das ich im Kampf
Vor Regensburg vergoß, als Du von Schwaben
Umrungen, ihren Schwertern schienst zu fallen. —
Da sprengte ich daher, Dich zu befreien —
Du wardst befreit; doch eine schwere Wunde
Am Haupte mir versetzt. — Mir dieser Binde
Faßt' ich das Blut, das häufig aus ihr quoll,
In heißen Strömen auf.

(Wiegt die Scherpe in den Händen.)

Noch wiegt sie schwer
Davon. — Geh, nimm sie hin! —

Konrad.

(Nimmt die Scherpe.)

Ich werde zahlen;
Denn ich erkenne, was ich schuldig bin. —
O könnt' ich es mit meinem Herzogthum!
Doch dieß ist frühern Pflichten vorbehalten;
Denn seines langen Wartens müde, pocht
Der große Gläubiger, das Vaterland
An die verschloss'nen Pforten meines Herzens,
Und fodert dringend die verfall'ne Schuld. —

(Man hört ferne Trompeten blasen und der Kriegsmusik dumpfes Spiel.)

Zehnter Auftritt.

Taxo. Vorige.

Taxo.

(Stürzt eilig herein.)

Die Feinde haben schnell uns überfallen;
Der linke Flügel ist geschlagen von
Dem Vortrab unsers Heers. — Hörst Du das Blasen
Der Kriegstrompeten? —

Berthold.

Wie, sie wagten es
Uns anzugreifen?

Taxo.

Durch jenen Wald, wo
Der Götzen-Tempel jenes Weibes war,
Das man lebendig einst verbrannt. —

Konrad.

O läst're
Die heil'ge Jungfrau nicht!

Taxo.

Verzeiht! — Hab' vergessen,
Daß Ihr auch —

Berthold.

Schweig! Erzähle Deine Kunde.

Taxo.

Wir hielten eben unsern Morgenschmauß,
Und ließen's wohl uns schmecken. Auf einmal
Sieht man von unsern Spähereitern viele
Bestürzt und flüchtig uns entgegen rennen.

„Der Feind! Der Feind!“ — so schreit's von allen Seiten;
Und eh' wir uns ermannen, dringen die
Ergrimmten Deutschen schon in uns're Haufen;
Umsonst versuchten wir's, zu widersteh'n. —
Ein Unhold ritt voran an ihrer Spitze,
In seiner Hand hielt er ein hölzern Kreutz,
Das schwang er hoch, so bald es Einer wagte,
Mit ihm in ernsten Kampf sich einzulassen,
Und plötzlich schossen Blitze von ihm weg,
Und trafen tödtlich den verwegnen Gegner. —
Eröffnet lag der grauen Wolken Zelt
Wohin er drang, und blendend lichte Strahlen
Erhoben sich, als stünd' das Firmament
In Flammen. Schrecken faßte itzt die Unsern,
Sie liefen in verwirrter Flucht davon.

Berthold.

Die Ungarn flohen? — Funfzehn Tausend wichen
Vor dieser kleinen Städter Schar?

Taxo.

Fliehe
Auch Du, weil Du Dich itzt noch retten kannst;
Du möchtest es umsonst vielleicht bereuen.

Berthold.

Zieht Euch bis an den Lech zurück, dort stellt
Euch auf das Neue Euerm Feind entgegen;
Verzaget nicht, bald wird der König Euch
Mit seinem großen Heer zu Hülfe kommen.
Mit achtzig tausend Männern dringt er heute

Noch über'n Lech bei jenem Dorf Gunzelen.
Ermannet Euch und Eure flücht'gen Krieger,
Und laßt die Hörner furchtbar itzt erschallen!
Von allen Seiten sey der Kampf erneut,
Und eh' die Nacht noch ihre Schatten streut,
Soll diese Stadt vor meinen Augen fallen.
(Die Kriegsmusik schallt näher.)

Eilfter Auftritt.

Fliehende Ungarn. Vorige.

Einer.

Weh uns! — Wir sind geschlagen.

Ein Anderer.

Sucht die Flucht!
Unwiderstehlich dringt der Feind heran.

Mehrere.

Sie kommen! —

Andere.

Flieht! Flieht!

Viele.

Fort in jenen Wald!

Taxo.

O Fluch der Schande dieses Tag's!

(Folgt den Flüchtlingen nach.)

Zwölfter Auftritt.

Berthold. Konrad.

(Die ernste Kriegsmusik der Deutschen nähert sich.)

Konrad.

Hörst Du der Deutschen Kriegsmusik? — Sie schallt
Wie eine Donnerstimme in die Ohren,
Des Vaterlandes Fluch ruft sie uns zu!

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich von Durnau, fränkische Ritter und Reisige. Die Vorigen.

Heinrich.

Sagt, Herzog, was ist zu thun? Eu're Scharen
Steh'n Schlachtgerüstet; d'rum erklärt Euch nun
Gegen Wen wir uns're Waffen tragen sollen?

(Nach und nach füllt sich der Schauplatz mit fränkischen Kriegs-Scharen.)

Konrad.

Wißt Ihr es nicht, denkt Ihr so kurze Zeit?

Heinrich.

Ihr könnt Euch anders ja besonnen haben.

(Flehend.)

O sprecht es aus das Segenswort: Für Deutschland,
Für unser Vaterland zieh'n wir das Schwert!

Berthold.

Komm, Konrad, laß uns auf das Schlachtfeld eilen! —

(Die Schlachtmusik hat sich in einen Siegesmarsch verwandelt, der nahe schallt. Die Deutschen rufen: „Verfolgt die Feinde! — Unser ist der Sieg.)

Konrad.

(Der Marsch fällt in ein schmelzendes Adagio; der Herzog der Franken wird innig von den Tönen der vaterländischen Kriegsmusik ergriffen; er wendet sich gegen Berthold.)

Es werden sanfter ihre dumpfen Töne,
Sie laden uns zu sich hinüber ein;
Sie suchen die verirrten deutschen Söhne,
Und Fried' und Ruhe soll in Deutschland seyn.

(Bittend.)

O komme! komm! laß uns hinüber treten
Zur Fahne unsers Vaterland's, zum Kampf,
Den die Gerechtigkeit befiehlt zu kämpfen.

Viele Stimmen.

Viktoria! Viktoria!

Die Franken.

Es nah'n
Die Feinde! uns're deutschen Brüder kommen!

Berthold.

(Reißt das Schwert aus der Scheide.)

Wir sind itzt Ungarn, Bulzkos Bundsgenossen;
Auf! auf zum Kampfe gegen diese Deutschen! —

Konrad.

Ich kann nicht gegen meine Brüder streiten!

Die Franken.

O Herzog kämpfe für Dein Vaterland!

Vierzehnter Auftritt.

Ludolf, schwäbische Ritter, Sibot Stozhirsch, Bürger von Augsburg, Kriegsknechte. Die Vorigen.

Die Deutschen.

Viktoria! — Viktoria den Deutschen!

(Sie stürmen rasch herein, Trompeten schmettern; die Franken umgeben schützend ihren Herzog. Ludolf und die Seinen wollen auf sie eindringen.)

Ludolf.

(Erkennt den Herzog.)

Konrad!

(Läßt das Schwert sinken und umarmt ihn.)

Konrad.

O Ludolf! — Bruder!

(Freund und Feind stürzen einander freudetrunken in die Arme.)

Wir sind Brüder!

Berthold.

(Steht wie vernichtet allein seitwärts im Vordergrunde.)

Fünfzehnter Auftritt.

Bischof Uldarik. Graf Theobald von Dillingen, Graf Reginald, Bischöfliche Krieger und Bürger von Augsburg. Die Vorigen.

(Sie kommen unter einem Siegesmarsch herein.)

Udalrik.

(In Kriegesrüstung, mit einem Roquet über den Panzer.)

Die Feinde flieh'n, und Siegstrompeten klingen!
O Herr! — Du sahst dein Volk in Gnaden an,

Du führtest uns aus den verworrnen Schlingen
Und zeichnetest dem Siege seine Bahn;
Er kam zu uns auf Deiner Allmacht Schwingen,
Und leuchtet uns'rer Hoffnung dunkelm Kahn. —
Du nahst und der Versöhnung Palmen-Zweigen
Seh'n wir der Eintracht Morgenroth entsteigen!

(Alle stürzen nieder und stimmen das Te Deum an.)

Herr Gott dich loben wir und preisen dich!

(Der Vorhang fällt.)

(Die Musik fällt gleich ein und schildert das Lob des Herrn.)

Zweiter Aufzug.

(Großer Saal in der bischöflichen Pfalz. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron. Rechts und links stehen die Bilder Karl des Großen, Ludwig des Frommen, Ludwig des Deutschen, Arnulf des 1., Konrad des 1. und Heinrich des Finklers; dann der Bischöfe, Sozimus, Zeno, Simpert, Hartho, Adalbert und Hiltinus in Erz gegossen da. Rechts an dem Thron ist die heilige Lanze, und die Banner von Sachsen und Baiern, links das Reichspanier mit dem Engel und die Banner von Schwaben und Franken aufgerichtet.)

Erster Auftritt.

Otto. Adelheit. Ludolf. Luitgarde. Bischof Uldarik. Bischof Starchant. Herzog Burkard. Herzog Boleslaw. Graf Eberhard von Ebersberg. Graf Aesiko. Graf Theobald. Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter, Hoffräulein, Kuno von Schwarzenstein, Edelknechte und Reisige.

(Otto sitzt auf dem Thron im königlichen Ornate, neben ihm die Königin Adelheit, eine Stufe tiefer steht rechts ein leerer Sitz, links das königliche Fräulein Luitgarde, hinter ihr Hoffräulein. Die übrigen Bischöfe, Fürsten und Herren sitzen zu beiden Seiten nach ihrem Range; die Edelknechte zum Dienste stehen hinter denselben und die Reisigen sind gewaffnet mit Spießen und großen Schildern aufgestellt.)

Ludolf.

(Knieet vor den Stufen des Throns.)

O reicht dem Herzog Konrad Eure Hand,
Sein wundes Herz schwillt ernster Reue voll,
Und denkt nur an Versöhnung mit dem König! —
Wälzt, theurer Vater, seine schwere Schuld
Nur auf die will'gen Schultern Eu'res Sohnes,
Denn ich war es, der Euch den Treuen raubte,
Nur meinem Beispiel folgend, trat er über,
Und schloß das schlimme Bündniß mit dem Feind. —
Vergebet und denkt des Gescheh'nen nicht.

Otto.

(Winkt Ludolf, aufzustehen, dieser gehorcht.)

Nicht in des Herzens engen Gränzen liegt
Die Pflicht der Könige. — Die Welt, die täuschend
Den Spiegel ihren Launen dreht, der Schauplatz
Und Richter ihrer Thaten ist, verwirft
Der Neigung Stempel, den ihr Urtheil trägt,
Und fodert nur die Strenge der Gesetze. —
Der Herzog mag erscheinen, — hohle ihn! —

Ludolf.

(Verbeugt sich und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Herzog Konrad, Ludolf. Die Vörigen.

(Ludolf setzt sich auf den leeren Sitz rechts an den Thron.)

Konrad.

(Sinkt auf das Kniee vor dem König.)

Die edeln Fürsten Deutschlands seh' ich hier
Versammelt, tief erwacht in meinem Innern

Bei ihrem Anblick das Gefühl verdoppelt,
Das schmerzlich neu die alte Narbe nährt. —
Ja, mächt'ger König, groß war mein Vergehen;
Dem theuern Vaterland hatt' ich entsagt,
Die Bande der Natur in Staub getreten,
Die heilig auch der rohe Wilde ehrt. —
Doch schwer — ach, glaubt es mir! — hat sich
Die Hochbeleidigte an mir gerächt. —
So wahr mir helfe Gott! — Ich wiederrufe
Was nur geschah aus scheinbar tief gekränkten
Gefühl der Ehre, in des Irrthums Wahn. —
Ich fleh' um Eu're Gnade und Vergebung!
Der tröstenden Gewißheit überzeugt,
Daß ich die Meinung von mir übertroffen.

Otto.

(Winkt ihm aufzustehen, er geht vom Throne herab und bietet Konrad die Hand. Die Königin, Luitgarde, Ludolf und alle Uebrigen stehen auf und folgen dem König in den Vorgrund des Saales nach.)

Versöhnet bietet Otto Euch die Hand,
Mehr that er einst, er wollt' um Euer Haupt
Den schönsten Zweig von seinem Stamme schlingen.
Doch schwer beleidigt habt den Vater Ihr.

Konrad.

Nur in der Ehre sucht' ich meine Liebe,
O König, Vater! wie seyd Ihr getäuscht,
Wenn Ihr je glaubt, daß ich vergessen konnte —

Otto.

(Schnell einfallend.)

Ich fod're keine Rechenschaft hievon. —
Nichts mehr darf ich von dieser Liebe hören.

Konrad.
(Erschüttert.)

Nichts mehr? —

Luitgarde.

Wie, soll ich ihm entsagen, Vater?

Otto.

Genug! — Laßt einig uns vergessen, was
Sich nicht mehr einen läßt mit unsern Gründen. —
Der strenge Richter schließt den Vater aus;
Nur die Gesetze sind für ihn geschrieben. —
Vergeben hab' ich Lothringen dem Bruder.

Konrad.

Ich ehre die Gerechtigkeit des Königs.

Otto.

So denkt Ihr ernstlich denn als Frankens Herzog
Dem deutschen König feste Treu' zu halten,
Und wollt Ihr als der Unterwerfung Pfand
Mir den Empörer Berthold überliefern?

Konrad.
(Höchst betroffen.)

Ich — unterwerfe Euerm Zepter mich,
Und treu will ich fortan zu Deutschland steh'n.
Doch fesselt mich ein heiliger Vertrag
An Grafen Berthold.

Otto.

Minder heilig ist
Nicht das gegeb'ne Königswort, das mich
Verpflichtet, ihn an Heinrich auszuliefern;
Denn er war Baierns Ruhestörer, griff

Zu'n

Zu'n Waffen gegen uns und strebte jüngst
Noch nach dem Leben Heinrichs.

Konrad.

Laut ertönt
Die Stimme der Natur in meiner Brust:
„Er war der Retter Deines Lebens, Berthold
„Vergoß sein Blut für Dich und Du willst ihn
„Dafür des Kerkers Nächten übergeben,
„Und in des Todes Hand sein Schicksal legen." —
Nein! nein! — so tief bin ich noch nicht gesunken;
Mir sey der Lebensretter nicht der Preis,
Den ich auf meines Glanzes Rettung setze.

Otto.

Und wißt Ihr nicht, daß Beide, Ihr und Berthold,
In meine Macht gegeben seyd? — Ein Wink
Und der Empörer liegt vor mir in Ketten.

Konrad.

Versuchet meines Herzens Glauben nicht
An Eu'res Königs-Wortes fromme Treue.
Was hält das Volk noch in der Ordnung Zügel,
Wenn sie muthwillig selbst der Fürst zerreißt,
Und rennen läßt der Willkühr tolles Roß? —
Was sind der Menschheit heil'ge Rechte anders,
Wenn sie des Landes Vater nicht beschützt,
Als Waisen, ausgesetzt des Schicksals Stürmen? —
Frei kam ich her, nicht als Gefangener,
Und frei geleiten meine Franken mich. —
Bedungen hatte ich mir Bertholds Freiheit,
Und fürchten sollt' ich itzt Gefahr für ihn? —

Nein, der Verträge Schluß, in dem der Heide
Der Gottheit stilles Siegel selbst erkennt,
Bricht nicht ein Deutscher — bricht ein Otto nicht.

Otto.

Was ist es anders, als die strenge Achtung
Für des Vertrages unverbrüchlich Recht,
Die mich auffordert, Berthold auszuliefern?
Doch weigert Ihr Euch meinem Willen, bleibt
Euch nur die Zuflucht zu des Feindes Waffen. —
Denn wie kann der als Bundesfürst mir gelten,
Der den Empörer meinem Aug' entzieht
Und an Erfüllung meines Worts mich hindert,
Da günstig die Gelegenheit mir naht,
Und es zu halten mir die Macht gebeut?

Konrad.

Welch' schwere Wahl hab' ich zu treffen? — Hier
Steht das bedrängte Vaterland, es fodert,
An tausend Wunden blutend, mich zum Kampf,
Und faltet seines Zornes düst're Stirne
Des alten Treubruchs fluchenswerther That. —
Es winket die Geliebte, meine Braut,
Mein Herz mit Riesenkräften an sich reißend,
Und tiefer sinkend heben sich die Trümmer
Von meinem Fürsten-Glanze aus dem Strudel,
Der zu verschlingen alles um sich droht. — —
Und dort — dort steht der Retter meines Lebens
Einsam — vertrauend nur auf meine Hülfe. —
Und ich — soll selbst ihn in den Abgrund stoßen? —

O gůt'ge Himmelsmächte! — Steigt herab
Und bringet Licht in meines Zweifels Nacht.

Otto.

Glaubt nicht, daß ich den harten Kampf verkenne,
Den zitternd Eure große Seele kämpft.
Auch die Natur hat ihre Rechte — warnend
Erheben sie sich in des Edeln Brust;
Nur blutend reißt er sich aus ihren Fesseln. —
Schwer ist die Wahl, die Ihr zu treffen habt,
Und mir die Macht nicht, sie Euch zu erleichtern;
D'rum stell' ich Euerm Willen sie anheim. —
Den Königen blüht nicht das schöne Loos,
Wo eisern nur des Rechtes Urtheil herrscht,
Des Herzens sanfte Gründe abzuwägen,
Denn nur den Zweck des Allgemeinen kann
Der Herrscherblick in seinem Reich umfassen. —
Schnell, Konrad, sey nun Euer Schluß gefaßt,
Denn zu bedenken bleibt Euch keine Zeit.

Konrad.

So muß es also seyn? — Es sey.
(Er ergreift Luitgardens Hand.)
Nicht fragen
Darf, Luitgard, ich Eu're strenge Tugend,
Denn was sie sagte, weiß auch dieses Herz.
Kann eine Wahl seyn zwischen Tod und Leben,
Noch ein Bedenken, wo kein Mittelweg
Sich aufthut zwischen Hochverrath an Freund
Und Glanz und Ruhm mit seinem Blut erkauft? —
Die starke Tugend nur ist Eu're Liebe

Und unſ're Seelen eifern gleich zu ſeyn.
Nicht des Verluſtes Schwere wiegt der Sieger,
Wo es das Ganze zu erhalten gilt. —
Wir müſſen — ſcheiden, Luitgard'!

Luitgarde.

Gerettet
Haſt Du Dich! — meine Liebe kehrt Dir neu,
Wenn gleich mein Herz bei Deinem Opfer bricht.
So wollt' ich Dich, ſo mußte es geſchehen,
Der Welt verlorne Achtung zu gewinnen. —
Nun, Vater! was iſt noch, was unſ'rer Liebe
Zum Adel ihrer höchſten Tugend fehlt? —
Wie ſtolz bin ich, den Meinen ihn zu nennen!
Denn wo iſt eine Größe, die der ſeinen gleicht?
Des Lebens eitlen Schimmer wirft er weg,
Den Freund, den Lebensretter zu befreien. —
Zwar wird er zieh'n von uns — und Gott weiß es,
Wann ihn der Liebe Augen wieder ſehen;
Doch mein — mein wird er ewig ſeyn und
bleiben! —

Konrad.

(Indem er Luitgarde umarmt.)

So Luitgarde, können wir nur lieben!

(Zu Otto.)

Ich bitt' um ſicheres Geleit für Berthold.

Otto.

Es ſoll ihm werden.

Konrad.

Uebergeben wird
Mein Heer an Euch, erhabner König; treu

Soll es fortan nur Euern Fahnen dienen. —
Ich ziehe nach meinem Schloße Rothenburg,
Und fod're gleichfalls sicheres Geleit. —
Und itzt noch einen Augenblick für mich.

(Er geht rasch zur Seitenthüre rechts hinaus; alle sehen ihm mit Verwunderung nach und still fragen einander ihre Blicke. Es ist eine große ernste Pause.)

Dritter Auftritt.

Berthold. Konrad. Die Vorigen.

(Konrad hat seinen Arm um Berthold geschlungen, führt ihn ein.)

Konrad.

In Deiner großen Schuld hab' ich gestanden. —
Wie ich sie tilgen konnte, bangte mir;
Doch eine günst'ge Stunde sandt' der Himmel,
Denn Deiner Freiheit hat der Kampf gegolten.
Ermanne Dich — Du hast gesiegt! — So hoch
Ward keines Freundes Leben noch erkauft. —
Zwei Herzogthümer lagen in der Wage,
Und meines Herzens — meiner Liebe Glück!

(Legt sein Haupt auf Bertholds Schulter.)

Berthold.

(Drückt ihn an seine Brust.)

Nein, dieses Lösegeld verwerfe ich!

Konrad.

Du mußt es nehmen, so ist es beschlossen.
Groß war Dein Opfer — ja, das größte! —
Darum darf kleiner nicht das meine seyn;
Und meines Herzens Stolz — ist diese Zahlung. —

Itzt aber schnell hinweg aus diesem Kreise,
Fort laß mich eilen in die weite Welt! —
Nicht sehen soll das Auge mehr, was tief —
So tief das arme Herz verwunden würde. —
Schwer drücket des Verlust's Gefühl;
Die Freude schied von meinen Tagen,
Und fern an meiner Hoffnung Ziel
Hör' ich die düstre Zukunft klagen. —
Nur eine frohe Stimm' erwacht,
Und rufet durch die ew'ge Nacht:
„Des Freundes Rettung ist gelungen! —
„Den schönsten aber theuersten Sieg,
„Der je vom Himmel niederstieg,
„Hat Deines Herzens Muth errungen!“

(Umschlingt seinen Freund und geht rasch mit ihm fort.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Konrad und Berthold.

Otto.

O Freunde! Laßt mich itzt mit mir allein;
Zu voll ist mir das Herz. — Der große Mensch
Ergriff den König tief; ich muß mich fassen.

(Alle gehen ab nach ihrem Range; nach einer Pause kehrt Luitgarde wieder eilig zurück.)

Fünfter Auftritt.

Luitgarde. Otto.

Luitgarde.

Nur einen Augenblick, geliebter Vater!
Gönnt meinem Herzen, das den Trost bedarf. —
O sagt, ist alle Hoffnung denn verschwunden,
Und werd' ich nie besitzen seine Hand?

Otto.

Nein, Tochter! — Meine Krone schimpft ein Eidam,
Der des Verrathes überwiesen ward. —
Des Bürgers Rechte hat der König nicht;
Verzeihen darf er, aber nicht vergessen,
Der strenge Tadel lau'rt an seinem Thron,
Und schwingt des Fluches Geisel seiner Schwäche.
Denn fei'rlich hatt ich mir den Schwur gethan,
Dem Konrad Deine Hand nie zu verleihen,
Zu der ihm früher Hoffnung ward gemacht,
Und halten muß des Königs Wort der Vater.

Luitgarde.

Auch ich hab' einen heil'gen Schwur gethan,
Doch nicht der Menschen wandelbaren Willen —
Hoch in die Wolken schickt' ich ihn hinauf,
Zum Sternenthron der ewig reinen Wahrheit,
Denn ew'ge Treue hab' ich ihm gelobt,
Und auf den Schwur das Abendmahl empfangen.

Otto.

(Bestürzt.)

Dieß, Luitgarde, hast Du mir gethan?

Sechster Auftritt.

Konrad. Die Vorigen.

Konrad.

(Tritt rasch herein.)

Nicht meinem Herzen konnt' ich's abgewinnen
Dahin zu gehen, ohne noch einmal
Des Vaters mildes Antlitz aufzusuchen:
Denn dieser Name ward mir einst erlaubt. —
Entschlossen hab' ich selber mich geopfert,
Mein Stolz erlaubte mir nicht dort zu flehen,
Wo er sich würdig einer Krone schien. —
Auch komm' ich itzt nicht um ein Herzogthum,
Um Güter von dem Thron mir zu erbitten.
Zwei Dinge sind es, die so hart ich misse,
Und die allein dem schönen Ritterthum,
Der ewig blüh'nden Jugend Reitz verleihen:
Der Kranz der Liebe und das Ritterschwert. —
Seht! — Vieles schuld' ich noch dem Vaterland,
Denn tiefe Wunden hatt' ich ihm geschlagen,
Und mächtig treibt es mich, dahin zu zieh'n,
Und auf dem Schlachtfeld den Ersatz zu leisten.
(Sinkt auf ein Knie.)
Vertrauet mir ein Heer, ich will es führen,
Und mir erringen meiner Liebe Preis;
Verdienen will ich mir ein Herzogthum,
Und Luitgardens schöne Hand erkämpfen! —
O was sind Throne dieser Erde, was
Des Lebens höchste Freuden, mit dem Reitz

Verglichen, der die Ueberzeugung schmücket,
Daß das Empfang'ne wir verdienet hatten,
Und in den Myrtenkranz den Lorber schlingen,
Den uns're Faust des Todes Klau n entriß.

Ottoe

(Er hebt Konrad auf und drückt ihn an sein Herz.)

Hier ist Dein Platz und wird es ewig bleiben! —
Doch anders als der Vater denkt die Welt.
Glaub' mir, — auch ich hab' einen großen Kampf
Bestanden! — Hab' ich nicht den eignen Sohn
Mir blutend von der wunden Brust gerissen,
Und seiner Würden, seines Herzogthums
Den Tiefgefallenen entsetzt? — Zu zeigen,
Daß Vater mich die Völker Deutschlands nennen. —
O Konrad! — Wie viel gab ich nicht der Welt,
Und hab' so weniges dafür empfangen.
Den sie erlaubt mir König nur zu seyn, — —

(Er umarmt Konrad noch einmal tief gerührt.)

Und Deinem Schicksal Dich zu überlassen. —

(Geht schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Konrad. Luitgarde.

Luitgarde.

O Vater! Vater!

Konrad.

Fort ist er und kehrt
Nicht wieder; Niemand bleibt uns, als wir selbst.

Luitgarde.

Wie klein, o Konrad! schein ich mir,
Wenn ich im Spiegel Deiner Größe mich besehe.

Konrad.

Der Glanz des Spiegels täuschet Deinen Blick.
Mich nur mußt Du in mir, so wie ich bin,
Beschau'n. — Viel hab' ich gut zu machen, wenn
Ich wieder stehen will, wie ich gestanden;
Doch Du bist meine Stütze ja, an der
Ich neu erglimmen will des Ruhmes Wipfel. —
Wie kann ich straucheln an der Treue Hand?

Luitgarde.

Ja, halten will ich, was ich Dir gelobte! —
Ich muß es ja, mein Herz treibt mich dazu! —
Wenn gleich die Freude, die uns aufgedämmert,
Rasch, wie dem Schiff der Leuchtthurm, schwand; denn sieh,
Die holde Sonne schied, und Abend ist es wieder.
Doch nicht der Abend, dem der Morgen folgt,
Die Nacht nicht, der des Himmels Sterne leuchten.
Die Finsterniß, die bang dem Sterbenden
Das Auge schließt, die ewig nimmermehr
Des ird'schen Tages Wiederkehr erfreut,
Hat um der Hoffnung zweifelhaften Flug
Das eh'rne, schwarze Todesnetz gezogen.

Konrad.

Des Schwachen Geist weilt in des Thales Nacht;
Betritt gemächlich nur den Pfad der Fläche,
Und hebt zum Himmel schüchtern seinen Blick.

Doch zu dem Thron der höhern Regionen,
Der einen neuen Sphärenkreis enthüllt,
Mit dem sich die Begriffe sanft erweitern,
Bricht nur der Starke sich den steilen Weg. —
O! eine Sonne, Theure, geht mir auf,
Es öffnen sich des Himmels goldne Thore,
Und auf des Herzens lautem Doppelwunsch
Seh' ich die Krone der Gewährung sinken.
(Er ergreift sie begeistert bei der Hand.)
Nach Franken eil' ich hin, wo liebend mir
Des Volkes Herzen hoch entgegen schlagen.
Ich schild're das bedrängte Vaterland,
Und die Gefahren, welche Deutschland drohen.
Zu'n Waffen ruf' ich Alles auf! — Der Greis
Soll, wie der Jüngling, nach dem Schwerte greifen;
In jedem Dorf, auf jedem Hügel soll
Des ernsten Aufrufs blut'ge Fahnen wehen,
Und aus der Thäler friedlich stillem Grund
Der Schall der Kriegs-Trompete sich erheben. —
Schnell sammle ich ein rüstig Heer und fliege
An seiner Spitze nach dem Schwabenland;
Rasch überfalle ich des Feindes Rücken,
Schlag in die Flucht die nicht gefaßten Horden,
Befreie Deutschland und erkämpfe mir
Den alten Ruhm und Luitgardens Hand! —

Luitgarde.

Ja, würdig Deiner starken Seele ist
Der göttliche Entschluß; er wird gelingen,
Weissagt mir tröstend meiner Hoffnung Geist. —

Fort! eile itzt ihn auszuführen. — Segnend
Folgt Dir der stille Engel meiner Liebe;
Ich selbst verlange, daß Du gehest. Tief
Hat Deiner Worte Zauber mich ergriffen,
Und meines Stammes Würde fühl' ich neu.
Doch, Konrad, wenn Du nimmerkehren würdest,
Und eines Morgens, oder Abends einst
Die Kunde Deines Todes zu mir dränge?

Konrad.

Auch dann erwart' ich Dich gefaßt, Du bist
Die Tochter Ottos — Erbin seiner großen Seele.

Luitgarde.

Mit Deinem Geist erhebt der meine sich,
Und so erhoben, wird in jedem Schicksal
Er treu durch alle Welten Dich begleiten!

Konrad.

Es mahnt die Zeit; wir müssen uns itzt trennen;
Zu hohen Thaten ruft mich mein Geschick! —
Vorbei soll rasch der Stunden Flug mir rennen,
Und neu erscheinen Dir der Zukunft Glück. —
O, wer vermag den Jubel dann zu nennen,
Wenn sich im Morgenroth verliert der Blick,
Wenn aus des Thales Waldbedeckten Gründen,
Die Hörner Dir den frohen Zug verkünden,
Im Sonnenglanz der Blitz der Lanzen blinkt,
Der Federschmuck der Helme flatternd winkt,
Und in dem Schatten der bezweigten Heere
Als Sieger ich in Deine Arme kehre! —

(Umarmt sie noch einmal und eilt dann fort, sie sieht dem Geliebten nach und geht nach einer großen Pause in ihre Kammer ab.)

Achter Auftritt.

(Ein Garten in der bischöflichen Pfalz.)

Berthold, Graf von Sentilabach. Kuno von Schwarzenstein.

Kuno.

Mehr, als der Kerker, war für Euch bestimmt,
Auf Euer Leben war es abgesehen,
Und Euer Blut verlangte Heinrichs Furcht.
Ihr seyd der Schreckensmann, der seinem Lager
Den Schlummer raubt und jeder Freude Keim
Ihm mit des Argwohn's Schlangenhauch vergiftet. —
So lang Ihr lebt, wankt stets der Herzogshut
Auf seinem Haupt; denn Ihr wart Baierns Erbe,
Mit Euerm Tod beginnt er erst zu leben.

(Man hört dumpf den Donner rollen.)

Berthold.

Neu weckst Du meines alten Zornes Schlaf.
Hin will ich fliegen in der Ungarn Lager.

Kuno.

Ja, eilet! — Unsers Zornes stiller Bund
Soll fürchterlich zu seinem Ziele reifen.
Ich forsche hier den Plan des Königs aus,
Und sende heimlich Boten an Euch ab,
Die Euch hievon die Kunde hinterbringen!

Denn wisset eine edle Rache gilt's.

(Entblößt sein Haupt.)

Seht! — Grau bin ich im Königs Dienst geworden,
Und an des Grabes Schwelle steht mein Fuß,
Doch schlechter Lohn ward mir für meine Treue. —
Man merkte, daß ich strebte groß zu seyn,
Auch glaubte ich dazu mich selbst geboren,
Und bergen konnt' ich nicht den Hang nach Größe;
Darum ward für gefährlich ich gehalten,
Und statt des Fürstenthums, das ich erwartet,
Mit einem armen Rittergut beschenkt.
Geschworen aber hab' ich's feierlich mir,
Nicht ungerächet aus der Welt zu treten;
Trug der Verstellung Maske Jahre lang,
Der Rache günst'ge Stunde abzuwarten —
Und triumphirend faß' ich sie itzt an.

(Man hört ein Geräusch.)

Doch hört, es naht uns Jemand; laßt uns geh'n.

Berthold.

Ich eile fort! — Dem raschen Ziel entgegen,
Zu dem es meine Brust so mächtig zieht. —
Der Glaube an die beff're Menschheit flieht,
Wo sich der Rache schwarze Geister regen.

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Otto. Uldarik.

(Es blitzt, und donnert stärker.)

Otto.

Ein schwer Gewitter naht, die Wolken hangen
Beängstigend am schwarzen Firmament,
Die Blitze leuchten und der Donner rollt. —
Auch geht die Sage, daß vom Aufgang her
Gar schlimme Himmelszeichen seyn zu schau'n:
Geharnischt kämpfen Reiter in der Luft,
Skelette sammeln sich mit Pfeil und Bogen
Und feu'rige Schwerter, Todtenköpfe schweben
Durch die zerrißnen Wolken auf und nieder. —
Ach, Unheil dräuen diese Schreckensbilder!

Uldarik.

Der Herr kann alles noch zum Besten lenken;
Aus jedem Leid kann uns sein Arm erretten.

(Man hört aus einer nahen Zelle Harpfentöne erklingen und eine männliche Stimme folgenden Gesang erheben.)

Du Höchster leuchtest aus der Sonne,
Du leuchtest aus der Wetternacht;
Von dir kommt Schmerz und Lust und Wonne,
Denn Alles hat dein Wort gemacht.

Otto.

Welch' selt'ne Stimme?

Uldarik.

Oft ertönt sie hier.
Ein Mönch bewohnet nahe eine Zelle,

Der Ritter war, und nach der Jugend Stürmen,
Die häufig über ihn gekommen sind,
Sein Alter Gott und seiner Seele weihte.
Sein Herz ergießet oft sich in Gesang,
Den ich in mancher Abendstund behorche.

Otto.

O! spräch er itzt auch Muth in meine Brust,
Zu dem ich nimmer mich erheben kann;
Denn wie von einem bösen Geist ergriffen,
Schweb' ich seit kurzer Zeit in banger Angst
Und zitt're ob der nahen großen Schlacht;
Denn unermeßlich sind des Feindes Scharen,
Und Zwiespalt trennt der Deutschen Muth und Heer.

Udalrik.

Zu Gott und zu Euch selbst erhebt den Blick,
Und folget nicht der Stimme des Versuchers,
Der Euch vom Pfad des Guten locken will. —
Wie viele Siege, die der Höchste Euch
Verliehen im Beschluße seiner Gnaden,
Umleuchten glänzend Euer Fürstenhaupt?
Und itzt wollt Ihr an seiner Gnade zweifeln,
Itzt — da er Euer schwaches Heer erwählte,
Zu zeigen nur die Stärke seiner Macht,
Und zu beschämen mehr den Stolz des Feindes:
Des Schwachen Glauben zu ihm zu erheben,
Weil er allein der Siegverleiher ist?

Otto.

Seht! — seine Gnade weicht von meiner Seite,
Die

Die Franken weigern den Gehorsam mir,
Und bringen Haß und Neid in meine Scharen.

Udalrik.

(Begeistert.)

Versöhnen wirst Du Dich mit Herzog Konrad,
Und neu wird in Gehorsam sich mit ihm
Zu Dir das bied're Volk der Franken wenden,
Und kommen wird der Eintracht gold'ne Zeit,
Die Dir den Kranz des schönsten Sieges flicht.

Otto.

(Rasch.)

Ist dieses nur ein Wink der Hoffnung, oder
Hat Gott zu mir aus Deinem Mund gesprochen?

Udalrik.

(Weissagend.)

Was ich Dir sage, kam zu mir von Oben. — —

(Erzählend.)

Als zarten Knaben sandten mich die Aeltern,
Früh aus dem tobenden Geräusch der Welt,
In's hochberühmte Klosterstift St. Gallen,
Das in der Berge heil'ger Einsamkeit
Das Herz zur himmlischen Betrachtung ziehet.
Bald hatte ich von frommen Mönchen dort
Des Glaubens Lehren gierig aufgefaßt
Und ward in Wissenschaften unterwiesen;
Auch waren viele Schüler noch zugegen,
Doch nicht begreifen konnt' ich's, wie es kam,
Daß alle Mönche und der weise Abt
Vorzüglich mir in Lieb' ergeben waren. —
Nicht fern vom Kloster lebte eingeschlossen

In einer engen Zelle Wiborada,
Durch ihren heil'gen Wandel weit berühmt,
Und mit dem Geist der Weissagung begabt.
Oft wenn die andern Knaben nach der Vesper
Ergötzten sich am jugendlichen Spiel
Und in den nahen Bergen sich ergingen,
Eilt' ich zur frommen Wiborada hin,
Der Tugend Unterricht von ihr zu hören,
Und gierig hing mein Ohr an ihrem Mund,
Und mächtig trieb's mein jugendliches Herz
Von ihr mein künftig Schicksal zu vernehmen. —
Und als ich eines Tages wieder kam,
Und früher ihr der Mönche Wunsch entdeckt',
Daß ich in ihren Orden treten sollte,
Sprach die von Gott Erleuchtete zu mir:

(Er spricht dieß mit feierlichem Ernste; seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)

„Von deines Herzens Zweifel sey geheilet,
„Nicht hier im Kloster harrt dein künftig' Loos. —
„Dort gegen Aufgang, wo der Fremdling weilet
„Erstaunend in der großen Fläche Moos,
„Wo sanft ein Fluß zwei nahe Länder theilet,
„Die Stadt entsteigt des Hügels munterm Schoos,
„Hat dich der Herr von seines Thrones Stufen
„Zum Hirten seiner Kirche hinberufen.
„Es warten deiner zwar noch große Leiden,
„Wenn einst verheert des Feindes Schwert das Land,
„Wenn Priester morden wird das Volk der Heiden,
„Und sich gewaltsam löst der Ordnung Band.

„ Doch wenn auch alle Bundsgenossen scheiden,
„ So wird sich muthig waffnen Deine Hand,
„ Sie wird das stolze Heer des Feindes schlagen,
„ Und siegreich der Erlösung Zeichen tragen.
„ Du wirst dich nahen deines Königs Heeren,
„ Und mit ihm ziehen in die heiße Schlacht,
„ Und furchtbar wird der Feinde Zahl sich mehren —
„ Doch brechen wird der Herr die eh'rne Macht. —
„ Zwar werden dir die Deinen nicht mehr kehren,
„ Doch leuchten wird dir jenes Sieges Pracht;
„ Und in der Eintracht schön geschlung'nen Kränzen
„ Aus dunkler Nacht die Friedens-Sonne glänzen.

Otto.

(Ergriffen durch die Worte Uldariks, ruft schnell und feurig.)

Aus Dir spricht Gott! — Wohlan, ich wage es. —
Am Feste Lorenz schlage ich die Schlacht! —

(Aus der Zelle ertönt wieder Harpfen Klang und Gesang.)

Du Höchster winkst, so steigen nieder
Des Tages Lichter in den Hain;
Die Wetternacht entflieht, und wieder
Heißt deine Macht uns froh zu seyn.

(Beide horchen dem Sang und Spiele zu mit ermuthigtem Herzen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Wald und Heide, im Hintergrunde strömet der Lech vorüber, jenseits desselben liegt auf einer Anhöhe die Burg und der Flecken Gunzenlech; an den beiden Ufern des Flußes steht das Heerlager der Ungarn; alles lebt und wogt darin. Es ist Abend. Wachtfeuer durchleuchten die Gegend.)

Erster Auftritt.

Berthold.

(Er kömmt aus dem Lager und geht ganz in das Dickigt des Waldes vor; er stellt sich im Vorgrunde unter eine große Eiche auf eine Anhöhe seitwärts und schaut tiefsinnig in das Lager hinein — dann eilt er rasch herunter.)

Nein, — nirgends will mir Ruh und Friede kommen! —
Und was ist mein Verbrechen? — Such' ich nicht
Mein erblich Eigenthum mir zu erringen?
Zwar kann ich's nur durch eine blut'ge That;
Doch daß ich mich nicht auf den Weg der Rechten
Dazu erschwinge, ist nicht meine Schuld. —
Bin ich verlassen nicht von aller Welt,
Nur meinem eig'nen Schutze hingegeben?
Vertrieben von dem Erbgut meiner Väter,
Steh' ich ein Fremdling an der Heimath Flur. —
Was that ich, das mich werth der Strafe macht,

Die furchtbar über meinem Haupte schwebt? —
Der Hohn begegnet mir aus allen Blicken,
Der Fluch zeigt sich auf jeder Stirne mir; —
Mir ward versagt das schönste Loos des Lebens,
Kein Wesen schließt sich liebend an mich an,
Und wo die Nimmersatten ewig schwelgen,
Bin ich verdammt zur ew'gen Durstes Qual! —
Was that ich einstens — und was thu ich itzt? —
Nicht mehr, als was schon And're vor mir thaten. —
Geboren bin ich nicht zu nieder'm Schimpf,
Doch fühl' ich stark genug, mich ihm zu rächen. —

Zweiter Auftritt.

Bulzko. Berthold.

Bulzko.

(Kömmt aus dem Lager.)

Bald wird zurück in's Lager Taxo kehren,
Und den Verräther mir entgegen bringen.

Berthold.

Hat Taxo aus dem Lager sich entfernt?

Bulzko.

Mit einer kühnen Reiterschar schickt' ich
Den Wojewoden über jenen Strom,
Den man die Wertach nennt, hin nach dem Walde
Am Verresee und auf die Höhen von
Criechs-Averon, den Franken Herzog Konrad
Auf seinem Zuge nach der Rothenburg

Fein abzulauern, und ihn mit Gewalt
In meine Haft zu bringen.

Berthold.

Meinen Freund? —

Bulzko.

Was kümmert's mich, daß Herzog Konrad Dich
Aus der Gefangenschaft errettet? — Sieh,
Sein Volk kämpft in den Reihen meiner Feinde,
Und als Verräther handelt er an mir.
Und ich soll die Gelegenheit nicht nützen,
Die glücklich ihn mir in die Hände spielt?

Berthold.

(Für sich.)

Auch so ist's gut und taugt für meine Absicht.

Bulzko.

Gar wenig Dank ward mir von jenen Fürsten.
Der Deutschen, welche mich nach Deutschland hohlten,
Für die der Ungar zog sein blitzend Schwert. —
Wir saßen ruhig in den heim'schen Wäldern,
Und pflegten froh des Fischfangs und der Jagd,
Eh' eu're Zwietracht uns hieher gerufen.

Berthold.

Wie? — Hast Du mir nicht feierlich versprochen,
Bei allem, was Du unternehmen würdest,
Stets anzuhören meinen Rath, und nichts,
Was ich nicht früher wußte, je zu thun?
So ward's bedungen, als ich mich entschloß
Die höchste Leitung Deines Heer's zu führen;
Doch schon den ersten Tag brachst Du das Wort,

Gefangen läß'st Du Herzog Konrad nehmen,
Und haltest Deinen Willen mir geheim.

Bulzko.

Was ich versprochen hatte, weiß ich wohl,
Doch seine eigne Rechte hat der Zepter,
Die sich des Feldherrn Stab nicht unterwerfen. —
Dich schmerzt die Rede, d'rum will ich hievon
Kein Wort mehr sagen. Von dem ernsten Morgen
Und seiner That laß uns allein nur sprechen.

Berthold.

Gefertigt ist der Plan zur großen Schlacht,
Doch muß das Größte noch vorher geschehen. —
Ihr kennt des Königs Otto Kriegesruhm,
Ein wohlerfahrner Feldherr war er stets,
Und sehr bewandert in des Krieges Künsten,
In jedem Kampf hat er das Feld erhalten. —
Wie viele Völker überwand sein Schwert?
Wie viele zittern noch vor seinen Waffen? —
Wie oft hat er durch seine List gesiegt,
Wo er nicht durch die Mehrzahl siegen konnte?
Und dieser Otto ist's, der wüthend sich,
Ein Höllengeist, auf uns're Horden wirft,
Und trunken von der alten Siege Glück
Mit stolzem Hohn an unsern Lorbern rüttelt. —
Sind wir ihm gleich auch zehnmal überlegen,
Den Sieg wird doch uns seine List entreißen.

(Mit furchtbarem Ernste.)

Darum soll fallen er noch vor der Schlacht.

Bulzko.

Du sprichst ein tröstlich Wort für meine Seele. —
O! nicht umsonst ergreifet mich die Furcht,
Und strömt der Schauer mir durch alle Glieder,
Erschallt der Name Otto meinem Ohr.
(Erschüttert und mit dumpfer Stimme.)
Furchtbar erscheint er meinen schweren Träumen,
Er setzt den blanken Dolch mir auf die Brust,
Winkt mir auf's Schlachtfeld voll der blut'gen Leichen,
Und hemmt beängstigend des Athems Hauch.

Berthold.

Du hast nichts mehr zu fürchten. — Alles liegt
Bereit, den großen Mordstreich auszuführen.
Des Todes Furien umflattern schon,
Wild krächzend, sein unglücklich Haupt, der Sand
In seinem Stundenglas ist abgelaufen;
Gewürfelt liegt sein unvermeidlich Loos. —
Hör', Kuno schickte Heute mir die Kunde:
Bestimmt auf Morgen Abends hab' der König
Mit seinem Feldherrn nach der Kirch' zu zieh'n,
Zu flehen dort um neues Waffenglück,
Und andern Tages uns die Schlacht zu liefern. —
Ich zieh' mit einem auserles'nen Haufen
Verhüllet in der Deutschen Kriegestracht,
Bis in der Dämm'rung Schatten nach der Stadt;
Die Losung, uns von Kuno zugesandt,
Eröffnet arglos uns die sichern Pforten
Und nach dem Platz des Domes zieh'n wir hin. —
Rasch, wenn der König in dem Zuge kommt,

Dring' ich auf ihn mit meiner kühnen Schar,
Und stoße selbst das Schwert ihm in die Brust. —
Gefahr ist nicht für uns, nur wenig Krieger
Sind in der Stadt, das Heer liegt außerhalb
Dem Burgthor, gegen Westen hin, im Lager,
Und Kuno sorgt für uns're Sicherheit. —
Verwirrung wird den stolzen Feind ergreifen,
Sein Muth wird an des Königs Leiche sinken,
Und nicht mehr zweifelhaft der Ausgang seyn. —

Bulzko.

O! dieser Strahl der Hoffnung hellet mir
Die Finsterniß, die bang mein Herz umlagert.

Dritter Auftritt.

Taxo. Vorige.

Taxo.

Gelungen ist der Streich, erhabner König,
Gefangen bringen meine Reiter Dir
Den Herzog Konrad. Auf der Straße nach
Dem Burgau zu, jenseits der sand'gen Höhen,
Gerieth er sammt Geleit in uns're Hände.
Umsonst war der Verzweiflung Gegenwehr,
Denn überlegen waren wir den Feinden,
Und glüh'nder Haß spornte meine Scharen.
Doch nahte hinter uns ein mächt'ger Troß,
Und schien befrei'n zu wollen den Gefang'nen,
Daher uns Noth die große Eile that. —

Doch sieh, hier bringt man Dir schon den Verräther!

Vierter Auftritt.

Konrad, gefangene Ritter und Reisige, Ungarn. Die Vorigen.

Konrad.

Was willst Du, Bulzko, mir?

Bulzko.

Die Strafe Dir
Für Deine treulos falsche That bestimmen.

Konrad.

Als ich herübertrat zu Deinen Fahnen,
Da war ich treulos meinem Vaterland. —
In Deine Macht gibt mich mein Loos zurück;
Sag, welch ein Schicksal hab' ich zu erwarten?

Bulzko.

Was Du verdientest, Falscher! soll Dir werden.
Nicht unter meiner Würde sollst Du mich
In der Bestimmung Deiner Strafe finden.
Bereite Dich zum Tode.

Konrad.

Ich bin gefaßt;
Beherzt tret' ich dem blanken Beil entgegen.
Nur ein Gedanke quälet meine Brust! —
Daß ich für's Vaterland als Opfer sterbe,
War längst schon meines Herzens stiller Wunsch,
Doch daß ich's nicht kann in der heißen Schlacht,

Daß ich nicht falle, rächend Eu're Laster!
Befriedigt nur zur Hälfte mein Verlangen.

Bulzko.

Sieh! meine Gnade will ich Dir noch zeigen,
Ruf' schnell Dein Volk zurück, Dein Leben sey
Dir dann geschenkt und unser Bund erneut.

Konrad.

Wie? — Meiner Scharen sollst Du noch bedürfen?
Da weit umher die Sage von Dir geht,
Daß Du in Deinem Stolze selbst bekennt,
Daß sich der Hölle Rachen öffnen müsse,
Des Himmels Wölbung donnernd niederstürzen,
Wenn Deine Macht bezwungen werden soll.

Bulzko.

Daß unzählbar sich meine Heere nennen,
Und siegreich auf dem Boden Deutschlands steh'n,
Beweisen täglich mir die blassen Scharen,
Die stets um Schonung nur und Gnade fleh'n,
Und krümmend sich vor mir im Staube wälzen.
Doch wenn ich leichter kann zum Ziel gelangen,
Wenn ich das Blut der Meinen schonen kann,
So heißet jeder Vortheil mir willkommen. —
Bekenn' mir also, was Du denkst zu thun?

Konrad.

Kannst Du noch zweifeln, was ich werde thun? —
Sieh, jene Länder meiner Vatererde,
Die wüthend Dein entsetzlich Volk durchzog,
Die aufgehäuften Gräuel blicke an,
Die es zurück auf Deutschlands Auen lässet! —

Verheert liegt uns're Hoffnung, uns'rer Felder Flur,
Des Landmanns Fleiß zertraten Eu're Rosse,
Verschlungen ist sein zwanzigjähr'ger Schweiß,
Sein väterliches Erbgut ausgesaugt,
Und seine Hütten rauchen rings umher.
Geraubt habt Ihr den Wohlstand uns'rer Städte,
Gelegt in Asche uns'rer Kirchen Pracht,
Geschändet der Altäre Heiligthum,
Und ihre frommen Diener hingemordet. —
Hört das Geschrei verzweiflungsvoller Mütter,
Die den erwürgten Säugling von Euch fordern,
Den Fluch der Jungfraun hört, die Ihr entehrtet,
Der Frauen Schluchzen, die zu Wittwen wurden? —
Wie nennt die Schandthat sich, mit der Ihr nicht
Die Reinheit uns'rer Sitten habt verpestet,
Die off'ne deutsche Redlichkeit getäuscht? —
Und Du verlangst als Bundesfreund den Deutschen,
Er soll sein Land Dir selbst verwüsten helfen,
Sein Blut für Deinen Lasterthron bekriegen,
Und nach der Mutter Brust, die liebend ihn
Genährt, den gift'gen Pfeil des Hasses jagen?

Bulzko.

Gewohnt seyd ihr es Deutsche schon einander
Euch selber zu verderben.

Konrad.

Ja, wir warens! —
Doch also wird es nimmer kommen. Stärker
Als der Verführung Gaukelkünste sind
Die heiligen Gesetze der Natur,

Denn der Allmächtige hat sie geschrieben. —
Am Gränzstein ihrer ew'gen Ordnung stürzt
Der prahlende Insektengeist des Frevlers,
Und der verirrte Flüchtling kehrt zurück.

Bulzko.

(Bedeutend.)

Besinne eines Bessern Dich.

(Zu Taxo.)

Du aber
Verwahr' in jenem Thurme ihn in Ketten.

Konrad.

(Er geht auf Berthold zu und spricht langsam zu ihm, ohne von ihm angesehen zu werden.)

Dich, Berthold, hofft' ich nimmer hier zu finden —
Gewärtig dieser Stunde war ich nicht.

(Zu Bulzko.)

Du aber freu' Dich nicht zu frühe, wisse,
Daß jene Ketten, die Du um mich wirfst,
Nur enger an das Vaterland mich schließen,
Und mir ein Zeichen des Triumphes sind,
Weil ich im kurzen Sturme dieser Tage
Sie nur von einem Räuberkönig trage.

(Rasch ab mit Taxo und den Ungarn.)

Fünfter Auftritt.

Bulzko. Berthold.

Bulzko.

Verräther! schwer sollst du gezüchtigt werden.

(Als er den Bertbold betrachtet, der während der ganzen Scene sehr nachdenkend wurde.)

Welch düst'rer Tiefsinn faltet Deine Stirn!

Berthold.

Ich denke meines Lebens Schicksal nach,
Das gleich dem Fluße, der ein Land durchkreuzte,
Nach mancher Krümmung, die er rasch durchwandert,
Ins große Weltmeer endlich sich ergießt,
Und dort das allgemeine Loos empfängt. —
Was ist das Ende unsers thät'gen Wirkens,
Mit welcher Münze zahlt der Dank der Welt?

(Bitter lächelnd.)

Ihr Thoren! wie betrügt ihr euch, die ihr
In die Berechnung der errungnen Summen
Den Dank der Freunde und der Menschen zählt.

Bulzko.

Was willst Du mir mit diesem Gleichniß sagen?

Berthold.

Weil Du es wissen willst, so sey's gesagt.
Sieh! eben bin ich auf dem Wege Dich
Von Deinem ersten Feinde zu befreien,
Für Dich ermord' ich ihn mit eigner Hand,
Gefahrvoll ist die Rolle, die ich spiele. —
Gestehen muß ich meine Schwäche frei,
Daß ich dabei auf Deinen Dank gerechnet,
Doch daß ich mich betrogen, zeigt sich nun;
Denn selbst das Unterpfand, das Du besitzest,
Womit mein Leben Du versichern könntest,

Wenn mir mißlänge der gewagte Streich,
Gibst Du leichtsinnig hin aus Deinen Händen,
Weil sich an seinem Blut Dein Aug' ergötzt. —
Nackt steh' ich da itzt, ohne Hinterhalt,
Auf den ich mich im Unglücksfalle werfe.
Doch fahr nur fort, wie Du begonnen hast,
Mich wird allein kein besser Schicksal treffen,
Denn Undank war ja stets der Dank der Welt.

Bulzko.

Glaubst Du, ich wäre klein genug von Dir
An Großmuth übertreffen mich zu lassen?
Als Unterpfand für Deine Sicherheit
Soll Konrad aufbewahrt im Kerker bleiben.

Berthold.

Ja — wahre diesen Konrad wohl! — Er soll
Ein theures Kleinod seyn in Deinen Händen,
Das kostbar edle Gift im Ring verschlossen,
Den der Verzweiflung Stunde nur erbricht,,
Lebt er, so wird der Franken Treue wanken,
Die Furcht vor seinem Tode schrecket sie;
Doch fürchterlich wird sich ihr Arm erheben,
Zu rächen den Ermordeten.

Bulzko.

Ich gebe
Dir Beifall, folge mir in mein Gezelt.

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

(Wald.)

Herzog Burkard, Ritter und Reisige.

(Man hört fernen Hörnerklang aus dem Lager der Ungarn.)

Burkard.

Wir sind am Ziele. — Seht, die Dämm'rung naht,
Die Abendwinde flüstern durch die Zelte,
Des Lagers weite Gassen werden leer,
Und einsam flattern die verlass'nen Fahnen;
Gehört wird wechselnd nur der Wachen Ruf,
Der Eulen Flug, der Scheu vorüber ziehet,
Und der Trompeten muntrer Abendgruß.
Wir nützen hier die willkomm'ne Dunkelheit
Des dichten Waldes; stille harren wir
Bis Heinrich Durnau zu uns wiederkehrt,
Und Kunde uns von Konrads Schicksal bringt. —
Doch laßt uns alle wachsam seyn und munter,
Damit uns die listigen Madscharen
Nicht unvermuthet überfallen können.
Ich höre ein Geräusch, wer nahet uns?

Ein Ritter.

Der Ritter Durnau ist's und sein Gefolge.

Siebenter Auftritt.

Heinrich von Durnau, fränkische Ritter und Reisige. Die Vorigen.

Heinrich.

O Herzog! was hab' ich mit angesehen!

Ver-

Verborgen hielt ich mich in einem Busch,
Als rauhe Stimmen sich vernehmen ließen. —
Wie klopfte mir das Herz! als durch die Nacht
Der Zweige ich von Spießen rings umgeben,
Gefangen meinen Herrn und Herzog sah.
Nicht fern von hier in einem hohen Thurm
Ward er von ihnen hingeschleppt.

Burkard.

Noch heute
Muß siegreich er von uns erstiegen werden.

Heinrich.

Geräuschlos kann es nicht geschehen, denn
Befestigt ist er, und zu nah dem Lager,
Von aufgebrachten Lebensmitteln voll.

Burkard.

Ich will ihn sehen, zeige mir den Weg! —
Folgt mir mit kühnem Muthe Kampfgenossen!
Der rasche Muth allein erzeugt die That,
Und schnell geschehen soll, was wir beschlossen;
Noch eh' der gold'ne Morgen grauend naht
Soll unser Aug' den edeln Konrad sehen,
Und er befreit aus seinem Kerker gehen! —

(Herzog Burkard eilt rasch ab; alle Uebrigen folgen ihm nach.)

Achter Auftritt.

Kerker im Thurm. Im Hintergrunde ist eine eiserne Thüre, rechts und links vergitterte Fenster, an der Seite rückwärts eine alte halbverfallene Treppe; ober derselben erblickt man eine große Oeffnung, doch unvergittert. Es ist Nacht, und Finsterniß umhüllt den Kerker.)

Konrad.

(Er ist gefesselt.)

Wie es so ruhig hier und stille ist,
Als freute sich des Friedens diese Gegend
Und wäre nie ein Krieg in ihr gewesen.
Sanft schloß sein müdes Aug der helle Tag,
Unwissend, welch' ein Morgen werde folgen;
Denn still empfängt der schwarze Schoos der Nacht
Den Samen zu der nächsten Sonne Thaten;
Doch nur die Reife zeigt den Werth der Früchte.
So ging auch meiner Hoffnung Sonne unter,
Und ungewiß ist, ob sie wiederkehrt.
Zwei Wege seh' ich offen vor mir liegen,
Der eine führt zur Rettung meines Lebens,
Doch — durch die Schandthat nur des Hochverraths,
Der and're aber zu dem Thal des Todes. —
Und was ist Tod — das Schreckensbild des Lebens? —
Ein langer, süßer Schlaf nach kurzem Wachen,
Die bitter schmeckende Arzney der Zeit,
Zur ew'gen Lebenswonne zu genesen. —
Wie kann ich zweifeln noch an meiner Wahl? —
Soll ich an diesem jähen Abgrund zaudern,
Beherzt vor mir von Andern übersprungen?

Nein, rasch will ich darüber setzen. —
Gefahrlos ist der Weg der Pflicht,
Sie huldigt ewigen Gesetzen,
Was auch der Mensch dagegen spricht. —
(Man hört Schlüßel anstecken und darauf mehrere Thüren auf und zu gehen.)
Horch! — Was ist das? — Wer naht in dieser Stunde?

Neunter Auftritt.

Berthold. Konrad.

Berthold.

Erfreue Dich mit mir, Du bist gerettet!
Des Lebens frohe Botschaft bring' ich Dir,
Den Blitz hab' ich von Deinem Haupt geleitet,
Und nur von ferne rollt der Donner noch. —
Bestimmt bist Du, in dieses Kerkers Mauern
Zu reifen für der Freiheit neuen Glanz,
Den dankbar meine Liebe Dir bereitet.
Noch mehr erstaunen wirst Du erst, wenn Du
Vernimmst, was ich so gerne Dir vertraue. —
Ja Konrad, Deine Wünsche sind erfüllt.
Was Du vor einer Stunde nicht gewagt
Zu träumen, — was Du fruchtlos Tage lang
Mir flehend in das taube Ohr gerufen,
Treibt nun des Augenblickes rasche Gluth
Der vollen Reife der Erfüllung zu. —
Ja, ich entsage diesem Bündniß, das

Das Schwert mir gegen Deutsche, meine Brüder,
In die verzweiflungsvolle Faust gedrückt —
Und Deutschland soll durch mich befreiet werden!

Konrad.

(Eilt im höchsten Ausdruck der Freude auf ihn zu, ihn zu umarmen.)

O Berthold! Berthold! was machst Du aus mir!
Wie war Dir's möglich, Dich so schnell zu ändern?

Berthold.

Sey nicht zu früh mit Deiner Freude, Konrad,
Und höre, welches Opfer sie Dir kostet.
Glaub' nicht, daß je mein Herz den Platz erwählt,
Zu dem mich mein Verhängniß hat berufen,
Doch bot sich mir kein and'res Mittel an,
Zu meinen alten Rechten mir zu helfen.
Verstoßen bin ich von dem Vaterland,
Es wünscht in meinem Blute sich zu baden,
Selbst drang es mir die läst'gen Waffen auf,
Die unnatürlich ich dagegen führe.
Doch habe ich erkämpft mein Eigenthum,
So kehre ich zurück an seinen Busen,
Gehorchend nur der Stimme der Natur,
Ergreife rasch das Schwert, den rohen Feind
Vom Boden uns'rer Heimath zu vertreiben,
Und nicht ein Dorf soll er darin behalten.
Doch muß was Großes noch vorher gescheh'n;
Bereite Dich, von mir es zu vernehmen.

Konrad.

(Verlegen.)

Auf was zielt diese ernste Vorbereitung?

Berthold.

Auf nichts geringeres, als Otto's Leben.
Du weißt, wie er mir nach dem meinem strebt.

Konrad.

O Unglücksbote! — Was verkündest Du?

Berthold.

(Ohne auf ihn zu achten, rasch fortfahrend.)

Mein warmes Blut ist es, nach dem er dürstet.
Doch schau um Dich im Reiche der Natur,
Wo kriecht das niedere Geschöpf, das nicht
Die Waffe aus des Schöpfers Hand empfangen,
Zum Schutze gegen seines Lebens Feind? —
Und seiner Kräfte Reichthum, die der Mensch,
In ihrem üppig stolzen Maße schwelgend,
Hinauf bis an den Thron der Gottheit häuft,
Soll er verläugnen vor dem Sterblichen,
Der keines andern Vorzug's sich kann rühmen,
Als dessen, den der Zufall ihm geschenkt?
Selbst soll er sich den Streichen überliefern,
Die seines Herrschers Laune auf ihn führt,
Und bang mit Missethäters Angst erwarten
Den Augenblick, wo er ihm unterliegt? —
Soll durch der schlauen Gründe Trug das Recht
Der Selbstvertheidigung sich rauben lassen?
Nein! — Lang' genug trug ich das schwere Joch,
Das gleich dem Sclaven mich zu Boden drückte,
Das mich Preis gab der Menschheit niederm Spott,
Und jede Freude mir im Keim erstickte. —
Verzweifelnd ford're ich selbst den Himmel auf,

Daß flammend mich sein Donnerkeil vernichte,
Eh' ich noch länger trage diese Schmach! —
Sieh! steh'nden Fußes eil' ich hin, das Werk,
Das blutig große, für uns zu vollenden;
Bereitet liegt schon Alles. — Morgen Abends
Stirbt König Otto unter meiner Hand,
In Augsburgs Mauern ist sein Fall bestimmt.
Und hab' ich glücklich diese That vollbracht,
So eile ich hieher mit Deinen Franken,
Dich aus des Kerkers Banden zu befrei'n,
Und wohl kein Zweifel ist, daß Deiner Leitung
Das Heer der Deutschen anvertrauet werde.

Konrad.

Um diesen Preis verwerf' ich meine Freiheit.

Berthold.

Ich trete dann zu euern Fahnen über.

Konrad.

Weit lieber ist mir dieses Kerkers Nacht.

Berthold.

Den Plan des Feindes werd' ich Dir entdecken.

Konrad.

O laß mich sterben hier zu Deinen Füßen!

Berthold.

Wir ziehen siegreich aus der großen Schlacht!

Konrad.

Nein — zehnmal besser ist es, sie verlieren.

Berthold.

Mein wohl verdienter Lohn wird Baiern seyn.

Konrad.

Eh' stoß' ich selbst den Dolch Dir in die Brust!

Berthold.

Auf ewig sollst Du Luitgard besitzen.

Konrad.

Sie müßte in der Brautnacht mich erwürgen.

Man hört fernen Donner rollen; ein Ungewitter zieht heran, aber nach und nach kömmt es näher und es donnert, blitzet, regnet und stürmt immer stärker.)

Berthold.

So kommt der Friede unserm Vaterland.

Konrad.

Ein ewig blut'ger Krieg wird es verheeren!

Berthold.

Zwei Herzogthümer sind für Dich bestimmt.

Konrad.

Fünf Kaiserreiche wären noch zu wenig!

Berthold.

So willst Du meine Großmuth denn verschmäh'n,
Des Glückes holde Göttin von Dir stoßen?

Konrad.

Den Königsmörder müßt' ich ewig hassen!
O stehe ab von dieser blut'gen That.
Bei Allem, was Dir kann noch heilig seyn,
Beschwört Dich flehend Konrad, stehe ab;
Verlaß den Pfad der Schande, die Dich ewig
Als einen Meuchelmörder zeichnen würde!

Berthold.

Nicht schändet mich der Name Meuchelmörder,
Denn ich gebrauche nur des Kriegers List,

Mit meinem Heer den Feind zu überfallen,
Und Zufall ist's, daß auch der König fällt. —
So kann ich nie der Welt ein Mörder heißen. —
Und wie hat Otto denn an mir gehandelt,
Nahm er mir nicht mein rechtlich Eigenthum,
Den Anspruch auf das Herzogthum von Baiern?

Konrad.

Was Dir geworden, hattest Du verdient,
Denn hast Du nicht des Aufruhrs blut'ge Fackel
In Deinem eignen Erbgut aufgesteckt,
Und gegen Deinen König Dich empört?

Berthold.

Ward ich auf's Aeußerste nicht auch gereitzt?
Nein! — Unverändert bleibt, was ich beschlossen.

Konrad.

Du willst denn Deinem bösen Willen folgen?
Wohlan, vollbringe sie die blut'ge That,
Die so gewaltsam uns're Herzen trennt.
Nichts ist mehr auf dem weiten Rund der Erde,
Was Deine Freundschaft mir noch reitzend machte,
Und wie Du selber Dich verächtlich trennst
Von allen süßen Banden der Natur,
So will auch ich die letzte Schleife lösen,
Die tückisch Du um meinen Busen warfst. —
(Er zieht die Scherpe hervor.)
Sieh dieses Pfand, es hat mich stets erinnert,
Daß für mein Leben einst Dein Blut geflossen,
Und als ein Heiligthum hab' ich's verehrt.
Doch auch nicht weniger that ich für Dich,

Und frei darf ich's bekennen; wir sind quitt. —
Nichts mehr hast Du zu fordern. — Fliehe!
(Indem er die Scherpe wegwirft.)
Mit diesem Wurf verfluche ich die Stunde,
In der ich thöricht mich Dir aufgeopfert! —
Ja — wisse: selbst will ich es Bulzko sagen,
Wie Du zu handeln einst an ihm gedenkst.

Berthold.

Doch sorge, daß es zeitlich noch geschehe,
Denn wisse, ich bin Deines Schicksals Herr.
(Entfernt sich schnell.)

Zehnter Auftritt.

Konrad.

(Er ruft ihm nach.)

Berthold! Berthold! — Es ist zu spät; — er ging,
Und kommt nicht mehr. — Ach! Otto's Schicksal ist
Entschieden; triumphiren wird sein Mörder,
Und nichts kann ich zu seiner Rettung thun. —
Umgeben rings von starren Felsenwänden
Ist itzt des Königs treu'ster Unterthan;
Ach! Fesseln klirren an den starken Händen,
Und schaurig blickt die schwarze Nacht mich an. —
(Es donnert und blitzt stärker.)
Des Himmels Langmuth zürnet endlich wieder;
Die Windsbraut heult und furchtbar braust der
Sturm! —
Mach' mich frei! — Schleud're Deine Blitze
nieder!

O rette mich! — Zerspalte diesen Thurm! —
Umsonst! — Von diesen Schreckens-Blitzen allen
Trifft keiner — keiner diesen Kerker hier!
Und ahnend seh' ich schon den König fallen;
Mein Otto ist verloren! — Wehe mir! —
Die Feinde nicht, ich habe Gott erbittert,
Mir zürnt der Himmel —

(Ein Blitzstrahl fährt an der obern Oeffnung des Thurmes vorbei und durchleuchtet den Kerker.)

Ha, was seh' ich itzt! —

(Er eilt die Treppe hinauf und greift umher.)

Ja eine Oeffnung ist's, und unvergittert. —

(Er sinkt auf die Kniee, betend.)

Ich danke dir, du sandtest diesen Blitz!

(Es wetterleuchtet wieder. — Er blickt hinab.)

Hu! schwindelnd schaue ich in diese Tiefe. —
Ich höre ein Geräusch! — Wer nahet sich? —

Eilfter Auftritt.

Eine Stimme. Konrad.

Die Stimme.

(Sie ruft außerhalb dem Thurme.)

Konrad!

Konrad.

Mir war's, als ob mir Jemand riefe.

Die Stimme.

Bist Du es, Konrad?!

Konrad.

Ich bin Konrad, ich!

Die Stimme.

Wir kommen Dich zu retten!

Konrad.

Wär' es möglich!

Wie? — Das ist Burkards Stimme!

Die Stimme.

Ich bin es! —

Unruhig geht's im Lager her, wir können
Gewaltsam nicht den hohen Thurm ersteigen.
Ein Bote kömmt und bringet mir die Kunde,
Daß eine Schar Bewaffneter sich nahe.

Konrad.

Verbergt Euch itzt, und kommen sie zu mir,
So laßt sie ruhig in den Thurm herein;
Dann aber werfet Stroh und Feuerkränze
Durch alle untern Oeffnungen, daß schnell
Der Brand des Thurmes feste Brust ergreife;
Ich rette mich durch einen kühnen Sprung!

(Er steigt die Treppe hinunter.)

Es dringet die Gefahr und wächst heran,
Und zu verlieren ist kein Augenblick.

(Er kniet nieder, betend.)

Itzt reicht ihr Himmelsmächte mir die Hände,
Und sendet euern Geist auf mich herab,
Daß ich mit Glück den raschen Streich vollende,
Seyd mir in meiner Noth ein sich'rer Stab,
Und traget mich auf eu'res Schutzes Schwingen,
Das große Werk für Deutschland zu vollbringen! —

(Man hört Thüren öffnen und Waffengeklirr.)

Die Mörder nah'n sich schon mit blankem Beile.
Hilf mir mein Gott; denn Alles rettet Eile!

Zwölfter Auftritt.

Schabo, bewaffnete Ungarn. Drei Henkersknechte mit Block und Beil. Konrad.

Schabo.

Bereite Dich zum Tod; denn diese Stunde
Ist auch die letzte Deines Lebens; Du
Mußt sterben. — Henker legt den Todesblock,
Und trennet schnell das Haupt ihm von dem Rumpfe.

Konrad.

Laß mich nur einen Augenblick noch leben,
Sieh, Schabo, knieend fleh' ich dich darum! —

Schabo.

Befohlen hat der König Bulzko, stracks
Dich umzubringen, und ich muß gehorchen.
Auch folg' ich gern, denn glühend hasse ich
Die Deutschen alle. — Henker, fasset ihn!

(Die Henkersknechte wollen den Herzog Konrad ergreifen, in diesem Augenblicke rufen aber Mehrere: „Feuer!“ — Auch sieht man die Flammen zu den untern vergitterten Oeffnungen prasselnd herein schlagen. Alle rennen erschrocken durcheinander.)

Konrad.

Ha! — Wie sie um sich greift die lichte Flamme,
Sie scheint der Freiheit schönes Morgenroth,
Und tödtend leuchtet sie dem bangen Tod
Hinüber zu des Lebens sicherm Damme.

Schabo.

Haut den Verräther nieder! — Rettet Euch! —

Konrad.

Kein Schutzgeist löst den ehr'nen Druck der Ketten,
Nur der Verzweiflung Mittel kann mich retten! —

(Er springt schnell die Treppe hinauf, Schabo rennt ihm mit geschwungenem Schwerte nach; Konrad reißt mit aller Anstrengung einen gewaltigen Stein aus der Mauer und wirft ihn mit voller Kraft und beiden Händen dem nachdringenden Schabo an die Stirne, dieser stürzt, schwer getroffen, taumelnd die Treppe hinunter. Konrad ersteigt die Oeffnung und ruft.)

Gerettet bin ich aus des Feind's Gewalten,
Gott möge gnädig ferner mich erhalten!

(Er springt hinaus. Man hört die Franken von Aussen freudig rufen.)

Es lebe unser Herzog! Konrad lebe!

(Die Ungarn wollen sich durch die Thüre flüchten; aber wie sie selbe aufreißen, qualmen ihnen Rauch und Flammen entgegen; sie wollen durchdringen, doch das Gewölbe stürzt unter ihren Füßen ein und brennende Balken fallen krachend auf sie herunter.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Saal in der bischöflichen Pfalz zu Augsburg.)

Erster Auftritt.

König Otto, Herzog Burkart, Herzog Boleslaw, Graf Eberhard, Graf Aesiko, Bischof Starchand, Graf Theobald und andere Fürsten und Herren.

Otto.
(Im königlichen Ornate.)

O dieser Konrad! seine Stunde schlug;
Erklärt ist die unsel'ge Empörung,
Des Zweifels Hülle hat sie abgeworfen,
Und der verworr'ne Knoten ist entwirrt.
Weit schlimmer, als ich's je vermuthen konnte,
Hat die entlarvte Bosheit sich gezeigt. —
Und doch scheint alles mir so unbegreiflich,
Wenn ich sein früheres Benehmen denke.

Aesiko.

Und doch ist's leider so! — Die Franken haben
Verlassen uns're Fahnen; sie bekannten,
Daß auf Befehl von Konrad es geschah.
Getrennt sind sie von unserm großen Heer,
Und feindlich stehen sie uns gegenüber.

Die Luft erschallt von ihrem Jubel: „Konrad,
„Der Lothringer und Franken Herzog lebe!“ —

Otto.

(Zu Burkard.)

Wo habt Ihr ihn verlassen?

Burkard.

Kaum war er
Hoch aus des Thurmes Brand herab gesprungen,
So eilten wir dem nahen Walde zu.
Als wir nun in der Dunkelheit der Nacht
Uns weit genug vom Feind' entfernet glaubten,
Hieß er mich vorwärts gehen und versprach
Hier in der Stadt mich wieder einzuhohlen.
Doch schien er sehr geheimnißvoll zu seyn,
Tiefsinnig hat er Weniges gesprochen,
Und Doppelsinnig waren seine Worte.
Seitdem hat fruchtlos ihn mein Aug' gesucht,
Auch Durnau mangelt mir, den er voraus
Mit einem stillen Auftrag hat gesendet.

Otto.

Was ich ungerne thue, muß gescheh'n,
Die Acht sey fei'rlich über ihn gesprochen.

Eberhard.

O! des unsel'gen Zwistes, der uns trennt!
Wenn wird die Eintracht einst in Deutschland
kommen?

Starchand.

O haltet mit dem Achtspruch noch zurück,
Und reizt nicht stärker noch die schon Gereizten;

Zweiter Auftritt.

Uldarik. Die Vorigen.

Udalrik.

Mein König, man erwartet Euch im Dom.
Schon sammelt sich das Volk in großen Scharen,
Der Straßen summendes Gewümmel wogt,
Und Taghell ist die dunkle Nacht geworden.
Der Fackeln Glanz erhebt im rothen Scheine
Sich rauchend an des Himmels graue Wölbung,
Und Alles eilt zum frommen Zug herbei.
Es ordnen sich die dicht gedrängten Paare,
Der Streiter schön geformte Haufen nah'n,
Aus allen Straßen schallt die Kriegsmusik,
Und flügelt den gemeßnen Schritt d.r Glieder.
Mit Kränzen, ihrer Unschuld Bild, erscheint,
Dem seel'gen Chor der Himmelsgeister ähnlich,
Der Kinder und der Jungfrau'n weiße Schar.
Erleuchtet öffnen sich des Domes Hallen,
Die frommen Priester und ehrwürd'ge Greise
wallen
Voran, und knieen flehend am Altar,
Bekümmert steh'n die Frauen an der Schwelle,
Und ihrer Andacht Thränen fließen helle. —
Ich eile nach der heil'gen Stätte hin,
Euch König mit dem Zuge zu empfangen.
Und hat sich eng mit Gottes mächt'gem Segen
Bewaffnet uns're schwache Sünderbrust,

So

So ziehen wir der Feinde Heer entgegen,
Der Fülle seiner Gnaden uns bewußt,
Und dann beginne mit dem Morgenroth
Der letzte Kampf für Freiheit oder Tod! —

Otto.

Ja, also soll es seyn. — Wir feiern Morgen
Das Fest des heiligen Laurentius.
Mit Gottes Beistand hab' ich mich entschlossen,
An diesem Tag die Schlacht dem Feind' zu liefern;
Geordnet ist's schon alles und bereit,
Wir ziehen von der Kirch' geraden Weges
Dort gegen Aufgang nach dem bachen Thal,
Lechfeld genannt, von seiner weiten Eb'ne,
Die sich entfaltend an des Leches Spiegel,
Mit einem grünen See vergleicht, umschattet
Von dicht bebuschten Dörfern auf der Höhe;
Der Feind hat dort den Wahlplatz sich ersch'n. —
Dem überraschten Auge bietet sich
Die einfach lange Haide, ohne Strauch
Und Baum, und kärglich nur mit Gras bedeckt,
Bequem zur großen Schlachtentwicklung an.
Geräumig mag auf ihrem Teppich sich
Des Kampfes Würfel hingeschleudert drehen,
Und günstig Deutschlands Loos entscheidend fallen. —
Groß ist das Werk, das ich beginne, mich
Verlangt, mit meinem Gott mich zu versöhnen,
Denn ob ich lebend kehre aus der Schlacht,
Ist dem Allwissenden allein bekannt.
Ich bitte Euch daher, erhab'ner Bischof,

Mir in dem Lager nach empfang'ner Beicht
Das heil'ge Abendmahl zu reichen.

Uldarik.

Erfüllt wird Euer heiliges Verlangen;
Denn ich und Bischof Starchand werden dort
Dem Höchsten auch der Messe Opfer bringen. —
O! wie begnadigt er so sichtbar mich,
Und machet jede leise Ahnung wahr!
Itzt aber heißt er mich von hinnen gehen,
Und seines Segens wunderbare Kraft,
Die nur allein des Sieges Wunder schafft,
In seiner Wohnung brünstig zu erflehen.
(Entzückt die Hände faltend.)
Nicht mehr auf dieser Erde wohnt das Herz,
Und steigt auf Engelsflügeln himmelwärts!
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Udalrik.

Otto.

Ihr Fürsten geht voran, ich folge Euch. —
(Alle gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Otto.

(Er geht nachdenkend an den Schreibtisch und heftet seine Blicke auf ein Blatt Pergament.)

Noch fehlt mein Name, ohne diesen ist
Dieß Blatt der Welt ein Körper ohne Seele;
Ein Zug, und lebend steht es vor mir da. —
Zwei Striche sind die ernste dunkle Gränze,
An der der Schein sich von der Wahrheit trennt,
Und Fluch und Schmach trifft den Geächteten. —
Und doch muß es geschehen; nein, die Welt
Soll des parthei'schen Herzens mich nicht zeihen,
Denn wohl weiß sie, was Konrad mir einst galt.
O! daß er durch den Schimmer seiner Thaten,
Durch seinen selt'nen, hohen Ruhm als Krieger,
Und durch des trefflichsten Verstandes Licht
Mir meine wärmste Neigung abgewann.
Weit leichter würd' ich itzt sein Urtheil fällen.
Doch er hat meine Freundschaft selbst verschmäht,
Die Hand, die ich ihm zur Versöhnung bot,
In seines Herzens Stolz zurück gestoßen,
Und will allein sein eig'ner Retter seyn. —
Ihm war es freilich um den Freund zu thun,
Den Retter seines Lebens wollt' er retten; —
Zu kleinlich war es seinem großen Geist,
Den eigenen Verlust dabei zu rechnen.
Dieß, was in seinem Vortheil ihn erniedrigt,
Hat hoch in meinem Herzen ihn erhoben. —

Doch — wie kann er itzt neuerdings so schnell
Zu der Empörung niedern Waffen greifen,
Da noch der Welt im Ohr das Opfer klingt,
Das er dem Vaterland in seinem Heer
Mit nie erhörter Großmuth abgetreten?
Hier ist's, wo strauchelnd sich verliert der Geist,
Und dichte Nebel mir das Aug umhüllen. —
Rasch soll des Urtheils Spruch vollzogen werden,
Denn ungestümm verlangt's das Vaterland. —
Er scheint ein dürrer Strauch in seinem Garten,
Der seinen Schaden in der Erde birgt,
Und in's Geripp des rein gesunden Baumes
Der Fäulniß angesteckte Wurzel schlingt.
Der Mutter Boden duldet ihn nicht mehr,
Wohlan — er sey aus ihrem Schoos gerißen!
Ich muß — mich treibt die Pflicht. — Nur um die That,
Nicht um die Ursach darf der Herrscher fragen.

(Er unterschreibt den Achtbrief.)

Es ist gescheh'n. —

Fünfter Auftritt.

Ludolf. Otto.

Ludolf.

Mein Vater —

Otto.

Wie geruf
Kommst Du itzt zu mir, mein geliebter Sohn! —

Nach dieser Stunde hatt' ich mich gesehnt.
Vergessen sind die Tage uns'rer Zwietracht,
Schwer hat mein theurer Sohn dafür gebüßt.
Zurück zu geben wünscht' ich ihn der Achtung,
Mit der sein Vaterland ihn einst verehrt;
Doch lang ist das Gedächtniß an das Böse;
Den Zweifel tilgt allein die rasche That.
Wo Unabänderliches muß gescheh'n,
Und nur die Wahl der Form das Herz bekämpft,
Kann des Verstandes Urtheil nur entscheiden.

Ludolf.

(Betroffen.)

Was soll der seltne Eingang mir bedeuten?

Otto.

(Gibt ihm das unterschriebene Blatt.)

Lies hier, mein Sohn!

(Betrachtet Ludolf genau, während derselbe liest.)

Ludolf.

(Tief gerührt, will ihm das Blatt zurückgeben.)

Ach Vater! — Was soll ich —

Otto.

(Weigert sich das Blatt anzunehmen.)

Bekannt sollst Du dem Heer den Achtbrief machen.

Ludolf.

O! nicht vom Vater kommt mir dieser Auftrag.

Otto.

(Bedeutend.)

Des Vaters Liebe hat ihn Dir bestimmt. —

Ludolf.

Nur seine Härte konnt' ihn mir ersinnen.

Ottoe

Und Du glaubst dieß von Deines Vaters Herzen?

Ludolf.

Wie soll ich anders von ihm denken können? —
Kennt er denn nicht der Freundschaft zartes Band,
Das mich so eng an diesen Konrad fesselt,
Das schon der Knaben froher Umgang flocht? —
Das um der Jugend Blüthe sich gewunden,
Und nun der Mannheit reifen Strauß gebunden?
Nein, diese Probe des Gehorsams kann
Kein Vater von des Sohnes Herzen fodern.
Ich glaub' es nicht! — Ich bitte Euch, erlaßt
Sie mir.

Otto.

Des Herzens Wink verstehst Du nicht?
Willst ihn vielleicht aus Absicht nicht verstehen?
Glaubst Du mein Sohn, daß ich so leicht die Hand
Zum Dienste des Verhängnisses gefügt,
Dem in dem Kampf mit ihren höhern Pflichten
Beinah die schwäch're Seele unterlag?
Allein geschehen mußte, was geschah,
Doch was es meinem Herzen hat gekostet,
Weiß ich allein, und darf s allein nur wissen.
Zu neuen Würden bist Du reif, mein Wunsch —

Ludolf.

Soll sich auf diesem engen Pfad verirren? —
Ja, ich versteh' Euch Vater, doch ich muß
Zurück den Antrag dieser Großmuth weisen.

Otto.

(Befehlend.)

Der König fordert es und nicht der Vater.

(Dringt ihm das Blatt auf — zärtlich.)

Nimm hin mein Sohn!

Ludolf.

(Empfängt das Blatt in höchster Leidenschaft, flehend.)

Den väterlichen Segen! —

(Otto segnet und umarmt ihn; Ludolf scheint noch etwas sagen zu wollen, das er aber unterdrückt, und dann im Ausdruck der höchsten Rührung schnell abgeht.)

Otto.

Beglückter Vater eines solchen Sohns!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Luitgardens Gemach.)

Luitgarde.

(Tritt tiefsinnend ein.)

Geschehen ist der letzte harte Streich,
Und wohl ist mir, daß ich mir selbst kann sagen,
Dein Maß ist voll, du hast nichts mehr zu fürchten.
Die Schminke hat die Täuschung abgelegt,
Und die Natur zeigt sich in ihrer Farbe.
Erschöpfet ruft des tiefen Forschers Blick
An der Ergründung dieses selt'nen Geistes,
Die Lampe der Vernunft erlischt an ihm,
Der Weisheit Maßstab liegt im Staub zertrümmert,
Nicht fragen darf ich mehr das eitle Herz
Um jene Hoffnung, die ihm einst erschienen,

Denn es verschließt sich nur in seinen Schmerz,
Und heuchelt stumm der Ruhe falsche Mienen.

Siebenter Auftritt.

Konrad. Luitgarde.

Konrad.

(Erscheint in einen Mantel gehüllet.)

Luitgarde.

(Vor seinem Anblick entsetzt.)

Unglücklicher! was willst Du hier? — Entfliehe!
Im Umkreis dieser Mauern wohnt der Tod.
Weißt Du denn nicht, daß der Geächtete
Der Königstochter nicht darf nahen? — Eile
Hinaus aus der Gesellschaft dieses Lebens
In's sich're Dunkel einsam stiller Wälder,
Wohin Dir Deines Schicksals Fluch nicht folgt.

Konrad.

Daß ich geächtet bin, weiß ich, und komme
Nicht, daß ich mich rechtfertige. — Ich bin
Nur da, der Liebe Schwur Dir zu erneuern!

Luitgarde.

Wie kannst Du noch von Liebe zu mir sprechen?
Du siehst nicht Deine Luitgarde mehr. —
Hast frevelnd Du mich nicht Dir selbst geraubt,
Der Hoffnung Stern vom Himmel mir gerißen,
Und aufgesteckt des Aufruhrs Schwefel-Kranz? —
Vorbei sind jene gold'ne seel'ge Tage,
In denen Du, ein Engel, mir genaht,

Mir Blumen streutest auf des Lebens Pfad,
Und reichlich fülltest seiner Freuden Wage. —
Selbst hast Du diesen süßen Traum gestört,
Die Binde von den Augen mir genommen,
Und öffentlich dem Blick der Welt gezeigt,
Wie Deines Königs Tochter Du getäuscht.

Konrad.

Und Luitgard' kann also von mir denken?
Auch Dir genügt der Schein, und Deine Hand
Ergreift so leicht des Urtheils schweren Zirkel,
Auch jenen engen Kreis um mich zu zieh'n,
Auf den eilfertig sie die niedern Geister
Alltäglicher Gemeinheit eingeschränkt?
Was kann auf Erden Glauben noch verdienen,
Wenn selbst des Himmels ew'ge Treue wankt,
Zur Lügnerin der Wahrheit Tochter wird,
Und scheu der Prüfung Nacht die Tugend flieht?

Luitgarde.

So war es nicht, wie man gesagt, Du hättest
Dein Heer vom Königsheere nicht getrennt?

Konrad.

Gethan hab' ich's — doch warum ich's gethan,
Ist hier nicht Ort und Zeit, Dir zu erklären.

Luitgarde.

Konrad! — wie soll ich Dich begreifen können?

Konrad.

O! daß ich mich nicht Dir entdecken darf,
Daß ein Geheimniß mir die Lippe schließt! —

Doch, Luitgarde, eine Bitte nur:

(Er ergreift ihre Hand.)

Vertraue mir, und es wird hell Dir werden. —
O nicht mehr ferne ist der Stunde Glanz,
An dem die Blüte uns'rer Wünsche reift,
Und ich der Welt gerecht erscheinen werde! —

Luitgarde.

Mich Glückliche! wenn dieser Tag einst naht.

(Sie reicht ihm die Hand.)

O zürne Vater nicht, daß ich in seine Hand
Vertrauend nun die meine freudig lege.

(Sie lehnt sich an seine Schulter.)

Achter Auftritt.

Ludolf. Die Vorigen.

Ludolf.

(Mit dem Achtbrief in der Hand — er fährt bei Konrads Anblick erschrocken zusammen.)

Fliehe! —
Weit fliehe von mir hin, Geächteter!
Mein Ohr darf Dich nicht hören, und mein Aug
Darf Deinem Auge nicht begegnen. — Eile!
Denn Flügel hat die Zeit; Dein Schicksal ist
Auf diesem Blatt geschrieben, und ich muß
Unglücklich, sein Vollzieher seyn.

Konrad.

(Er nimmt ihm den Brief aus der Hand und zerreißt ihn.)

Er ist
Vernichtet, sag' dem König, daß ich mich
Zur Rechenschaft an seinem Throne stelle.

(Eilt fort.)

Ludolf.

Weh mir Unglücklichen!

(Ab.)

Luitgarde.

Wie ist es möglich,
Den Weg aus diesem Labyrinth zu finden?

(Geht in eine Seitenkammer ab.)

Neunter Auftritt.

(Eine Straße, alle Fenster an den Häusern sind erleuchtet, Pechpfannen brennen hie und da; im Hintergrund erblickt man die Domkirche, die Fenster derselben sind erhellt und weit steht die große Pforte offen; die Menschen lehnen darin gedrängt an einander, auch außerhalb knieen viele Betende. Man hört leise abwechselnd den Lobgesang und die Musik aus der Kirche erschallen.)

Berthold. Kuno.

(Beide sind in Mäntel eingehüllt.)

Berthold.

Der Zug muß bald itzt aus der Kirche kommen,
D'rum eil' entgegen meiner Schar, sie ist
Unkennbar durch die Pforte eingezogen.
Die dunkle Nacht verhüllte meine Leute,
Und täuschend war die Kleidung nachgeahmt.
Dieß und die Losung, uns von Dir verrathen,
Hat bald uns das verschloß'ne Thor entriegelt. —
Sieh dort! — Sie sind's! — Sie kommen schon herauf. —
Vorsichtig müssen wir das Werk beginnen,
Soll nicht mißlingen der gewagte Streich.

Ich hab' daher noch eine zweite Schar
Beschieden vor dem Königsthurm der Stadt,
Wenn ihrer Hülfe wir benöthigt wären.
Itzt bleibe stille dort bei meinem Haufen,
Bis Du den Ruf der Rache von mir hörst.
(Kuno entfernt sich.)

Zehenter Auftritt.

Berthold. Konrad.

(Berthold geht tiefsinnig auf und nieder, Herzog Konrad drängt sich durch das Volk hinter den Mauern der Domkirche hervor, er sieht spähend umher und scheint Jemand zu suchen, endlich erblickt er den Grafen Berthold, erkennt ihn und stürzt nun rasch auf ihn zu.)

Konrad.

Dich suchte ich — wohl mir, daß ich Dich fand!
Ich komme, Dich das Letztemal zu warnen;
Sieh, es ist Zeit, die höchste ist's, daß Du
Aufgibst die schwarze That, die Du beschlossen.

Berthold.

Was willst Du hier? — Ich kenne Dich nicht mehr,
Ich will Dich nicht erkennen! — Doch, ich irre,
Mein Bruder bist Du ja — der Spruch der Acht
Hat Dich verwandt gemacht mit meinem Schicksal,
Und näher trittst Du wieder meiner Brust.
Sieh, dieses ist der Lohn des Vaterlands,
Mit dieser Münze zahlen Deutschlands Fürsten.

Konrad.

Verdient hätt' ich, was mich zu beugen scheint,
Doch ist der Schein die Wahrheit noch nicht selbst. —

Hör'! Ein Geheimniß will ich Dir vertrauen,
Das letzte, aber auch das schrecklichste. —
Den Fluch der Acht hab' ich auf mich genommen,
Mein Volk getrennt vom deutschen Heere, Dich,
Wenn Du dem Königsmord entsagst, zu schützen;
Doch, wenn Du fest beharrst in Deinem Willen —

Berthold.

(Schnell einfallend.)

Wo hab' ich je Beweise Dir gegeben,
Daß diese Brust, die sich der Pfeile Regen
Beherzt entgegen warf, verzagt zurück
Vom Schauplatz großer Thaten zog, wenn es
Den fest gefaßten Entschluß hat gegolten?

Konrad.

So willst Du also wirklich nicht? Du willst
Den ernsten, wohl gemeinten Rath verschmähen?
O Berthold! Freund! ich bitte Dich: Steh' ab! —
Doch bist Du taub bei meines Herzens Flehen,
Bedenkend nicht, was ich für Dich gethan;
So wisse, was Du endlich wissen mußt,
Ich selbst beschütze gegen Dich den König,
Ich biete meine Brust als Schild ihm an,
Und meine Franken werden ihn vertheid'gen.

(Mit höchstem Affekte.)

Sieh, dieses Schwert — o, daß ich's muß gesteh'n,
Zwingst Du, die Spitze gegen Dich zu kehren.

Berthold.

(Er ist über diese Erklärung höchst erschüttert; nach einer kurzen Pause mit erzwungener Fassung.)

Thu', was Du willst, wir sind ja längst getrennt,

Und selbst hast Du gelöst der Freundschaft Bande.
Ich folge meinem Schicksal unverdrossen.
Von allen Freuden bin ich ausgeschlossen;
Die Macht allein bleibt mir in meinen Händen,
Die Schmach zu rächen, oder groß zu enden.
(Eilt fort.)

Eilfter Auftrit.

Konrad.

Er hört mich nicht, er will mich nicht vernehmen,
Was ich für ihn gethan, gilt ihm nichts mehr.
Mein letztes Opfer hat er nicht geachtet,
Und folget seinem bösen Geist allein,
Auch ich muß itzt vergessen, daß er einst
Der Retter meines Lebens war gewesen,
Bedenken darf ich nur mein Vaterland.
Er sagt sich unnatürlich von ihm los,
Sein Ohr verschließend treuen Freundes Worten
Und seinen eig'nen König will er morden.
Des Warners Stimme hört er fruchtlos schallen.
Wohlan! er will es selbst, so soll er fallen. —
(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Das Volk in der Kirche strömt heraus, es werden die Glocken geläutet und der Zug beginnt. Zuerst erscheint ein Ritter mit einer Schar Reisigen, dann kommen Kinder und Jungfrauen alle weiß gekleidet und mit Blumenkränzen geziert; hinter diesen der Rath der Alten von Augsburg; darauf die vier Herolde von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen und der königliche Reichsherold; ihnen folgen Edelknechte, Ritter, Freiherren, Grafen und Fürsten nach. Hierauf die Posaunen, Hörner, und Trometen-Bläser, und die Paucken-Zimpeln- und Flöten-Spieler. Hernach Sibot Stolzhirsch mit dem Stadtbanner und Graf Reginald von Pferringen mit dem bischöflichen Banner, dann die Bannerträger von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen und der Reichsbannerträger mit dem Engel. Nach diesen Graf Theobald von Dillingen Graf Aesiko und Graff Eberhardt von Ebersberg, mit dem Herzog Burkard von Schwaben; endlich kommt unter einem Thronhimmel König Otto in der Dalmatica, mit Krone, Zepter und Reichsapfel, rechts hinter ihm geht Prinz Ludolf, links Herzog Boleslaw von Böhmen. Nach diesen wieder Fürsten, Grafen, Freiherren und Ritter, dann eine Schar Reisige. Fackelträger begleiten rechts und links den Zug. Das Volk füllt den Hintergrund und die Seiten der Straße. Wie der Tronhimmel vorwärts kömmt, erheben Innen Berthold, Kuno und seine Scharen ein furchtbares Mord- und Zetergeschrei.)

Dreizehnter Auftritt.

Berthold, Kuno, Ungarn, in deutscher Waffentracht gerüstet. Die Vorigen.

Berthold und die Seinigen.

(Schreiend.)

Auf! — Stoßt Otto, den Tyrannen nieder!

(Alle Ungarn dringen auf Otto ein. Die Deutschen vertheidigen ihren König, doch der Uebermacht des Feindes müssen sie endlich weichen, da sie nicht gerüstet, sondern in ihren Feierkleidern prangen.)

Otto.

Ich bin verrathen! Das ist Konrads Werk!

Berthold.

Du irrest Dich, Graf Berthold ist Dein Mörder!

(Er dringt auf ihn ein, der König wird von den Seinigen durch die Ungarn getrennt; einige ergreifen ihn rückwärts Berthold will ihn durchstoßen, in diesem Augenblicke stürzt Herzog Konrad und Heinrich von Durnau von beiden Seiten, mit den Franken herbei.)

Vierzehnter Auftritt.

Konrad, Herzog der Franken, Heinrich von Durnau, fränkische Ritter und Reisige.
Die Vorigen.

Konrad und die Seinigen.

Es lebe Otto! — Nieder seine Feinde!
Verderben über alle Meuchelmörder! —

(Konrad macht sich schnell Bahn zu Otto, er rettet den König und ersticht den Grafen Berthold e Heinrich von Durnau tödtet den Ritter Kuno von Schwarzenstein. Die feindlichen Haufen werden zerstreut.)

Berthold.

(Sterbend.)

Konrad! — Dein Schwert — hat gut getroffen.

Konrad.

Mein Berthold! — Gott, was habe ich gethan!

(Er verhüllt vor dem Sterbenden sein Gesicht, ihn ergreift ein schauderhafter Schrecken. König Otto und alle Deutschen wenden sich freudig gegen Konrad und die Seinigen, Dank spricht aus allen Blicken und Geberden.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Lager der Deutschen; links auf einem Berge steht das Schloß Wellaburg, rechts im Thale prangt ein großes Zelt, es ist geöffnet; man erblickt darin einen Altar, stark mit brennenden Kerzen erleuchtet; oberhalb dem Zelte strahlt in der Morgensonne ein Auge Gottes von vergoldetem Metal: rings um das Zelt wehen die deutschen Banner. Im fernen Hintergrunde zeigen sich nach und nach die von Nebelduft umflorten Gebirge von Tirol. Es ist ein trüber Morgen und blutroth geht die Sonne auf.)

Erster Auftritt.

König Otto, Prinz Ludolf, Bischof Ulbarick und Starchand, Herzog Boleslaw von Böhmen, Burkard von Schwaben und Konrad von Franken, Graf Eberhard von Ebersberg, Graf Aesiko, Heinrich von Durnau, Theobald, Graf von Dillingen, Reginald, Graf von Pferingen, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter, Edle, Sibot Stolzhirsch, Bürger und Reisige.

(Ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man dreimaligen Trompeten- und Paucken-Schall, und wie er ausgerollt ist, erblickt man alle Anwesende knieend, sie erheben sich nach einer Pause. Gepanzert sind sie alle, nur die Bischöfe tragen nebst ihrem Waffenschmucke Zeichen ihrer geistlichen Würde. – In der Ferne ziehen die deutschen Heerscharen vorüber, nur leise hörbar ist die Kriegsmusik derselben.)

Otto.

(Blickt gen Osten.)

Blutroth erhebt die Sonne sich in Osten,
Der Wolken dünnen Schlei'r durchdringt der Tag,
Der Deutschland seine Zukunft wird bestimmen;
Denn wenn der Abend neigt sein dämmernd Haupt,
Wenn sich am Himmel zeigen die Gestirne,
Wird auch das große Werk vollendet seyn,
Dem bang das deutsche Volk entgegen harrt,
Für dessen Ausgang seine Herzen schlagen. —
Wir haben Alle kräftig uns gestärkt
Zum ernsten Kampf durch's heil'ge Abendmahl,
Und treten muthig seinem Loos entgegen;
Tod oder Leben mag für uns vom Himmel
In seiner Weisheit Rath beschlossen seyn.
Da aber wir nicht wissen, wer aus uns
Bestimmt ist heut in dieser Schlacht zu fallen,
So soll ein Jeder wohlbereitet seyn
Am Richterstuhl des Höchsten zu erscheinen.
Weiß er daher noch einen stillen Groll
Im Innern seines Herzens tief versteckt,
So werf' er ihn entschlossen aus der Brust,
Und denke nur an redliche Versöhnung;
Denn nicht bei'm Zwiespalt kann der Segen ruhen,
Und mit der Liebe endet alle Treu'. —
Habt Alle Ihr aufrichtig Euch vergeben?!

Uldarik.

Auf Eu're Seligkeit — habt Ihr's gethan?!

Alle.

Wir haben uns vergeben!

Uldarik.

Dann wird auch
Der Ew'ge Euch verzeih'n.

Otto.

So kommt Ihr Feldherrn
An meine Brust, von mir den Bruderkuß,
Als Pfand der gegenseit'gen Treu zu nehmen,
Und weiter seinem Bruder ihn zu geben.

(Uldarik, Starchand, Ludolf, Boleslaw, Konrad, Burkard, Eberhard, Aesiko, Heinrich und Theobald treten zu dem König, der jeden umarmt und auf die linke Wange küßt. — Kuß und Umarmung wird von einem jeden der Anwesenden gegen den andern erwiedert. — Tiefe feierliche Stille herrscht.)

Otto.

Wie Ihr aufrichtig habt durch diesen Kuß
Euch wechselseit'ge Treue zugeschworen,
Einander nicht im Kampfe zu verlassen,
So sollt Ihr auch der Treue heil'gen Schwur
Dem König und dem Vaterland erneuen.

Alle.

So wahr uns helfe Gott und unserm Schwur;
Wir schwören ew'ge Treue unser'm König,
Und ew'ge Treue unser'm Vaterland.

Otto.

Doch itzt — itzt ist es hohe Zeit, daß ich
Die Stellung Euch zur Schlachteröffnung gebe. —
Den Vortrab mit dem Rennfähnlein soll Konrad
Im Haufen seiner raschen Franken bilden.

Konrad.

Den wicht'gen Posten, den Ihr mir vertraut,
Dem opf're ich den letzten Tropfen Blut!

Otto.

(Zu Eberhard.)

Geehrt hat stets das graue Alterthum
Die Tapferkeit der biederherz'gen Baiern,
Und ihrem Banner auch in jeder Schlacht
Den Vorzug eingeräumt, d'rum soll auch Heut
Ihm wiederum die Ehr' des ersten Treffens
Seyn. In drei Haufen theile sich ihr Heer. —
Die kühnen Sachsen führ' ich selber an.
Des Reiches Banner mit dem Engel soll
Im Zuge mir voran getragen werden,
Und mit zwei Scharen seiner tapfern Schwaben
Folgt Herzog Burkard mir im Mittelpunkt.
Ihr aber Bischöfe mit Euern Streitern
Stellt Euch auf meinen beiden Flügeln auf. —
Du Ludolf sollst mir mit den Thüringern
Den leichten Vortrab meiner Haufen bilden.

Ludolf.

Das lange Leid, das ich dem Vaterland
Zufügte, denk' ich Heute zu ersetzen.

Otto.

Im Hinterhalt wird Feldgeräth und Troß
Von Euern Reitern Boleslaw bewacht.
Schwer ist die Stellung, die ich Euch bestimmte,
Wenn in den Rücken fiel der schlaue Feind;
Doch kennend Eure Klugheit in dem Kriege,

Wollt' ich Euch nicht das Leichteste vertrau'n. —
Da wir mit Gottes kräft'gen Beistand nun
Die Ordnung zu der nahen Schlacht gegeben,
So übrigt uns nichts mehr, als zu erwägen,
Was von uns fordert Heut das Vaterland.
Wahr ist's, weit ist der Feind uns überlegen,
Und unermessen seiner Horden Zahl;
Doch die Gerechtigkeit kämpft uns zur Seite,
Und der allein den Sieg entscheiden kann,
Ist unser Gott, der mächt'ge Herr des Himmels;
Auf ihn erbau'n wir uns'rer Hoffnung Grund,
Doch uns're Kräfte sollen mit ihm wirken. —
Darum bedenke Jeder auch den Zweck,
Den einzigen, dem Alle wir Heut dienen,
Und Keiner lasse von dem Andern ab,
Das allgemeine Beste zu befördern;
Die schnelle Hülfe komme der Gefahr,
Ein Volk soll treu das and're unterstützen,
Nicht nähren soll es stillen Neid und Haß;
Denn Deutsche heißen wir ja Alle, eng
Soll Alle uns die gleiche Noth verbinden.

(Er ergreift die heilige Lanze und den Schild, alle Bannerträger ihre Banner und die Uebrigen ziehen die Schwerter.)

Und itzt in Gottes Namen brechet auf! —
Den Kampf für uns're Freiheit zu beginnen,
Ertönen laßt die volle Schlachtmusik,
Den frischen Muth der Krieger zu gewinnen!

(Eberhard gibt ein Zeichen zur Seite hinein. Die Trompeten erschallen und die Musik fällt ein.)

Trostreich erhebt zum Himmel Euern Blick,

Und laßt, indem wir auf den Kampfplatz wallen,
Das Feldgeschrei durch alle Haufen schallen!

Alle.

Wir stürzen freudig uns in Sieg und Tod:
Für Freiheit, König, Vaterland und Gott!

(Alle gehen rasch ab.)

Zweiter Auftritt.

Luitgarde, Emma, Ritter, Reisige, hernach Konrad und einige Ritter.

Luitgarde.

(Eilt schnell heraus und ruft.)

Schon sind sie fort! —

(Zu einem Ritter.)

O eilt dem Herzog nach,
Und bringet ihn zu mir! —

(Der Ritter geht ab.)

Noch einmal muß
Ich den Geliebten sehen! — vielleicht — still! —
Schon der Gedanke tödtet. — Flieht hinweg
Ihr finst're grausenhafte Schreckensbilder!
Und trübet mir nicht meines Lebens schönsten
Und frohsten Augenblick. — Er kömmt! — er ist's! —
Wie wohl ist mir! — Es springt das treue Herz
Im Freudentrunk'nen Busen! — Konrad! — Konrad! —

Konrad.

Geliebte!

(Er umarmt sie; düstere Schwermuth malt sich in seinen Zügen.)

Luitgarde.

Sprich! — Was ist Dir, warum faltet
Sich ungewöhnlich düster Deine Stirne
An diesem großen Tag für Deinen Ruhm?

Konrad.

Nicht dieses Riesenkampfes ernste Stunde
Zieht meinen Blick zur Grabesnacht hinab. —
Bei Gott! willkommen ist mir dieser Tag;
Denn Heute gilt es ernstlich, all' das Schlimme,
Das ich dem Vaterlande zugefügt,
Im reichsten Maße wieder zu ersetzen. —
Doch traurig werfe ich den Blick hinein
In's dunkle Schattenreich des ew'gen Jenseit's,
Nach dem ich selbst den lieben Freund geschickt,
Und keine Kunde dringt von seinem Schicksal
Herüber in mein wißbegierig Ohr. —!
Noch schallt sein letztes Wort in meiner Brust:
„Konrad! Konrad! Dein Schwert hat gut getroffen!" —

Luitgarde.

Verscheuche diese fürchterlichen Bilder.
Du mußtest ja, gezwungen von ihm selbst,
Das schreckensvolle Ende ihm bereiten,
Das längst der Himmel über ihn beschlossen.

Konrad.

Um vielleicht selbst ihm nun bald nachzufolgen.

Luitgarde.

O schweige, Konrad! schweige doch hievon!

Und führe nicht am Traum der neuen Hoffnung
Des Todes schreckendes Gespenst vorüber.

Konrad.

Groß hatt' ich Luitgarde stets gefunden,
Und meine Liebe endet nicht am Grab;
Sie fodert Jenseits ihre alten Rechte.
Darum gelobe mir, wenn Du vernimmst,
Daß ich in diesem Kampfe bin gefallen,
Die Fassung, Deiner großen Seele werth;
Entweihe ja nicht durch unmäß'gen Schmerz
Des schönen Todes Glück, das mir geworden;
Denk, was Du schuldig bist dem Vaterland.
Denn nicht die Wahl der Jungfrau in der Hütte
Hat des gekrönten Fürsten Tochter, dringend
Mahnt sie der hohe Glanz, der sie umgibt,
An die Erkenntniß ihrer höhern Pflichten. —
Wer weiß, ob Deine Hand nicht ist erseh'n,
Ein neues Bündniß Deutschland zu begründen. —
Wie blickte segnend dann mein Geist herab
Auf Deinen Traualtar.

Luitgarde.

Daß männlich ich,
So hart es auch dem Herzen kommen würde,
Den schweren Fall zu tragen mich bestrebe,
Gelob' ich fei'rlichst Dir — Doch fod're ich
Auch die Gerechtigkeit von Deinem Herzen. —
Ich soll, wenn Du im Grabe moderst, mich
Des Lebens eitlen Sorgen noch ergeben,
Und doppelt Deinen Tod im läst'gen Prunk

Als Fürstin auf dem neuen Thron empfinden?
Wie könnte da der Liebe Frühlingsblüte
Dem jungen Gatten, der sie zärtlich hofft,
Im ew'gen Winter meines Herzens sprießen? —
Wie wär's mir möglich, meine erste Pflicht,
Der Meinen Glück zu gründen, zu erfüllen? —
Würd' ich nicht Beide — Gatte und mein Volk
Schändlich um ihre Hoffnungen betrügen? —
Nein, daß ich redlich handle, will ich zeigen;
Erwählt hab' ich für diesen Fall den Schleier,
Und gestern Abend noch von meinem Vater
Genehmigung des heißen Fleh'ns erhalten. —
Verschließen in des Klosters enge Mauern
Will ich mich ewig vor dem Aug der Welt;
Des Lebens Freuden will ich still entsagen;
Mein Herz, von irdischen Begierden rein,
Soll seinen Wunsch, bei Gott und Dir zu seyn,
Der Nacht der laubumrangten Zelle klagen.

Konrad.

Wie muß ich Deine Tugend stets bewundern!
(Es erschallt Trompetenruf, der in einen Marsch übergeht.)
Hörst Du — das ist das Zeichen, das mich ruft! —
Nicht länger darf ich nun bei Dir mehr weilen,
Und muß hinaus in's blut'ge Schlachtfeld eilen! —
Hinein muß ich mich in das Treffen stürzen! —
Des Todes schwarz umflorte Mächte schürzen
Sich zu der furchtbar blanken Sense Schwung;
Doch mich durchdringet die Begeisterung! —
(Er umarmt sie innig. — Pause.)

Und muß ich auch im kalten Grab mir betten,
Das Vaterland von seiner Schmach zu retten!
(Er reißt sich aus ihren Armen und eilt mit seinem Gefolge fort. Man hört nach und nach den Schall des Trompeten-Marsches sich verlieren.)

Dritter Auftritt.

Luitgarde, Emma, Ritter, Reisige.

Luitgarde.
(Nach einer großen Pause.)

Er ist dahin gegangen, und ich darf
Selbst, wenn er nimmer kehrt, in meinen Klagen
Des niedern Kleinmuths schwachen Geist nicht zeigen.
Dieß hat ihm treulich ja mein Herz gelobt;
Dieß lehrte mich sein hoher Geist; ich will —
Ich muß ihm folgen! — So nur kann ich würdig
Den großen Helden meines Herzens ehren. —
(Pause — dann ihm nachblickend.)
Mich Arme! daß mir mein Geschlecht verbietet
In diesen heil'gen Streit hinaus zu zieh'n,
Und an der Seite des geliebten Helden
Die Lanze in der Krieger Reih'n zu schwingen!
Denn mächtig dringet meines Konrads Muth
In meiner Seele tiefbewegtes Leben,
Und weckt den kriegerischen Geist der Jungfrau! —
Doch mein Beruf zeigt sich in engern Schranken,
Und meine erste Pflicht ist das Gebet;
Wohlan! des Höchsten Gnade sey erfleht,
Und nie soll mein Vertrauen auf ihn wanken. —

Froh ahnend seh' ich Deutschlands Fahnen fliegen;
Denn meine Seele sagt's: sie werden siegen!
(Ab mit Emma und ihrem Gefolge.)

Vierter Auftritt.

(Wald.)
(Es ist Mittag.)

Deutsche Flüchtlinge laufen durch den Forst. — Hernaach erscheinen König Otto, Herzog Boleslaw, Graf Eberhard von Ebersberg und viele Fürsten, Grafen, Ritter und Kriegsknechte.

Boleslaw.

Schont Euer Leben, König, denkt auf Rettung,
Denn seht, wir sind geschlagen! — Meine Böhmen
Sind aufgerieben, und die Schwaben wanken.

Otto.

O, daß ich diesen Tag erleben mußte!

Fünfter Auftritt.

Graf Aesiko, Ritter und die Vorigen.

Aesiko.

Faßt Euch, erhab'ner König, denn ich bringe
Euch schlimme Botschaft.

Otto.

Sagt, was ist gescheh'n?

Aesiko.

Nach langem Widerstande mußten endlich
Der Uebermacht die biedern Schwaben weichen;

Ihr tapf'rer Herzog Burkard ist geblieben. —
Auch Reginald und Theobald verschieden
So eben an des frommen Ulrichs Seite. —
Umrungen kämpft der Franken muthig Volk,
Doch Herzog Konrad ist bereits gefangen. —

Otto.

(Indem er im höchsten Affekte gegen den Himmel ruft.)

Allmächtiger! erhöre mein Gebet,
Verlaß mich nicht in dieser trüben Stunde! —
Und willst du deinen niedern Knecht nicht hören,
Genügt dir sein zerknirschter Busen nicht,
So sieh den Strom der Thränen gnädig an,
Die dir von Tausenden geflossen sind;
Ich schicke sie hinauf zu deinem Thron —
Du bist gerecht, du mußt den Sieg uns geben! —
Gestatte nicht, daß diese Heiden Horden
Den Namen deines gläub'gen Volkes schänden.
Du gabst den Zepter mir und Deutschland's Krone;
Doch stell' ich deinen Händen sie zurück,
Wenn du es willst und mir mein Volk errettest! —
Mein Leben selbst biet' ich dir willig an!
Nur itzt, Allgütiger, verlaß mich nicht! —
Vom starren Sund der Dänen führtest Du
Mich siegreich hin in Etschlands schwüle Thäler,
Und heute willst du zürnend von mir weichen?
Ich fod're deiner Güte Allmacht auf,
Eröffne deines Glanzes ew'ge Pforten,
Herab vom Himmel sende deine Engel,

Daß sie ergreifen unser zagend Schwert
Und wieder sammeln die zerstreuten Scharen! —

(Er wirft sich auf die Kniee.)

Und itzt vernimm mein fei'rliches Gelübde,
Das ich, dein Knecht, in meiner Demuth Staub
Bei meinem ew'gen Seelenheil gelobe! —
Wenn heute deine Huld den Sieg mir schenkt,
So soll dein Name neu verherrlicht seyn;
Der Ruhm und Dank dafür sey Dir allein;
Laut will ich deiner Gnade Macht verkünden,
Und preisend dich ein neues Bisthum gründen! —

(Er steht auf.)

Eberhard.

(Er sieht gen Osten zu.)

Seht! — Was ist das? — Ein Wunder ist gescheh'n!
Dort knieet Bischof Ulrich; über ihm
Hat sich der Wolken Hülle aufgethan;
Ein funkelnd Kreutz erhebet sich am Himmel.

(Das glänzende Meteor wird sichtbar und strahlend durchschwebt es das trübe Firmament.)

Otto.

(Erblickt es; in höchster Freude.)

Allmächt'ger Gott! mein Fleh'n hast du erhört;
Ich sehe selbst das Zeichen deiner Gnade. —
Auf, meine Feldherrn, auf! — Mit uns ist Gott!

(Er nimmt von einem Ritter die heilige Lanze und den Schild.)

Seht hier die heil'ge Lanze, Heinrichs Erbgut! —
Drei Nägel von dem Kreutze des Erlösers,
In ihre goldne Krone eingeschlagen,
Verleihen ihr der Wunder selt'ne Kraft;
Und siegreich hat sie Kaiser Constantin

Geschwungen oft in manchem harten Kampf.
Folgt ihr auch heute, da sie Otto trägt! —
Auf! lasset die Trompeten furchtbar blasen,
Und sprechet Muth den deutschen Streitern ein! —
(Einige eilen fort, plötzlich hört man einen Schlachtmarsch schallen)
Blind mag die Wuth der wilden Horden rasen,
Und unersättlich ihre Blutgier seyn;
Der Höchste lebt, der Ketten sprengt wie Fasen,
Den Sieg wird er dem reinen Streit verleih'n. —
Zum Kampf fürs Vaterland ruft uns die Pflicht!
Den schönsten Sieg laßt lebend uns erwerben,
Und gönnt uns dieß ein feindlich Schicksal nicht,
Als Sieger doch auf unserm Boden sterben!

Alle.

Als Sieger laßt uns leben oder sterben! —
(Alle stürzen ab, Trompetenschall, Geschrei und Waffenlärm.)

Fünfter Auftritt.

(Ein Gemach im Schlosse Wellaburg. Die Sonne zieht gegen Westen)

Luitgarde. Adelheid. Emma.

Luitgarde.

(Tritt hastig herein, Adelheid und Emma folgen ihr.)
O laßt mich fort! — Mein Herz erliegt dem Kampf;
Es gilt des Vaters, des Geliebten Leben.

Adelheit.

Was ist Dir, theure Tochter, sage mir
Woher die plötzliche Veränderung?

Luitgarde.

(Sie sieht starr vor sich hin.)

Erwahrt seh' ich in seiner Wirklichkeit
Was ich in einem Weisen einst gelesen:
„Wenn sich des Menschen letzte Stunde naht,
„Und er am Scheideweg von Dieß - und Jenseit's
„Steht, von sich werfend seines Daseyn's Hülle,
„Löst er auch leicht das Band von Raum und Zeit,
„Und oft beliebet da dem freiern Geiste,
„Noch einen Augenblick hier zu verweilen,
„Und still der Seinen Schmerz das Lebewohl
„Im Gruße der Erscheinung zuzusenden."

(Pause.)

Fern sah' ich in die Schlacht dort von dem Söller;
Ich sah des Kampfes ernstes heißes Spiel;
Ich sah, wie sich der Fahnen Busen wölbte,
Wie fern der Lanzen dicht gedrängte Blitze,
Gleich einem gold'nen Aehrenfelde wogten. —
In ungeheu'rer Zahl erschien der Feind,
Ein Häuflein gegen ihn war unser Heer. —
Doch bald umflort' die weiterzieh'nde Menge
Der Ferne Nebelschleier; da flog schnell —
Wie ein Gedanke — auf dem stolzen Rosse
Konrad, der Herzog, her, kaum sah ich und
Erkannte ihn; so stand er auch schon lächelnd
Dicht neben mir hoch auf dem Söller.
Ich nannte ihn und faßte seine Hand;
Doch schnell entschwand mir die Gestalt und schau'rlich
Ergriff ein dunkles Ahnen mir die Glieder.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Ein Ritter. Vorige.

Der Ritter,

(Tritt herein und verbeugt sich vor der Königin und Luitgarde.)

Mich sendet Otto; unsern Fahnen droht
Gefahr; der Sieg war schon in unsern Händen,
Als neu verstärkte sich der kühne Feind. —
Im Burghof steh'n die Pferde schon bereitet,
In Sicherheit Euch nach der Stadt zubringen.

Adelheid.

O sagt mir, wo ist Otto, mein Gemahl?

Luitgarde.

Wo Herzog Konrad? — Ist er nicht gefallen?

Der Ritter.

Sie kämpften Beide an der Heere Spitze,
Der König lebt; den Herzog Konrad ließ
Die Furcht in feindliche Gewalt gerathen,
Als plötzlich wieder Botschaft kam, daß er
Mit einem Schlag das dichte Netz durchbrochen.
Doch eilet Königin, ich bitte!

Adelheid.

Folge
Mir theure Luitgard!

(Sie geht ab, der Ritter folgt ihr nach.)

Luitgarde

Ich folge Euch. —

Siebenter Auftritt.

Luitgarde. Emma.

Luitgarde.

Nein, nein! — Ich darf nicht länger hoffen.
Mir liegt mein fernes Schicksal offen,
Und schnell entschwand der schöne Traum;
Ich ruf den Fliehenden vergebens,
Verwelkt ist mir das Loos des Lebens
Und leblos ist sein tiefer Raum.
Fest stand der eh'rne Bau der Fugen,
Die diesen schönen Himmel trugen,
Entlockt der Seelen zartem Bund;
Doch in die sichere Verzahnung
Greift unsichtbar der Arm der Ahnung,
Und treulos sinkt der treue Grund.
(Sie geht langsam und tiefsinnig fort; Emma folgt ihr nach.)

Achter Auftritt.

(Lechfeld in der Gegend, wo die Kapelle der heiligen Afra stand; man erblickt noch die abgebrannten Mauern und den steinernen Sarg der Märtyrin; vorwärts steht eine große Eiche auf einem Hügel, im Hintergrunde fließt der Lech und in weiter Ferne glänzen die Gebirge von Tirol. Es ist Abend; die Sonne sinkt unter. Man hört Siegesjubel und Trompetenschall.)

Otto, Ludolf, Bischof Starchand und Uldarik, Eberhard, Aesiko, Boleslaw, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter Reisige und Bürger.

Alle.

Viktoria! — Die Feinde sind nicht mehr! —

Starchand.

Heil, König, Dir! — Noch keinen solchen Sieg
Erfocht je Deutschland gegen seine Feinde.

Ludolf.

Gott war mit uns! — Von allen Seiten ruft
Es Sieg! — Ja, aufgelöst ist ihre Macht,
Durchbrochen sind die furchtbar stolzen Glieder.
Fest hielten alle Deutschen Mann an Mann;
Die ungeheu're Menge ist nicht mehr,
Die uns're Länder zu verschlingen drohte.
Des Höchsten mächt'ger Arm hat sie getroffen,
Was nicht im Kampf geblieben, ist gefangen;
Der Rest drängt zaghaft sich am Lech zusammen;
Von Menschen angeschwollen wogt sein Bett,
Die sich, verzweifelnd, in die Fluten stürzten. —

Otto.

Ja, wir erkennen alle Gottes Hand
In diesem großen Sieg, und schnell will ich,
Was ich dem Herrn gelobte, nun erfüllen. —
Schwer ist zwar der Verlust, den wir ertragen,
Denn viele uns'rer Tapfern sind nicht mehr.

Uldarik.

Sie hinterlassen aber uns den Trost,
Daß sie in einem heil'gen Streit gefallen;
Für ihre Wittwen denke ich mit Gott
Ein Klosterstift in Augsburg zu errichten.

Neunter Auftritt.

Sibot Stolzhirsch, Bürger, Vorige.

Sibot.

Drei Wojewoden sind gefangen und
Der Ungarn König, Bulzko, er fiel
Von meiner Hand: empfanget seinen Schild!
(Ueberreicht selben knieend dem König Otto.)

Otto.

(Nimmt den Schild und gibt ihn aber wieder an Sibot zurück.)
Behaltet ihn und wahrt ihn sorgsam auf;
Er soll ein Ehrendenkmal Augsburgs seyn,
Und einst der Nachwelt noch das Zeugniß geben,
Wie brav und kühn und tapfer Ihr gewesen.

Sibot und alle Bürger.

(Sie stürzen vor dem König nieder und rufen.)
Hoch lebe Otto, Deutschlands großer König!

Zehnter Auftritt.

Luitgarde, Adelheid, Emma, Ritter, Fräulein und die Vorigen.

Luitgarde.
(Sie stürzt an Ottos Brust.)

O Vater! —
(Faßt sich.)
Ja, ich muß entschlossen seyn,
Ich hab' es ihm gelobt — ich muß es halten. —
Ich komme, Euch mein Lebewohl zu sagen;
Ihr wißt, daß ich mich nun der Welt entziehe.

Otto.
(Schrickt zusammen.)

Es wird doch nicht —

Adelheid.

Ja, leider ist es so.

Uldarik.

Verbergen wollt' ich Euch die Trauerkunde,
Allein Ihr müßt sie endlich doch erfahren. —
Weit vorgedrungen war der edle Konrad,
Der große Held des heut'gen großen Tages;
Den Panzer hatt' er in des Kampfes Hitze
Geöffnet, da ward er von einem Pfeil
Getroffen tödtlich auf die tapf're Brust;
So — daß er bald vollendet haben wird. — —
(Man hört einen freudigen und erhabenen Siegesmarsch ertönen, der immer näher gehört wird.)
Doch seht, hier bringt man ihn.

Otto.

Wollt Ihr mich täuschen? —
Erschallen solche Töne einer Leiche?

Uldarik.

Er selbst befahl den frohen Marsch zu spielen.

Eilfter Auftrit.

Eine Schar Reisiger der Franken eröffnet den Zug, ihr folgen Ritter, Freiherren und Grafen. Sechs Edle tragen auf ihren Schildern und kurzen Lanzen den verwundeten Herzog Konrad; hinter diesen Heinrich von Durnau und Ritter; Reisige schließen. Die Vorigen.

(Konrad wird mit Sorgfalt auf den Hügel unter der Eiche gelegt. Heinrich von Durnau hält den Verwundeten, welcher ohne Rüstung ist.)

Otto.

(Er gibt ein Zeichen und die Musik verstummt. Alle Anwesenden betrachten tief gerührt den Sterbenden.)

Mein Konrad! — O mein Sohn!

Konrad.

Mich hat verlangt
An Eu'rer Seite — Freunde — hinzuscheiden. —
Treu — hab' ich ja — für Euch — gestritten;
— gönnt
Mir — diese letzte Freude. —

(Er erblickt Luitgarde.)

Auch Du hier? —
O Luitgarde! — fasse Muth; — wir sehen
Gewiß — recht bald — uns wieder! — Lebe
wohl! —

Luitgarde.

(Sie naht sich ihm und ergreift seine Hand.)

Der Trost allein bleibt mir in meinem Leiden.

(Sie tritt traurig zurück.)

Konrad.

Der Schmerzen — Qual — ist mir genommen. —
Schön ist — der Tod — für's Vaterland! — —
Des Friedens Sonne — seh' ich kommen, —
Die längst — aus unsrer Heimath schwand. —

(Er winkt den Fürsten. — König Otto, Ludolf, Uldarik, Starchand, Boleslaw, Eberhard und Aesiko umgeben ihn. Konrad ergreift Ottos und Ludolfs linke Hand; er rafft seine letzten Kräfte noch zusammen, Heinrich von Durnau richtet ihn empor. D'rauf spricht er mit der größten Anstrengung zu allen deutschen Fürsten.)

Ihr Fürsten Deutschlands! — bleibt dem Bunde
Getreu, — den unser Unglück schloß; — —
Gedenket — dieser ernsten Stunde! — —

(Mit Kraft und Feuer.)

Seid einig — und Ihr — bleibet — groß. —

(Er sinkt zusammen und stirbt. Heinrich von Durnau legt die Leiche auf den Rasen und drückt ihr die Augen zu. Otto und Ludolf, noch seine Hände haltend, knieen nieder und heben ihre Rechte schwörend empor; alle Deutsche folgen ihrem Beispiele. Uldarik steht segnend über dem Verblichenen. Starchand schwingt das Reichsbanner mit dem Engel über ihn,

die andern Bannerträger thun das gleiche. Die Königin Adelheid verhüllt sich das Gesicht, ihre Fräulein stehen klagend um sie her. Luitgarde knieet vor dem geliebten Toden nieder, faltet fromm die Hände, andächtig blickt ihr Aug gen Himmel. Emma ringt die Arme. — Tiefe Stille durchschauert alle. — Feierliche Pause.)

(Der Vorhang sinkt langsam nieder.)

Ende.

Die Brüder Philibert.

Ein Lustspiel in Alexandrinern und 3 Aufzügen.

Frei nach dem Französischen des Picard

von

Karl Thienemann.

Personen:

Philibert, der ältere,) Brüder.
Philibert, der jüngere,)

Amtsrath Born.

Sophie, seine Tochter.

Frau von Linden, seine Schwiegermutter.

Herr von Schalheim, sein Vetter.

Licht, Professor der schönen Künste.

Joseph,)
Marianne, dessen Frau,) in des Amtsraths Diensten.
Hausmeister,)

Franz, Philibert des ältern Diener.

Ein Wirth.

(Der erste Aufzug spielt in der Stadt, die andern beiden auf dem Landgute des Amtsrathes.)

Erster Aufzug.

(Eine entlegene Straße. Auf der einen Seite das Haus des Amtsraths, auf der andern die Wohnung Philiberts des ältern. Im Hintergrunde ein öffentlicher Spaziergang.)

Erster Auftritt.

Philibert der Aeltere. Hausmeister.

Phil. d. Aelt.

(Er tritt aus seiner Wohnung und will in das Haus des Amtsrathes.)

Zum Vater geh' ich gleich, man wird das schicklich finden.

Hausmeister.

(Er ist beschäftigt, mit einem Gänseflügel die Fensterladen und die Thüre des Hauses zu kehren.)

Heda! was soll's?

Phil. d. Aelt.

(Ihn bemerkend.)

Mein Freund! Er wird mich sehr verbinden,

Wenn Er in diesem Hauf' mich schleunigst melden will.

Hausmeister.

Hier?

Phil. d. Aelt.

Ja! — Nun, sput' Er sich, ich habe Eile.

(Will hinein.)

Hausmeister.

(Hält ihn zurück.)

Still!

Hier schläft noch alles!

Phil. d. Aelt.

Wie? (Sieht nach der Uhr.) Bei meiner Treu erst sieben;

Das ist doch recht fatal! (Laut.) Ich gehe.

Hausmeister.

Nach Belieben.

Phil. d. Aelt.

Und komme später.

Hausmeister.

Gut; dort ist auch die Allee,

Und Bänke stehen dort zum Sitzen.

Phil. d. Aelt.

Eh' ich geh'

Will ich Ihm doch zuvor noch meinen Namen sagen.

Hausmeister.

Ja wohl, dann meld' ich Sie, so wird man darnach fragen.

Phil. d. Aelt.

Als Nachbar komm' ich her — seit gestern wohn' ich da

D'rum halt' ich es für Pflicht —

Hausmeister.

Ei seh'n Sie doch, so nah!

Hm! hm! — Das wundert mich. — Die Wohnung ist erbärmlich,
Entlegen, finster, klein.

Phil. d. Aelt.

Je nun, sie ist wohl ärmlich,
Doch bietet sie zugleich manch' großen Vortheil dar:
Die ländlich reine Luft, die Aussicht —

Hausmeister.

Das ist wahr,
Die Aussicht ist scharmant! — Also der Aussicht wegen?
Ja, ja! das glaub' ich gern!

Phil. d. Aelt.

Zur Sache, Freund!

Hausmeister.

Meinetwegen.

Phil. d. Aelt.

Ich heiße Philibert; ob er das wohl behält?

Hausmeister.

O ja!

Phil. d. Aelt.

Ich schreib' es auf; 's ist besser.

Hausmeister.

Wie's gefällt.

(Reißt aus dem Gänseflügel eine Feder und nimmt sein Brodmesser aus der Tasche.)

Phil. d. Aelt.

Es ist auch schicklicher und sich'rer für uns Beide.

Hausmeister.

Erlauben Sie, daß ich erst eine Feder schneide;
Denn Unser Einer schreibt das ganze Jahr nicht viel,
Da fehlt es an Papier, an gutem Federkiel.

Phil. d. Aelt.

(Geht ins Haus.)

Hausmeister.

(Federschneidend langsam nach.)

Zweiter Auftritt.

Marianne, Sophie, dann Philibert der Aeltere.

Marianne.

(Hat während voriger Scene die Fenster geöffnet.)

Kein Wölkchen überall, der Himmel rein und heiter!
Mein Mann hat doch nicht recht; denn gestern Abend schreit er,
Wie unser Laubfrosch d'rin: „'s gibt Regen oder Wind!"
Erlogen lieber Frosch! Mein Fräulein! o geschwind
An's Fenster! Seh'n Sie selbst.

Sophie.

(Kommt ans and're Fenster.)

Es ist mir lieb, daß heute
So schönes Wetter ist.

Marianne.

Ja wohl, denn viele Leute
Besuchen den Papa auf seinem Gute.

Phil. d. Aelt.

(Tritt heraus, kehrt aber noch einmal um.)

Sophie.

(Die ihn bemerkt, schreit.)

Ach!

Marianne.

Still! Still! Kein Wunder wär's, es würde
Alles wach.

Sophie.

Die Sonne blendet mich.

Marianne.

Ei nun, man muß sich zwingen;
Und höchstens niest man stark.

Sophie.

Nicht immer will's gelingen.
Du weißt, wie sehr das schmerzt.

Marianne.

Doch nützt da kein Geschrei.

Sophie.

Nun zürne nur nicht mehr, es ist ja schon vorbei.

Großmutter.

(Von Innen.)

He! Marianne!

Marianne.

(Antwortend.)

Gleich!

(Zu Sophie.)

Wenn Sie sich rathen ließen,
Und machten keinen Lärm! Das kommt von Ihrem
Nießen!

(Verläßt das Fenster.)

Sophie.

Er ist's: der nämliche, den ich schon oft geseh'n,
Ich sah ihn eben itzt aus unserm Hause geh'n.

(Philibert der ältere tritt wieder heraus, und geht gegenüber in seine Wohnung.)

Was heißt das? — Wohnt er dort? — So nah'?
uns gegenüber?
Wenn das kein Zufall ist, dann wär' es mir
noch lieber,
Und freundlich hätte das die Hoffnung mir bestärkt.
Da kömmt er schon zurück! Fort! eh' er mich
bemerkt.

(Sie verläßt und schließt das Fenster.)

Dritter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Franz.

(Beide aus dem Hause gegenüber.)

Phil. d. Aelt.

Franz!

Franz.

Gnädiger Herr!

Phil. d. Aelt.

Geschmind, besorge meine Sachen,
Gemählde, Bücher. — Lauf!

Franz.

Ganz recht; ich will schon machen.

(Lacht pfiffig.)

He! he! Sie loser Herr!

Phil.

Phil. v. Aelt.

Was soll's?

Franz.

Man hat Verstand.

Phil. v. Aelt.

Bisweilen.

Franz.

Glauben Sie, mir wäre nicht bekannt,
Was zu dem Wechsel Sie so unverhofft bewogen,
Daß Sie so Knall und Fall in dieß Quartier gezogen?

(Deutet auf des Amtsraths Fenster.)

Da droben — gelt, ich hab's?

Phil. v. Aelt.

Nun ja, ich läugn' es nicht!

Franz.

Sie lieben? —

Phil. v. Aelt.

Herzlich! —

Franz.

Brav! — Itzt ist es meine Pflicht,
Sie, als ein treuer Knecht, gewissenhaft zu fragen,
Warum Sie den Entschluß so lange bei sich tragen?
Wär ich ein Mann wie Sie, ich ginge g'rade hin,
Und spräche: der und der hat das und das im Sinn.

Phil. v. Aelt.

Ich fürchte —

Franz.

Was?

Phil. d. Aelt.

Je nun, daß man es nicht gewähre.

Franz.

Das fürchten Sie?

Phil. d. Aelt.

Mit Recht.

Franz.

Sie sind ein Mann von Ehre.

Geschickt und brav und gut, dabei im sichern Amt,
Das seinen Mann ernährt, das alles insgesammt
Gibt Ihnen hohen Werth, nur hassen Sie das Prahlen.

Phil d. Aelt.

(Gibt ihm Geld.)

Da nimm!

Franz.

Was soll denn das?

Phil. d. Aelt.

Die Schmeichler muß man zahlen.

Franz.

Hm! Sie versteh'n sich schlecht auf uns're heut'ge Welt,
Man kauft der Schmeichler Lob nicht mehr um bares Geld
Das Volk ist bettelstolz; sonst ließen sie sich schmieren, —

(Mit Pantomine das Geld zählend.)

Itzt läd't man sie zu Tisch und thut sie honoriren.

Phil. d. Aelt.

Du Witzbold!

Franz

Gnäd'ger Herr, den heft'gen Redefluß
Verdank' ich früherm Dienst bei einem Kritikus.
Verdenken Sie mir's nicht, daß ich Sie herzlich lobe,
Ihr unbescholtner Ruf besteht in jeder Probe.
Ihr Bruder aber —

Phil d. Aelt.

Schweig!

Franz.

Er ist ein Taugenichts.

Phil. d. Aelt.

(Ernst.)

Du sagst das Wort nicht mehr!

Franz

Ei nun! er selber spricht's.

Vierter Auftritt.

Vorige. Wirth.

Wirth

(Ohne die Andern anzuschauen.)

Hier muß er wohnen — ja — das ist die rechte
Straße. —
Ein Gastwirth braucht fürwahr die allerfeinste Nase,
Sonst wird er um Credit und Eigenthum geprellt,
Denn täglich schlimmer wird die heut'ge böse Welt.

(Liest die Hausnummer.)

Dreitausend vier! — Ganz recht!

(Will hinein.)

Franz.

Wen sucht er?

Wirth.

Sie vergeben,

Wohnt hier Herr Philibert?

Phil. v. Aelt.

Ich bin's!

Wirth

(Fährt rasch auf ihn zu, und nimmt ihn bei der Hand.)

Ein neues Leben

Gewährt Ihr Anblick mir.

Phil v. Aelt.

(Sich losmachend.)

Zu gütig! — Was beliebt?

Wirth.

Fürwahr! ich bin entzückt!

Franz.

(Heftig.)

Ich frage, was es gibt?

Wirth

Nun Männchen! nicht so bös! Ein jeder sucht das Seine,

Und wenn ich hier vielleicht ein wenig grob erscheine,

Und ungelegen bin, so ist's nicht meine Schuld.

(Zieht ein Papier hervor.)

Hier ist die Rechnung —

Phil. v. Aelt.

Wie?

Franz.

Was Rechnung?

Wirth.

Nur Geduld!

Man muß das Seinige itzt schlau zusammen raffen.
Sie rathen, wer ich bin: der Wirth zum blauen Affen.

Phil. d. Aelt.

Schon gut, ich glaub's.

Wirth.

Ich auch, doch ist es noch nicht gut;
Die Rechnung zahlen Sie, die dreißig Gulden thut.

Phil. d. Aelt.

Ich zahlen? und für was?

Wirth.

Für Wein und Abendessen
Von gestern.

Phil. d. Aelt.

Träumt der Herr?

Wirth.

Sie haben schon vergessen,
Daß Sie bei mir gespeist?

Phil. d. Aelt.

Ich speise nie zu Nacht.

Wirth.

So? — Damit glauben Sie, sey alles abgemacht?
Ihr keckes Läugnen kann die Sache nur verschlimmern.
Sie waren nicht bei mir?

Phil. d. Aelt.

Nein!

Wirth.

Nicht mit Frauenzimmern?

Phil. d. Aelt.

Mit Frauenzimmern? — Ich?

Wirth.

Nun ja?

Franz.

Wie sah'n die aus?

Wirth.

Das weiß ich nicht!

Franz.

Wie das?

Wirth.

Ich war nicht selbst zu Haus.

Indessen hat mein Weib den dummen Streich begangen,

Zu borgen, ohne Pfand, noch Zahlung zu verlangen.

Franz.

Er ist sammt seiner Frau, versteht er, nicht gescheut.

Wirth.

Zum Schimpfen seyd Ihr schnell, zum Zahlen nie bereit.

Franz.

Mein Herr ist zu solid, um so sich zu vergessen.

Ja Frauenzimmer —

Wirth.

He!

Franz.

Und gar im blauen Affen!

Wirth.

Ist Ihm mein Haus zu schlecht? Soll das gestichelt seyn?
Das Geld her, junger Herr! dann steck' ich beides ein.
Doch itzt beliebt mir nicht, daß ich noch länger warte.

Franz.

Es hält Ihn Niemand auf.

Wirth.

(Hat eine Karte hervor gesucht.)

Da! hier ist Ihre Karte!

Phil. v. Aelt.

Wie?

Wirth.

(Hält ihm die Karte hin, doch ohne sie ihm zu lassen.)

Lesen Sie doch selbst, da steht Ihr Name, da!
Hier die Addresse noch, und manu propria!
Daß Sie dabei mein Weib, nach Schelmenart, betrogen,
Und ihr nicht sagten, daß Sie gestern ausgezogen,
Und hier in diesem Haus' fortan zu finden sind,
Macht Ihre Sache schlimm; mein Herr, ich bin nicht blind,
Und das ist Ihre Hand!

(Hält ihm die Karte hin.)

Phil. d. Aelt.

(Genau darauf sehend.)

Mein Bruder hat's geschrieben,
Nicht ich.

Wirth.

Itzt wollen Sie's auf Ihren Bruder schieben?

Franz.

Das Stückchen sieht ihm gleich.

(Zum Wirth.)

Mein Freund, itzt merk' er sich,
Es gibt zwei Philiberts.

Wirth.

(Rasch.)

An diesen halt' ich mich.

Franz.

Der Eine, hier mein Herr, ist brav, und gut,
und ehrlich,
Sein Bruder lüderlich.

Wirth.

Das Lügen ist gefährlich,
Und langt bei mir nicht aus; sein Bruder oder nicht,
Er zahlt! Nein?

Phil. d. Aelt.

Nein!

Wirth.

Auch gut! So geh' ich zum Gericht.

Phil. d. Aelt.

Es ist nicht meine Hand!

Franz.

Wen will Er itzt belangen?

Wirth.

(Zornig.)

Euch Beide, und den Schuft, der so mich hintergangen.

Franz.

Ei nun! so lassen wir der Sache ihren Lauf.

Phil. d. Aelt.

Ich habe oft bezahlt, nun aber hör' ich auf.
Des Bruders tollem Sinn mag ich nicht länger dienen.

Wirth.

(Mit Angst.)

Mein Hochverehrtester! Ich les' in Ihren Mienen,
Daß Sie ein Bruder sind, der edel fühlt und denkt,
Und der aus Zärtlichkeit sein Haab' und Gut verschenkt,
Um seines Hauses Glanz und Ehre zu erhalten. —
Sie zahlen nicht, mein Herr? Wohlan, so bleibt's beim Alten.

(Anfangs bittend, dann immer lauter.)

Mein armes bares Geld!

(Die Rechnung hinhaltend.)

Die Kleinigkeit nur! wie?
Sie heißen Philibert, ich halte mich an Sie!
Bezahlen Sie mich nicht, so werden Euer Gnaden,
Verdruß und bösen Ruf zur Strafe auf sich laden!
Ich schreie mörderlich. Mein Herr! ich will mein Geld!

Franz.

Verdammter Schreihals Du!

Phil. v. Aelt.

(Dem Wirthe den Mund schließend.)

Ob Er sich ruhig hält?

(Da jener noch reden will.)

Nur still! Ich will mich ja zur Zahlung gern verstehen,

(Sich umsehend.)

Um vor der Nachbarschaft der Schande zu entgehen.

Franz.

Wie, gnäd'ger Herr?

Phil. v. Aelt.

(Geld suchend.)

Schweig' still! da nehm' Er seine Schuld!

(Gibt ihm Geld.)

Wirth

(Die Rechnung dagegen austauschend.)

Hier!

(Nachdem er nachgezählt.)

Ich empfehle mich zu Dero fern'rern Huld.
Auch wollen Sie mir noch die Heftigkeit vergeben.

Phil. v. Aelt.

O halt' Er sich nicht auf!

Wirth.

(Gesprächig.)

'S ist gar ein hartes Leben!
So lang' es gehen will, erwirbt man, was man kann;
Ich bin hier fast noch fremd und fing erst kürzlich an.
Das Fremde hat Credit, die delicat'sten Speisen
In großer Menge hat mein Zettel aufzuweisen.
Ich decke meinen Tisch, der Gäste gibt's genug,

Doch jeder lacht und ruft: „schreib's auf in's Contobuch!“ —
Und was man itzo ißt, das läßt sich kaum beschreiben,
Man will denn doch wie sonst, den Hunger sich vertreiben,
Der Magen ist noch groß, das Brod entsetzlich klein,
Der Fleischer, Bäcker muß auf's Und befriedigt seyn,
Sonst krieg' ich schlechtes Brod, statt Fleisch nur Haut und Knochen,
Die Gäste zahlen nicht, und Unsereins soll kochen.
Und mahnt man Einen gar, und fragt nur: Wenn und Ob?
So bleibt ein Jeder aus, und sagt: „der Kerl ist grob.“ —

(Höflich.)

Ausnahmen gibt es noch, ein Mann wie Euer Gnaden,
Sind mir ein lieber Gast, und höflichst eingeladen.
Was man bei mir genießt, ist schmackhaft, gut und frisch,
Und nobel geht es zu An einem runden Tisch
Erhaben, mit Gewicht, sitzt unter vollen Flaschen
Mein liebes Weib, und hält die Hände in den Taschen,
So sitzt sie Stundenlang oft unbeweglich da,
Und wenn man was verlangt, so sagt sie: „oui und Ja!“
Belieben Sie demnach mit Ihrem Knecht zu schaffen,

Dann fühlt sich hoch geehrt der Wirth zum blauen
Affen.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Philibert der Aeltere Franz.

Franz.

Nur zu! Sie kommen nie auf einen grünen Zweig,
Sie sparen — er verthut — der lüderliche —

Phil. d. Aelt.

Schweig
Für uns're Ehre galt's, um diese zu erretten,
Ist mir kein Preis zu hoch.

Franz.

Ich wollte doch d'rauf wetten,
Daß er das nicht erkennt, und wenn er vollend's
merkt,
Daß Sie das öfters thun, so wird er nur bestärkt,
Und treibt es nach wie vor. Um Geld sich zu
erschwingen,
Versteigt er sich wohl gar zu unerlaubten Dingen.
So sieht er neulich erst ein altes Baurenpferd,
Der ganze Klepper war nicht drei Ducaten werth,
Allein er handelt es auf Borg um funfzig Gulden,
Und sagt, der Bauer soll acht Tage sich gedulden.
Er setzt sich auf sein Roß, und reitet's flugs hieher;
Verkauft's, verthut das Geld, bezahlt wird's nun
nicht mehr;

Und wenn er Waaren oft auf Conto ausgenommen,
Schickt er sie in Versatz, um Barschaft zu bekommen.
D'rauf fährt der große Herr so lange durch die Stadt,
Und jubelt, tanzt und trinkt, bis er kein Geld mehr hat.
Dann wandert er zu Fuß, denn alles ist verpfändet,
Der Name Philibert durch ihn entehrt, geschändet.

Phil. v. Aelt.

Nein, Franz, Du übertreibst.

Franz.

Und jagen Sie mich fort,
Ich mein' es wahrlich gut, und rede hier ein Wort.
Sie haben brüderlich sich seiner angenommen,
Durch Sie hat er gewiß drei Aemter schon bekommen,
Und kein's besitzt er mehr; warum? er achtet's nicht,
Lebt in den Tag hinein. —

Phil. v. Aelt.

Dort kommt Professor Licht —

Franz.

Aus welchem Grunde muß man den Professor nennen?
Er soll von Wissenschaft, so sagt man, wenig kennen.

Phil. v. Aelt.

Ei nun, der Mann hat Welt, sein Wesen ist so frei.

Franz,

D'rum, wo's nur etwas gibt, da ist er gleich dabei,
Und Alles weiß er auch, was in den nächsten Tagen
Geschehen wird, und auch was jüngst sich zugetragen.

Phil d. Aelt.

Das macht ihn angenehm und Vielen äußerst werth.

Franz.

Doch ein's entging ihm —

Phil. d. Aelt.

Was?

Franz

Daß noch ein Philibert,
Ihr Bruder, existirt — nicht wahr, ich hab's getroffen?
Den Punkt verschwiegen Sie?

Phil. d Aelt.

Nun ich gesteh' Dir offen,
Nicht Jedem sagt' ich es, ich schäme mich zwar nicht,
Doch ihn zu schonen bleibt doch immer Bruderpflicht.

Franz.

D'rum hüten Sie sich wohl mit dem davon zu reden,
Denn schweigen kann der nicht, er muß es austrompeten

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Philibert. der Aeltere. Professor Licht.

Professor.

Mein lieber süßer Freund! Wie kommt denn Ihr daher?
Der Platz ist hier so öd, und ziemlich menschenleer.

Phil. d. Aelt.

Deßwegen such' ich ihn.

Professor.

Ihr seyd ein Menschenhasser,
In Euern Adern fließt kein heißes Blut, nur Wasser.
Geht! schämt Euch was.

Phil. d. Aelt.

Warum? Wer lacht zu jeder Frist?
Und theilt sich gerne mit?

Professor.

Ihr seyd ein Egoist;
Allein ich bin Euch gut, und möcht' Euch gerne helfen,
Lebt man in dieser Welt, so heult man mit den Wölfen.
Na seht, ich bin ein Wolf, itzt heult einmal d'rauf los.
Wo fehlt's?

Phil. d. Aelt.

Ich gebe mich nicht Jedem gerne blos.

Professor.

Aha! itzt merk' ich's fast, Ihr habt am Ende Schulden?

Was ist's? Die hab' ich auch, ei laßt sie sich gedulden!
Weg mit den Grillen, Freund! Das ist der beste Rath,
Nur der gilt heut' zu Tag, der recht viel Schulden hat.

Phil. d. Aelt.

So sag' ich Ihnen denn, daß mich nicht Sorgen drücken,
Um Geld und Geldeswerth.

Professor.

Ich ahne mit Entzücken,
Ihr seyd verliebt. Aha! Ich weiß auch schon in wen.
Ich hab' Euch neulich erst mit Lenchen Brand geseh'n.
Ei nun! die Wahl ist gut, von Herzen gratulier' ich.

Phil. d. Aelt.

Das thun Sie noch zu früh.

Professor.

Ist die Parthie noch schwierig?
Das ist mir sonderbar! Ihr seyd ein Ehrenmann,
Der sich an innern Werth mit Manchem messen kann.
Ihr werdet nur verkannt, so bleibts nicht in die Länge,
Die Freier sind itzt rar, doch Mädchen gibt's in Menge.
Auch hier wohnt Eine, Freund! —

(Er deutet auf des Amtsraths Haus.)

Ein niedliches Gesicht!

Phil.

Phil. v. Aelt.
(Rasch.)

Sind Sie bekannt bei Born's?

Professor.

Ich geb' hier Unterricht.
Sophiechen, kennt Ihr sie? sie lernt bei mir das Singen;
Sie kennt die Scala schon, und kann's noch weiter bringen;
Auch ihre Mutter war einst meine Schülerin,
Das mahnt mich fleißig d'ran, daß ich nicht jung mehr bin.
Doch jetzo muß ich fort.

Phil. v. Aelt.

Ich hab' erst eine Bitte.

Professor.

Was denn, mein guter Mensch?

Phil. v. Aelt.

Sie kennen Brauch und Sitte
In diesem Hause?

Professor.

Ja, man schätzt mich hier sehr hoch;
Ich weiß gar nicht, warum?

Phil. v. Aelt.

Nun, sagen Sie mir doch,
Wann kann ich mich denn wohl bei'm Amtsrath melden lassen?

Professor.

Zu jeder Stunde.

Phil. v. Aelt.

Wie?

Professor.

Die guten Leute hassen

Den unbequemen Zwang, wobei das Herz gefriert;

Ich bin beständig hier, und immer ungenirt.

Der Amtsrath ist ein Mann, Ihr werdet's selbst erfahren,

Der seinen Text versteht; seit fünf und zwanzig Jahren

Notar und Advokat, ein tüchtiger Jurist,

Und speisen thut man da — Nun Seelenfreund, Ihr wißt,

Ich bin ein Kenner! — Wie? — Die alte Frau von Linden,

Ist eine Dame, ja! so wird man wenig finden.

Und ihre Enkelin ist gar ein liebes Kind.

Phil. v. Aelt.

Und schön und gut, nicht wahr?

Professor.

Wie nun die Mädchen sind.

Vom Grund der Seele gut, doch Jede will gefallen —

Phil. v. Aelt.

Hat sie den Fehler auch?

Professor.

Man findet ihn bei allen.

Phil. v. Aelt.

Bei dieser auch? im Ernst? Professor! auch bei ihr?

Nicht wahr, Sie lügen blos? — O ja! — Gestehn Sie mir,
Daß sie gelogen —

Professor.

Halt! so viel ich nun ermesse,
So nimmt mein Freund an ihr besonderes Int'resse.
Ja, ja! das merk' ich gleich, Professor Licht ist schlau;
Sophie ist allerliebst, Euch gönn ich sie zur Frau.
Hier wird ein schöner Bund zwei gute Seelen einen;
Es wollte mir ja gleich mit Lenchen Brand nicht scheinen.
Das ist mir doch einmal ein recht vernünft'ger Streich.
Itzt wollt Ihr also hin?

Phil. v. Aelt.

Ja, ja, wo möglich gleich.

Peofessor.

Hat's denn so große Eil'? Itzt kommt Ihr nicht gelegen,
Verspart's auf morgen — geht.

Phil. v. Aelt.

So sagen Sie weßwegen?

Professor.

Der Amtsrath fährt auf's Land, dort ist heut Tanz und Schmaus,
Er lud mich gestern ein, ich komme auch hinaus.
Doch gibt's noch Mancherlei zu thun; ich muß itzt eilen!

Phil. v. Aelt.

O wie beneid' ich Sie!

Professor.

Halbpart! wir wollen theilen,

Geht mit!

Phil. v. Aelt.

Wie schickt sich das?

Professor.

Da dürft Ihr ruhig seyn.

Ich stelle überall mich ungeladen ein,
Und Alles hat mich gern, denn laß' ich mich nur blicken,
So lacht ein Jeder schon, als wollt' er gleich ersticken.
Ich treibe lustig mit, was die Gesellschaft treibt,
Und nehme nichts genau, wenn's nur beim Frieden bleibt.
In Laune und Geschmack weiß ich mich leicht zu finden,
Ich huldige dem Stolz, belächle Lieblingssünden,
Bin mit dem Murrkopf ernst, und mit dem Frohen froh;
Wer nicht die Kunst versteht, der drischt nur leeres Stroh.

Phil. v. Aelt.

Ich bitte, wenn Sie nun den Amtsrath heute sehen,
Doch muß es mit Manier und absichtlos geschehen,
So sagen Sie ihm doch —

(Besinnt sich — verlegen.)

Was sagen Sie ihm gleich?
Die Sach' ist delikat —

Professor.

Nun ich verstehe Euch.

Phil. v. Aelt.

Sie sagen, wer ich bin; verstehen Sie?

Professor.

Vollkommen?

Phil. v. Aelt.

Ich hätte auch schon längst die Freiheit mir genommen,
Ihn zu besuchen —

Professor.

Gut! — Und was man weiter schwätzt.

Phil. v. Aelt.

Und hätte ihm gesagt, wie sehr ich ihn geschätzt,
D'rum bät' ich höflichst nur um eine Viertelstunde —
Allein Verschwiegenheit!

Professor.

Gewiß! aus meinem Munde
Erfährt kein Mensch etwas.

Phil. v. Aelt.

So gehen Sie hinein,
Und wenn's nach Wunsch gelingt, werd' ich erkenntlich seyn.

(Will fort.)

Professor.

Wohin denn, Freund?

Phil. v. Aelt.

Hinaus! Ich muß in's Freie gehen.

Erwarten Sie mich hier! — Nun fort! — Auf
Wiedersehen.

(Geht ab.)

Professor.

Der Mann ist allerliebst — Und sein Benehmen fein,
Wenn es nach Wunsch gelingt, will er erkennt-
lich seyn.
Die Dankbarkeit, fürwahr! ist eine selt'ne Tugend,
Im allerseltensten bei uns'rer heut'gen Jugend.
Ein Jeder kennt nur sich, er fühlt nur seinen
Werth,
Und keiner fragt darnach, ob unser Eins ihn ehrt.
Ich habe nur zu oft die leid'ge böse Probe,
Wenn ich im Kaffeehaus die jungen Künstler lobe;
Musik und Malerei, der Mimen frohes Spiel,
Besprochen will das seyn, gut oder schlecht, gleichviel!
Wer achtet itzt Kritik? — Die heut'ge Welt ist
sündlich,
Sie hört und liest und spricht: das Urtheil ist
nicht gründlich.
Das ist doch lächerlich! Als ob das nöthig wär',
Ich glaube, meiner Treu! da gäb' es keines
mehr.

Siebenter Auftritt.

Amtsrath. Professor Licht.

Amtsrath.

(Aus seinem Hause, will vorüber.)

So will ich denn nun gleich — (Sieht ihn.) Sieh da!
auch schon vorhanden?

Professor.

Weil Sie verreisen —

Amtsrath.

Nun?

Professor.

Und sich bewogen fanden,
Mich einzuladen.

Amtsrath.

So? das ist nicht meine Schuld;
Den Frauen danken Sie die übergroße Huld.
Unmöglich ist es, Sie im Wagen mitzunehmen.

Professor.

Ich gehe gern zu Fuß.

Amtsrath.

(Bei Seite.)

Der weiß sich zu bequemen.

(Laut.)

Was wollen Sie so früh? — Aha, der Unterricht —
Ein andermal

Professor.

Weßhalb?

Amtsrath.

Wir können heute nicht.

Professor.

Sophiechen werd' ich wohl in kurzer Zeit verlieren,
Bald soll das liebe Kind das Hochzeitkränzchen zieren.

Amtsrath.

Wer hat denn das gesagt?

Professor.

Man spricht es überall.

Amtsrath.

Ah bah! Das Stadtgespräch ist meistens leerer Schall.
Und Leute Eurer Art erfinden neue Kunde,
Und machen sie bekannt. In einer Viertelstunde
Weiß es die ganze Stadt. Man weiß wohl auch bestimmt,
Wen meine Tochter liebt? wen sie zum Manne nimmt?

Professor.

Den Vetter Schalheim.

Amtsrath.

So? — Dann muß ich Ihnen sagen,
Im Fall die übrigen um sich're Auskunft fragen,
Daß das erlogen ist.

Professor.

Das dacht' ich mir ja gleich;
Sophie ist liebenswerth, und Sie sind gut und reich;
D'rum haben Sie die Wahl. Ihr Vetter, Sie vergeben,

Ist nicht der rechte Mann; er war sein ganzes Leben
Ein lüderlicher Mensch, ein leichter Springinsfeld,
Von dem man gar nichts hat, der all' sein vieles Geld
Auf eig'ne Hand verthut. Der Eidam, den Sie brauchen,
Muß auch für das Büreau des Präsidenten taugen.

Amtsrath.

(Verwundert.)

Itzt sagen Sie mir nur, wer Ihnen das entdeckt?

Professor.

Man hat mir für gewiß aus guter Hand gesteckt:
Dem sey ein Ehrenamt im Staate angewiesen,
Den Sie aus eig'ner Wahl zum Schwiegersohn erkiesen.
Sie prüfen als ein Mann, der tiefe Einsicht hat,
Das weiß der Präsident, und baut auf Ihren Rath.

Amtsrath.

(Geschmeichelt.)

Ja, was den Dienst betrifft, da laß' ich mich schon finden,
Und diesem Manne mich auf ewig zu verbinden,
Ist meine Pflicht.

Professor.

Ganz recht! Und die Gelegenheit,
Die mit der schönsten Braut auch Amt und Ehre beut,

Will festgehalten seyn; d'rum möcht' ich itzt wohl wagen,
Ein taugliches Subjekt zum Eidam vorzuschlagen.
Man gibt denn hie und da in Häusern Unterricht.

Amtsrath.

Mein Freund! gerad heraus! Das Ding versteh'n Sie nicht.
Es handelt sich dabei um große Qualitäten;
Zuerst der Präsident hat einen Mann vonnöthen,
Der Praxis hat; und ich — will einen Schwiegersohn
Von gutem Schrot und Korn; dabei versteht sich schon,
Daß auch sein Aeußeres dem Mädchen muß gefallen;
Wer das in sich vereint, nun, der behagt uns Allen.

Professor.

Die Forderung ist stark, in uns'rer itz'gen Zeit
Ist wohl ein solcher Mann die größte Seltenheit.

Amtsrath.

Ich zweifle ganz daran.

Professor.

Ich nicht. Ich kenne einen,
Der will für Ihren Zweck am tauglichsten mir scheinen.

Achter Auftritt.

Vorige. Frau von Linden.

Fr. v. Linden.

(Spricht hinter sich.)

Es ist die höchste Zeit, itzt tummle Dich mein Kind!

(Im Vortreten.)

Unglaublich ist es fast, wie itzt die Mädchen sind.

(Mit altmodischer Gravität begrüßend.)

Ah! Ihre Dienerin! Ich hoffte nicht die Ehre —

Amtsrath.

Was haben Sie, Mama?

Fr. v. Linden.

Das Kind nimmt keine Lehre
Und keine Warnung an.

Amtsrath.

Das ist nun Jugendart.

Fr. v. Linden.

Doch folgen soll sie mir. Das Leben ist so zart,
Und die Gesundheit ist des Himmels schönste Gabe,
Allein itzt eilt man ja mit schnellem Schritt zum Grabe.
Sophien hab' ist doch die Vorsicht eingeprägt.
Nun bitt' ich Sie, Herr Sohn, wie sich das Mädchen trägt! —
Ein Kleid von Mousselin, dabei in bloßen Armen,
Und gar nichts auf dem Kopf, es friert mich zum Erbarmen,

Wenn ich das sehen muß — man hat denn doch Gefühl,
Und so ein Anzug geht in meinen Ridikül.

Amtsrath.

Was hilft es denn, Mamma, daß Sie mit uns da schelten?
Was anders gibt es hier, als Frieren und Erkälten.
Die Ursach kennen Sie zu unserm heut'gen Fest,
Weil sich ein wicht'ger Zweck damit verbinden läßt,
Sophien's Glück und Heil; — da hat sich nun ergeben,
Daß mir Professor Licht von einem Manne eben
Erwünschte Meldung thut, der das in sich vereint'
Was wir von ihm gehofft.

Professor.

Das heißt, so wie mir scheint.

Fr. v. Linden

O Sie Vortrefflichster! Ist er recht liebenswürdig?
Von feinen Sitten? — Hübsch? — Aus gutem Haus' gebürtig?
Auch reich?

Professor.

So weit, als mir der junge Mann bekannt,
Besitzt er alles das, was Sie mir da genannt.
Und mehr! — Mit einem Wort, sehr schätzenswerthe Gaben.
Sie kennen Lenchen Brand, die könnt' er längst schon haben,
Das Mädchen liebt ihn stark, der Vater ist ihm gut,

Allein er mag sie nicht — warum? Weil and're Gluth
In ihm entbrennt — für wen? — Das können Sie
sich denken,
Nun bittet er, daß Sie ihm Ihre Freundschaft
schenken.

Amtsrath.

Wie heißt er?

Professor.

Philibert.

Amtsrath.

(Verwundert.)

Im Ernst? So hieß auch der,
Der heut sich melden ließ, er kam ganz früh daher,
Er wohnt seit gestern hier, ich glaube, gleich da
drüben.

Fr v Linden.

(Mit sichtbarer Freude.)

Ihr nah' zu seyn, wie zart!

Amtsrath.

Ich will es nicht verschieben
Und ihn besuchen. Wie?

Fr. v. Linden.

Ich denk', er ist es werth,
Weil er so artig war.

Amtsrath.

(Sich besinnend.)

Der Name Philibert
Ist mir nicht fremd. Ganz recht! In Sachsen
kannt' ich Einen.

Professor.

Der ist sein Vater.

Amtsrath.

Ja, das will mir günstig scheinen.
Er war ein Ehrenmann; wenn dieser Sohn ihm gleicht,
So ist von meinem Wunsch ein großer Theil erreicht.

(Will in Philiberts Wohnung.)

Professor.

Er ist itzt nicht zu Haus.

Amtsrath.

Daß ich ihn hier erwarte
Kann heut' unmöglich seyn; d'rum geben Sie die Karte
In meinem Namen ab.

(Gibt ihm eine Karte.)

Ich geh zum Kaufmann Brand,
Dort, sagten Sie vorhin, dort sey er gut gekannt.

Fr. v. Linden.

(Zum Professer.)

Sie bringen ihn hinaus?

Professor.

Gewiß versprech' ich's nicht.
Ich habe noch zu thun.

Amtsrath.

Vergnügen weicht der Pflicht.
Geschäfte rufen mich; wenn sie nach Wunsch gelingen,
So kann der Vetter ja den Fremden zu uns bringen.

Neunter Auftritt.

Vorige, Sophie, dann Joseph, zuletzt Marianne.

Fr. v. Linden.

Daß Du Dich mit Geschmack und nett gekleidet hast,
Ist mir sehr lieb, mein Kind, wir haben einen Gast.

Amtsrath.

(Leise zu Frau von Linden.)

Frau Mutter, schweigen Sie!

Fr. v. Linden.

(Leise zum Amtsrath.)

Ja so! man darf nichts sagen.

(Laut.)

Es ist im Grunde nichts. Komm' folge mir zum Wagen.

Sophie.

(Für sich.)

Wenn Hoffnung mich nicht täuscht!

Joseph.

(Er tritt zum Hause heraus.)

Ihr Gnaden! fahren wir?
Es ist schon angespannt.

Amtsrath.

(Geschäftig zu Frau von Linden und Sophie.)

Ihr fort!

(Zu Joseph.)

Du gehst mit mir!

(Mit Joseph ab.)

Fr. v. Linden.

(In's Haus rufend.)

He! Marianne!

Marianne.

(Von Innen.)

Gleich!

(Sie kommt heraus mit vielen Schachteln und Paketen.)

Da bin ich schon, Ihr Gnaden.

Fr. v. Linden.

Sie bleibt sehr lange aus.

Marianne.

Wie bin ich nicht beladen
Mit all' den Schachteln hier!

Fr. v. Linden.

Nun trage Sie sie fort!

Marianne.

(Im Abgehen für sich.)

Ei der unnütze Kram!

(Ab.)

Fr. v. Linden.

(Zu Sophien geheimnißvoll.)

Sophie! noch auf ein Wort:
Du sollst beim heut'gen Fest wie eine Göttin glänzen,
Dann fühl' ich inn're Lust und Freude ohne Gränzen.
Genug! nun sollst Du seh'n, daß ich auch schweigen kann.

(Zum Professor leise.)

O Sie Vortrefflichster! — Wenn unser lieber Mann
So gut und edel ist, so wie Sie uns ihn nennen,
Dann ist er mir ein Schatz. Doch müssen Sie bekennen,
Ein Engel ist es auch, den er zur Frau erhält;
Er trifft kein beſſ'res Loos auf dieser ganzen Welt.

(Laut.)

Ach

Ach Gott! ich bin so froh, und muß für itzt
noch schweigen.

(Zu Sophien.)

Nun komm, mein liebes Kind, es wird sich alles
zeigen.

(Ab mit Sophie.)

Zehnter Auftritt.

Professor Licht. Philibert, der Aeltere.

Professor.

Das geht ja recht nach Wunsch! so hätt' ich's kaum
gedacht.

Phil. d. Aelt.

(Der schon früher, als die andern noch gegenwärtig waren, sich sehen ließ, aber sich schnell wieder zurückzog, eilt itzt herbei.)

Nun, haben Sie Ihr Wort beim Alten angebracht?

Professor.

(Ihm die Visitenkarte gebend.)

Die Antwort bring' ich hier.

Phil. d. Aelt.

Was soll denn das bedeuten?

Professor.

Wie? — Das begreift Ihr nicht? Die Karte schickt
man Leuten,
Die nicht zu Hause sind, und die man sprechen muß.
Der Amtsrath sendet Euch für's Erste seinen Gruß
Und die Versicherung, er sey Euch sehr gewogen.
Nur wissen will er erst, ob ich ihn nicht belogen,
Denn ich gab Euerm Lob besonderes Gewicht;

Doch red' ich, was ich will, die Menschen glauben's nicht.

Phil. v. Aelt.

Ich bin entzückt!

Professor.

Geduld, itzt kommt erst das Entzücken.
Man wird Euch heute früh noch Kutsch' und Pferde schicken,
Ein Vetter holt Euch ab, und kurz, man lädt Euch ein,
Das alles dankt Ihr mir, wollt Ihr erkenntlich seyn?

Phil. v. Aelt.

Von ganzer Seele, Freund! Ich fühle mich verpflichtet.

Professor.

(Vertraulich.)

Na! seht, ich habe da ein Trauerspiel gedichtet,
Von ganz besond'rer Art, das Ding ist kühn und groß,
Die neue Schule kriegt dadurch den Gnadenstoß;
Personen handeln drin, wie viel wohl, glaubt Ihr?

Phil v. Aelt.

Eine.

Professor.

Das war schon häufig da. In meinem Stück ist Keine.
Die sind schon alle todt. — Die Handlung ist gescheh'n.

Ein Kirchhof ist noch da, wo Leichensteine steh'n.
Da gehen Geister um, die viel von Ahnung sprechen,
Und die im Spiegel schau'n die vorigen Verbrechen.
Der Sündengeist verdirbt, der Gute triumphirt,
Und mit Specktakel ist das Ganze ausstaffiret
Der Schluß ist imposant, der Kirchhof stürzt zusammen,
Es donnert, blitzt und stürmt, und alles steht in Flammen,
Verschwunden ist der Geist, — ein leichter blauer Dunst
Steigt langsam in die Luft; denn das ist keine Kunst,
Daß man die Sterblichen an Gift und Dolch läßt sterben,
Wer itzt was Großes will, muß auch den Geist verderben.

Phil. v. Aelt.

Was soll nun ich damit?

Professor.

Ihr seyd Korrespondent
Des Morgenblattes, Freund! Nun lobt Ihr mein Talent,
Und rühmt mein Trauerspiel.

Phil. v. Aelt.

Dann muß ich's doch erst lesen.

Professor.

Das braucht Ihr nicht: Ihr kennt den Geist, das inn're Wesen,

Und das ist schon genug. — Ich brauchte Euch zwar nicht,
Weil Jeder heut zu Tag sein Urtheil selber spricht.
Doch Euer Styl ist scharf, d'rum thut mir den Gefallen;
Dann soll an seinem Ort auch Euer Lob erschallen.
Verwerft mich nicht zu früh, ein altes Sprichwort sagt:
Vom kleinsten Würmchen wird auch festes Holz zernagt.
Kommt, reicht mir Eure Hand, beschützt mich gegen Feinde,
Der eine hat Verdienst, der and're gute Freunde!
(Schüttelt ihm die Hand und geht ab.)

Phil. d. Aelt.

Es ist mir wie ein Traum! Ich soll sie heut' noch seh'n,
Und alles ist so schnell, so unverhofft gescheh'n!

Eilfter Auftritt.

Voriger. Philibert der Jüngere.

Phil. d. Jüng.

Nun endlich find' ich Dich!

Phil. d. Aelt.

(Unwillig.)
Was soll's?

Phil. d. Jüng.

Du willst mich schrecken
Mit Deinem finstern Blick? Willst Dich vor mir verstecken?
Ziehst aus, und sagst kein Wort, das ist nicht brüderlich.

Phil. d. Aelt.

O laß mich geh'n, Du bist —

Phil. d. Jüng.

Ich weiß schon, lüderlich.
Das sagst Du mir gar oft, am Ende muß ich's glauben.
Doch hör' mich.

Phil. d. Aelt.

Willst Du mir die edle Zeit noch rauben?

Phil. d. Jüng.

Ach! Blieb's nur bei der Zeit!

Phil. d. Aelt.

Du brauchst schon wieder Geld?
Du hast mich schon zu oft —

Phil. d. Jüng.

Sag's nur heraus, geprellt.
Wenn Du mir freundlich bist, so will ich was gestehen,
's ist freilich etwas schlimm. —

Phil. d. Aelt.

Nur kurz, was ist geschehen?

Phil d. Jüng.

Nun gestern, sey nicht bös — im Ernst, ich schäme mich —
Ich war in großer Noth, vergebens sucht' ich Dich,
Und weil wir unser Vier im blauen Affen kamen,
So haben wir gezecht, und zwar auf Deinen Namen.
Die Summe ist nicht groß, — sey gut, und gib sie mir;
Sonst sucht der Wirth Dich auf.

Phil. d. Aelt

Der Wirth? der war schon hier.

Phil. d. Jüng.

Es ist ein grober Kerl!

Phil. d. Aelt.

Er schrie aus voller Kehle;
Da hab' ich denn bezahlt.

Phil. d. Jüng.

Du hast? — O treue Seele!
Wie mich das innig rührt, fürwahr Du bist recht gut,
Es weiß die Linke nicht, was Deine Rechte thut.

Phil. d. Aelt.

Was hilft mir Dein Gefühl? Du solltest Dich doch schämen,
Und Deine tolle Art, und Deinen Leichtsinn zähmen.
Doch warum sag' ich das? Du hörst ja doch nicht d'rauf,
Und änderst um kein Haar den schlechten Lebenslauf.
Du hast Dein Amt verscherzt, ich seh' Dich nicht bewerben

Um einen andern Platz — Du rennst in Dein
Verderben.

Phil d. Jüng.

Nun ja, ich seh es selbst, so kann's nicht mehr
besteh'n,
Es muß die Besserung wo möglich bald gescheh'n,
Und glaub' mir's oder nicht, ich bin auf rechtem
Wege,
Weil ich doch mindestens die gute Absicht hege.
Zu Grunde richtet mich der ew'ge Saus und Braus,
Ich bin der Jüngere und seh doch älter aus;
Und sieh, das ärgert mich Nun brauch ich meine
Kräfte
In Kauf und Handelschaft, und mache da Geschäfte,
So werd' ich reich.

Phil. d. Aelt.

(Lacht.)

Du reich? Das möcht' ich seh'n!

Phil d. Jüng.

Du lachst?
Es ist nicht hübsch von Dir, daß Du mich muthlos
machst,
Du bist der Aelteste, an Geist mir überlegen,
Itzt komm' mir brüderlich mit Deiner Hand ent-
gegen,
Und hör' mich freundlich an, und gib mir Deinen
Rath.

Phil. d. Aelt.

Zu was? — Ich streue nur in Wind die gute Saat;

Denn heute sag' ich Dir's, und Morgen ist's
vergessen.

Phil. d. Jüng.

Ich bleibe heut' bei Dir, Du läd'st mich ein zum
Essen,
Da sprich Du, was Du willst, ich hör' Dich ru-
hig an,
Und dann verfolg' ich streng den neuen Lebensplan,
Nun soll ich bleiben?

Phil. d. Aelt.

Nein! Ich speise nicht zu Hause.

Phil. d. Jüng.

Was Du so glücklich bist! Bei jedem Ehrenschmause
Bist Du dabei, ich nicht. — O sprich, wie fängst
Du's an,
Daß Jedermann Dich liebt? — Was ist Dein Ta-
lismann?
Ich mach' es, wie ich will, so kann mich Nie-
mand leiden,
Und wer auf Sitte hält, der pflegt mich zu vermeiden.
Doch bin ich einmal dort, so wird mir angst und bang,
Dann spring' ich über'n Zaun, vergessen ist der
Zwang,
Und ich bin abgeschmackt.

Phil. d. Aelt.

Itzt Bruder, laß Dir rathen
Und stör' mich heute nicht. Hier hast Du zehn
Dukaten,

Statt meiner Einladung, die sind für's Erste Dein,
Und wenn Du weiter brauchst, so stell' Dich wieder ein.

Phil. d. Jüng.

Du gibst so viel und lachst? Was heißt das? Sey mir offen.
Steht Dir ein Glück bevor?

Phil. d. Aelt.

(Drückt ihm das Geld in die Hand.)

Du hast es fast getroffen.

(Schnell ab in sein Haus.)

Phil. d. Jüng.

Es muß was Großes seyn; er gibt nicht gerne viel —
Ei nun, ich komm' auch oft, das Geben hat sein Ziel.
Nun bin ich abermals auf lange Zeit geborgen!
Der Wirth hat Geld und ich, das waren meine Sorgen,
Wer Schulden machen will, der braucht Verstand, Genie,
Und gleichsam von Natur Kredit-Phisiognomie.
Die hab' ich freilich nicht. — Mir kann mein ganzes Wesen,
Wer buchstabieren kann, gleich auf der Stirne lesen.
Mir leiht kein Jude mehr, sogar Freund Salomon
Spricht achselzuckend: „Mai! Was hob' ich denn davon?"
Und so bekomm' ich nichts, und meine Schuldner dringen. —

Nun frag' ich, soll mich das nicht zur Verzweif-
lung bringen?
Ach nein! das soll es nicht; es geht gar Vielen so,
Doch sind sie sorgenfrei, und leben erst recht froh
In Welt und Tag hinein. Mich ehrlich zu ernähren,
Will ich, wie diese Herrn, mich insolvent erklären.
In dieser Gegend wohnt ein tücht'ger Advocat,
Den mir Freund Salomon einmal empfohlen hat,
Ich glaube Amtsrath Born — an den will ich mich
wenden,
Und die Geschichte so recht ehrenvoll beenden.
(Sieht sich nach den Häusern um, während dem kommt)

Zwölfter Auftritt.

Joseph. Philibert der Jüngere.

Joseph.

Kein Mensch auf dieser Welt hat größ'res Herzeleid,
Als ein Bedienter.

Phil. d. Jüng.

Freund!

Joseph.

(Unwillig.)

Was soll's?

Phil. d. Jüng.

Er weiß Bescheid
In dieser Gegend?

Joseph.

Ja!

Phil. d. Jüng.

Wo wohnt der Amtsrath Born?

Joseph.

Mein Herr?

Phil. d. Jüng.

So? Meld' er mich.

Joseph.

(Wie zuvor.)

Itzt nicht.

Phil. d. Jüng.

Er scheint im Zorn.

Doch ich besänft'ge ihn.

(Gibt ihm Geld.)

Hier ist ein gutes Mittel.

Joseph.

(Mit einemmal sehr freundlich.)

Ich bitte, gnäd'ger Herr, um Namen und um Titel.

Phil. d. Jüng.

Ich heiße Philibert.

Joseph.

(Holt ein Briefchen hervor.)

So so, das ist mir lieb;

Da ist ein Brief an Sie, den der Herr Amtsrath schrieb.

Phil. d. Jüng.

An mich?

(Für sich.)

Hat Salomon vielleicht von mir gesprochen,

Und schon zu dem Konkurs die Bahn für mich gebrochen?

(Liest.)

„An Herrn von Philibert.“ — Ganz recht, das
ist an mich.

(Oeffnet den Brief und liest weiter.)

„Der Unterzeichnete erhofft und schmeichelt sich;
„Daß maßen sich ein Fest auf seinem Gut ereignet,
„Sie ihn beehren.“ Gern. „Mit aller Achtung
zeichnet
„Ihr ganz ergebenster — der Amtsrath Born.“
Scharmant!
Es ist kein Zweifel mehr, ich bin ihm schon bekannt.

Joseph.

Dann läßt der gnäd'ge Herr mich ferner Ihnen sagen,
Daß Herr von Schalheim Sie in seinem eig'nen
Wagen
Auf's Landgut bringen wird.

Phil. v. Jüng.

Wer ist denn die Person?

Joseph.

Der Vetter Schalheim.

Phil. v. Jüng.

So!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Von Schalheim.

v. Schalheim.

(Hinter der Scene.)

He! Jacques!

Joseph.

Da kommt er schon.

v. Schalheim.

(Zurücksprechend)

He! Jacques! — Nimm Dich in Acht! der Fuchs ist ganz unbändig!

Prend garde — entends tu bien!

(Tritt vor und spricht in einem süßlichen Ton.)

Man sagte mir, hier fänd' ich
Den Herrn von Philibert.

Phil. d. Jüng.

Ich bin's.

v. Schalheim.

Das freut mich sehr.

Joseph.

(Zu Schalheim.)

Nun geh' ich, gnäd'ger Herr, Sie brauchen mich nicht mehr.

(Mit Zufriedenheit.)

Sobald ein Auftrag soll recht schnell und sicher glücken,
Das weiß der gnäd'ge Herr, so pflegt er mich zu schicken.

(Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Herr von Schalheim. Philibert der Jüngere.

v. Schalheim.

Mein Herr! ich bin erfreut —

Phil. v. Jüng.

Mein Herr! ich bin entzückt,
Daß mir der Zufall heut den schönsten Wagen schickt,
Ich wollte sagen —

v. Schalheim.

Ja, das muß ich selbst gestehen,
Man kann nichts Schöneres von Kutsch' und Pferden sehen.
Monsieur! je vous assure — vous parles donc français?

Phil. v. Jüng.

Un peu, mon cher ami, à vos services — mais
Je suis un peu — genirt.

v. Schalheim.

Aha! Sie sind von denen,
Die nichts als Deutsche sind, und die wohl gar noch wähnen,
Es wäre lächerlich, daß man französisch spricht?
So denken Viele itzt, allein die können's nicht.

Phil. v. Jüng.

(Bei Seite.)

Monsieur sind etwas grob.

v. Schalheim.

Wenn Sie das Fremde hassen,
So werden Sie recht gut zu meinem Vetter passen.
Der denkt gerade so. Sie kennen ihn wohl schon?

Phil. v. Jüng.

Noch nicht.

v. Schalheim.

Er liebt mich sonst, als künft'gen Schwiegersohn,
Bis auf den einz'gen Punkt; da muß man sich denn
fügen,
Wenn's nicht von Herzen geht, so hilft man sich mit
Lügen.
Verderben will ich's nicht — er macht ein gutes Haus,
Man geht ganz ungenirt, und zwanglos ein und aus.

Phil. v. Jüng.

Das lieb' ich.

v. Schalheim.

Guter Tisch — und Wein, die besten Sorten
Von Anno Elfe, Freund, und ächt; mit wenig
Worten:
Genüsse aller Art — ein ausgesuchtes Spiel —
Sie spielen doch Billard?

Phil. v. Jüng.

Sehr gerne, doch nicht viel.

v. Schalheim.

Ich ford're Sie heraus. Nun kommen Sie, mein
Lieber!
Im Wagen reden wir ein Mehreres darüber.
Ich führ Sie im Triumph bei meinem Vetter ein!
Nun kommen Sie!

Phil. v. Jüng.

(Nimmt Schalheim lustig unter dem Arm.)

Ja, ja' wir woll'n recht lustig seyn!

(Beide ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Franz.

Phil. d. Aelt.

(Er ist anders und schöner gekleidet.)

Noch Niemand hier?

Franz.

Noch nicht.

Phil. d. Aelt.

Der Vetter bleibt sehr lange.

(Sieht nach der Uhr.)

Es ist schon ziemlich spät. Franz, wird Dir nicht auch bange,

Daß wir betrogen sind?

Franz.

Ei freilich, was Sie thun,

Das thu' ich ehrlich mit.

Phil. d. Aelt.

Nicht länger kann ich ruh'n;

Geh' klopfe an das Haus — doch, hörst Du wohl, bescheiden!

Wenn man so sündlich tobt, das kann ich gar nicht leiden.

Franz.

(Klopft ganz leise an des Amtsraths Haus.)

Es hört kein Mensch.

Phil. d. Aelt.

(Geht hinzu, pocht mit starken Schlägen an die Thür und reißt heftig an der Glocke.)

Du bist auch gar zu ungeschickt.

(Schreit.)

Heda! ist Niemand hier?

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Hausmeister.

Hausmeister.

Na, seyd Ihr denn verrückt!

(Er erkennt Philibert den Aelteren.)

Ah, Sie da, gnäd'ger Herr? — Das ist denn doch zum Lachen,
Was Sie an einem Tag für tolle Streiche machen!
Der Morgen graute kaum, da kamen Sie daher,
Itzt sind Sie wieder da, allein das Nest ist leer.

Phil. d. Aelt.

Was sagt Er?

Hausmeister.

Sie sind fort, auf's Land hinaus gefahren.

Phil. d. Aelt.

Und ließen mich zurück?

Hausmeister.

Gott wolle uns bewahren!
Weil Sie der Nachbar sind, so muß das seyn? Ei seht!
Sind Sie auch so ein Freund, der nach der Schüssel geht?

Phil. d. Aelt.

Mein Freund, wo liegt das Gut?

Hausmeister.

Das Gut liegt auf dem Lande.

Phil. d. Aelt.

So zeig' Er mir den Weg.

Hausmeister.

Das bin ich nicht im Stande.

Phil. d. Aelt.

So sag' Er, wie es heißt?

Hausmeister.

(Nachdenkend.)

Sonst wußt' ich's auf ein Haar —
Und hab's vergessen.

Phil. d. Aelt.

Wie?

Franz.

Das ist doch sonderbar.

Phil. d. Aelt.

Ich zahl' Ihn.

Hausmeister.

Danke schön.

Phil. d. Aelt.

Man hat mich eingeladen.

Hausmeister.

So gehen Sie hinaus. — Empfehl' mich Euer
Gnaden!

Phil. d. Aelt.

(Dem Hausmeister Geld aufdringend.)

Der Weg! —

Hausmeister.

(Nimmt es nicht.)

Ich weiß ihn nicht, behalten Sie Ihr Geld,
Schmarotzer kommen schon mit Fragen durch die
Welt.

(Ab.)

Phil. v. Aelt.

(Bleibt verdutzt stehen.)

Nun Franz!

Franz.

(Seufzend.)

Ach! gnäd'ger Herr!

Phil. v. Aelt.

Was sollen wir beginnen?

Franz.

Für's Erste denk' ich wohl, wir machen uns von hinnen.

Phil. v. Aelt.

Doch ohne Einladung? — Es kann ein Irrthum seyn.
Dann wär' ich tief beschämt.

Franz.

Das freilich.

Phil. v. Aelt.

(Sich besinnend.)

Aber nein!
Die Karte trügt doch nicht.

Franz.

Nun ja, das will ich meinen.

Phil. v. Aelt.

Nun komm' ich nicht hinaus, so möcht' es gar noch scheinen,
Als mache mir der Gang, der kurze Weg Verdruß.
D'rum folge mir geschwind!

Franz.

Ja wohl, wir geh'n zu Fuß!

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Saal in dem Landhause des Amtsraths, mit zwei Mittelthüren und einer Seitenthür, welche ins Billardzimmer führt.)

Erster Auftritt.

Sophie. Marianne.

Sophie.

(Sitzt am Clavier.)

Nun Marianne, sprich!

Marianne.

(Ist am Tisch gegenüber beschäftigt, die mitgebrachten Schachteln auszupacken.)

Was soll ich Ihnen sagen?
Wenn man was wissen will, so muß man doch erst fragen.

Sophie.

Du bist recht boshaft.

Marianne.

Ich? Ich wüßte nicht warum?

Sophie.

O ja, Du weißt recht gut, Du stellst Dich aber dumm.
Du hast doch, so wie ich, die Großmamma verstanden,
Sie spricht, selbst wenn sie schweigt.

Marianne.

Ei nun, wenn Sie es fanden,
So komm' ich auch noch d'rauf.

Sophie.

Wie Du vernommen hast,
So sagte Großmamma, wir hätten einen Gast;
Dann schwieg sie —

Marianne.

Wer er ist, will sie uns nicht entdecken,
D'rum muß was Wichtiges hier wohl dahinter stecken.
Und sonderbar! mir fiel schon unterweges ein,
Es könnte dieser Gast wohl Ihr Zukünft'ger seyn.

Sophie.

Dann soll man öffentlich und wahr zu Werke schreiten,
Denn Lebensglück und Heil —

Marianne.

Sind keine Kleinigkeiten.

Sophie.

Das siehst Du selber ein, so will ich Dir gesteh'n
Daß einen jungen Mann ich kürzlich erst geseh'n,
Ich sage kürzlich? — Nein, es sind wohl schon vier Wochen;
Doch blieb es nur beim Seh'n — ich hab' ihn nie gesprochen,
Denn im Theater war's, wo ich zuerst ihn sah,
Nun geh' ich öfter hin, und er ist sicher da.
Und seit der junge Mann so freundlich mich betrachtet,

Hab' ich die Vorstellung gar wenig mehr geachtet,
Er sieht beständig her, und ich —

Marianne.
(In demselben Ton fortfahrend.)
Ich sehe hin!
Das ist ja allerliebst.

Sophie.
Sprich, ob ich strafbar bin?

Marianne.
Sie sagten vorhin selbst — Sie haßten Heimlichkeiten,
Man müsse öffentlich und wahr zu Werke schreiten,
Und itzt erfahr' ich's erst.

Sophie.
Nun zürne nicht mit mir,
Den ganzen Vorgang weiß noch Niemand außer Dir.

Marianne.
Das söhnt mich wieder aus.

Sophie.
Was denkst Du, sag' mir's offen,
Von unserm neuen Gast?

Marianne.
Sie glauben —?

Sophie.
Darf ich hoffen?

Marianne.
Ei nun, warum denn nicht?

Sophie.
Was mich noch mehr bestärkt,
Ist dieser Umstand —

Marianne.
(Gespannt.)
Nun?
Sophie.
Hast Du denn nicht bemerkt,
Er war ganz früh bei uns, erschrack ich denn nicht heftig?
Marianne.
Ja, ja! itzt merk' ich es, d'rum niesten Sie so kräftig.
Daß ich ihn nicht geseh'n!

Zweiter Auftritt.

Vorige, Amtsrath, Fr. v. Linden.

Marianne.
(Leise zu Sophien.)
Papa und Großmamma!
(Beide gehen geschwind wieder Jede an ihren vorigen Platz.)
Amtsrath.
(Zu Frau von Linden.)
Sie sehen mich entzückt.
Fr. v. Linden.
(Leise zu ihm.)
Sophiechen hört es ja.
Amtsrath.
(Eben so.)
Man rühmt ihn überall, man nennt ihn mit Entzücken,
Und Worte fand man nicht, sein Lob mir auszudrücken.
Wir sagen's ihr, — nicht wahr?

Fr. v. Linden.

Nun ja.

Amtsrath.

(Zu Sophie.)

Kind, hör' einmal.

Sophie.

(Steht auf und tritt hinzu.)

Fr. v. Linden.

Es ist die höchste Zeit —

Amtsrath.

Daß eine kluge Wahl
Dich glücklich macht.

Fr. v. Linden.

Und kurz, wir wünschen Dich verbunden
Mit einem edlen Mann.

Amtsrath.

Der hat sich denn gefunden,
Ein Mann mit Kopf und Herz —

Fr. v. Linden.

Mit Anstand, feiner Welt, —

Amtsrath.

Gelehrt —

Fr. v. Linden.

Und sehr modest.

Amtsrath.

Kurz, wenn er Dir gefällt, —

Fr. v. Linden.

Ich zweifle nicht daran —

Amtsrath.

Auch kenn' ich seinen Vater.

Und da er selber wünscht —

Sophie.

Wie?

Fr. v. Linden.

Diesen Morgen bat er

Um die Erlaubniß —

Sophie.

Er?

Amtsrath.

(Etwas heftig.)

Ja, Er! Kennst Du ihn schon?

Ich will nicht hoffen. — Wie?

Sophie.

(Verlegen.)

Ach nein!

Fr. v. Linden.

(Besänftigend.)

Herr Schwiegersohn!

Was haben Sie davon, das Mädchen zu erschrecken?

Mit harten Worten ihr, statt Freude, Furcht zu wecken?

(Zu Sophie.)

Komm her, mein liebes Kind, und fürchte Du Dich nicht,

Und heute setze Dich in vortheilhaftes Licht.

Da steht schon Dein Clavier, die Muster hier zum Stricken,

Hübsch ausgebreitet — so! — Das muß er gleich erblicken;

Versäume keinen Glanz, der in die Augen fällt,
Denn wissen muß er auch, was er an Dir erhält.

Dritter Auftritt.

Vorige. Joseph.

Joseph.

Der Herr von Schalheim sind so eben angekommen,
Und haben jenen Herrn im Wagen mitgenommen,
Dem ich den Brief gebracht.

Fr. v. Linden.

(Zum Amtsrath.)

So lassen Sie uns geh'n,
Erwarten kann ich's kaum, den jungen Mann zu seh'n.
Bei dem sich feine Welt und edler Anstand findet.

Amtsrath.

Der mit der Wissenschaft auch Gründlichkeit verbindet.

Joseph.

Das ist ein toller Mensch, er sieht uns an und lacht,
Ich weiß nicht, was ihn hier so froher Laune macht.

Fr. v. Linden.

Ich liebe Fröhlichkeit.

Joseph.

Allein, der lacht beständig,
Mit einem Wort: Mir scheint der junge Herr unbändig.

Vierter Auftritt.

Vorige, Philibert der Jüngere, dann Schalheim.

Phil. d. Jüng.

(Tritt ein, indem er sich den Fuß reibt.)

Der Tölpel war zu grob!

(Die andern erblickend.)

Sieh da, es freut mich sehr,

Sie wohl zu seh'n! (Reibt.) Verdammt! Der Kerl ist wie ein Bär.

Fr. v. Linden.

Was ist —?

Amtsrath.

Was haben Sie?

Phil. d. Jüng.

(Den Schmerz verbeißend.)

Ich habe das Vergnügen —

Fr. v. Linden.

Verschweigen Sie es nicht.

Amtsrath.

Wo fehlt's?

Phil. d. Jüng.

Ich müßte lügen,

Daß mir was fehlte. (Greift schmerzlich nach dem Fuß.) Blitz!

Sophie.

(Leise zu Marianne.)

Ach Gott! er ist es nicht.

Marianne.

(Verwundert.)

Nicht?

Fr. v. Linden.

(Besorgt.)

Nein! Sie täuschen uns, es zeigt es Ihr Gesicht.

v Schalheim.

(Kömmt.)

Parbleu! Das ist zu toll!

Phil. d. Jüng.

(Lachend.)

Nicht wahr, der Streich war köstlich?

v. Schalheim.

Der Anfang war ganz gut, das Ende nicht sehr tröstlich.

(Zum Amtsrath.)

Bon jour, mon cher cousin!

(Zu Frau von Linden.)

Ma tante, serviteur!

(Zu Sophie.)

Sophie! embrassez moi!

Amtsrath.

(Nimmt Schalheim beim Arm zu sich.)

Itzt, Vetter, geh' Er her!

Was hat der junge Herr?

v. Schalheim.

Das will ich Ihnen sagen:
Wir kommen vorhin an, und steigen aus dem Wagen,
Im Gasthof war Musik, die Bauren tanzen da —
Der junge Herr tanzt mit, und eh' ich mich s versah,
Hat Einer ihn gepackt mit seinen derben Fäusten.

Man glaubt es kaum, was sich die Bauern itzt erdreusten,
Sie werden stolz und grob.

Phil. d. Jüng.

Nein, das vergeß' ich nie!
Todlachen wollt' ich mich.

v. Schalheim.

Todtschlagen wollt' er sie.

Amtsrath.

Was war der Grund, mein Herr! ich will's dem Kerl schon zeigen.

Phil. d. Jüng.

Erlauben Sie mein Herr, den Umstand zu verschweigen.
Der Schmerz ist schon vorbei, verschwunden ist mein Zorn.
Von etwas Anderm denn. — Mein lieber Herr von Born,
Auf Ihre Einladung bin ich hieher gekommen.

Amtsrath.

Ich fühle mich geehrt, daß Sie sie angenommen.

Phil d. Jüng.

Ei nun, wie sollt' ich nicht! es gibt hier Tanz und Schmaus,
Da bin ich gern dabei.

Fr. v. Linden.

(Zu Schalheim.)

Sie blieben lange aus.

v. Schalheim.

Ich wollte meines Theils die nächste Straße nehmen,

Doch mochte dieser Herr sich nicht dazu bequemen;
Die Vorstadt meidet er. — Warum? das weiß ich
nicht.

Phil d. Jüng.

(Für sich.)

Ich schon. (Laut.) So hören Sie: Es bleibt doch
Menschenpflicht,
Den Nächsten, wo man kann, zu lieben und zu
schonen;
Nun wissen Sie, daß dort sehr viele Juden wohnen,
Von denen Einer mir, schon über Monatsfrist,
Dreihundert Gulden bar auf Wechsel schuldig ist;
Jedoch mein Eigenthum mir sicher zu bewahren,
Hab' ich ihn eingeklagt. Sieht mich nun Jener fahren,
So nennt er diesen Schritt für's Erste Grausamkeit,
Und denkt für's Andere, das Zahlen hat noch Zeit.

Fr. v. Linden.

Sehr nobel und sehr zart.

(Zum Amtsrath leise.)

Herr Sohn, Sie müssen finden,
Sein Ruf ist wahr.

Amtsrath.

(Leise zu ihr.)

Vielleicht.

Phil. d Jüng.

(Mit einer leichten Verbeugung.)

Ich sehe Frau von Linden.

Fr. v. Linden.

(Sich verneigend.)

Zu dienen.

Phil. d. Jüng.

Sehr erfreut.

Fr. v. Linden.

(Sophien vorstellend.)

Hier meine Enkelin.

(Leise zu Sophien.)

Mein Kind verneige Dich.

Sophie.

(Gehorchend.)

Ergeb'ne Dienerin!

Phil. d. Jüng.

(Zu Sophien.)

Ich dachte mir Sie schön, doch ich bekenne offen,
Erwartung jeder Art find' ich weit übertroffen.
Ein Bild vergangner Zeit tritt itzt vor meinen Blick,
Und die Erinnerung an ein verlornes Glück.
Sie haben Aehnlichkeit —

Amtsrath.

(Etwas ärgerlich.)

Mein Herr, ich möchte fragen:
Mit wem?

Phil. d. Jüng.

O lassen wir's! — Darf ich die Bitte wagen,
Um Ihre Freundschaft?

Amtsrath.

(Sich verbeugend.)

Oh!

Fr. v. Linden.

(Eben so.)

Wir sind gar hoch geehrt.

Phil. d. Jüng.

(Leise zu Schalheim.)

Nun Vetter, haben Sie das Frühstück schon begehrt?

v. Schalheim.

Noch nicht.

Phil. d. Jüng.

(Leise.)

So thun Sie's doch.

v. Schalheim.

(Zum Amtsrath.)

Cousin! wir wollen bitten —

Phil. d. Jüng.

Um Speiß und Trank!

Amtsrath.

Sogleich.

(Bei Seite.)

Das sind mir feine Sitten!

(Ruft.)

He! Joseph!

Joseph.

Gnäd'ger Herr!

Amtsrath.

Bring' gleich ein Frühstück her.

(Joseph geht ab.)

Phil. d. Jüng.

(Ruft Joseph nach.)

Ein Gläschen alten Wein und Mettwurst! — Ja nich mehr!

Ermüdet sind wir sehr von unsrer weiten Reise.
Wohl uns! in Ihrem Haus' herrscht gute alte Weise,
Man wird gelabt, gestärkt.

Amtsrath.

(Den Verdruß bergend.)

Bedienen Sie sich nur,

Phil. d. Jüng.

Ich lobe mir das Land, ich liebe die Natur!

Amtsrath.

(Bei Seite.)

So scheint's! —

(Laut.)

Man wird sogleich den Wein, die Meetwurst bringen.

Phil. d. Jüng.

Und schmerzlich möcht' ich hier mit jenem Dichter singen:

Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir mein heißer Wunsch gewährt!
Nur ein Hüttchen, still und ländlich,
Nur ein eig'ner kleiner Heerd!

Fr. v. Linden.

(Zum Amtsrath leise.)

Er scheint mir, daß er Sinn für stille Freuden hegt.

Amtsrath.

(Zu Philibert.)

Mein Garten ist —

Phil. d. Jüng.

Scharmant!

Amtsrath.

Sehr freundlich angelegt,

Und ziemlich groß.

Phil. d. Jüng.

Ich glaub's. Ich will ihn heut noch messen.

Joseph und Marianne.

(Bringen einen gedeckten Tisch und Frühstück.)

Phil. d. Jüng.

Erlauben Sie mir nur zu trinken und zu essen.

(Er macht sich daran.)

Amtsrath.

(Leise zu Frau von Linden.)

Was sagen Sie dazu?

Phil. d. Jüng.

(Zu Joseph.)

Mein Freund, schenk' Er nur ein!

Fr. v. Linden.

(Entschuldigend.)

Es will die junge Welt gern ungezwungen seyn,
Damit Verlegenheit sich schicklicher verstecke.

Amtsrath.

(Leise zu Frau von Linden.)

Ich will was seyn, wenn ich hier Blödigkeit entdecke.

Marianne.

(Leise zu Sophie.)

Er macht sich's recht bequem!

Sophie.

(Leise zu Marianne.)

O welch' ein Unterschied!

Phil. d. Jüng.

(Zu Joseph.)

Mein Freund, nur eingeschenkt!

(Er steht auf und hebt das Glas.)

Sie kennen doch das Lied:
Am Rhein, am Rhein —?

Amtsrath.

(Kaum an sich haltend.)

O ja, ich kenn's.

Phil. d. Jüng.

Ich möcht' es singen,
Und Ihnen meinen Dank mit frohem Herzen bringen.
Herr Amtsrath! — Gnäd'ge Frau! — Mein Fräulein! Allerseits
Zum höchsten Wohlergeh'n!

(Trinkt und hält Joseph das leere Glas hin.)

Noch Eins!

Joseph.

(Nachdem er eingeschenkt, für sich.)

Das ist bereits
Das Dritte. Wohl bekomm's!

Amtsrath.

(Zu Frau von Linden.)

Der Mensch ist unausstehlich!

Fr. v. Linden.

(Zum Amtsrath leise.)

Ei nun, der inn're Werth verräth sich erst allmählich.

Marianne.

(Zu Joseph leise.)

Das ist ein lust'ger Mensch!

Joseph.

(Drängt sie weg.)

Laß ihn nur lustig seyn.

Phil. d. Jüng.

(Mariannen bemerkend.)

Sieh da, das hübsche Kind!

Joseph.

(Tritt dazwischen.)

Das hübsche Kind ist mein!

Fr. v. Linden.

(Nimmt Schalheim auf die Seite.)

Nun Vetter, reden Sie, Sie lernten ihn doch kennen,
Sie werden sicher uns die Eigenschaften nennen,
Die seine Zierde sind, wodurch der junge Mann
Sich von der ganzen Welt die Achtung längst gewann.

v. Schalheim.

Er spricht —

Amtsrath.

(Einfallend.)

Ja, das ist wahr.

v. Schalheim.

Gibt Räthsel und Charaden —
Weiß manchen lust'gen Schwank — ist stets mit Witz geladen,
Und in Gesellschaft spielt er Boston, L'Hombre, Whist,
Hauptsächlich Billard, worin er Meister ist.

(Zu Philibert.)

Doch, à propos, wie steht's? — Wir wollten uns ja messen,
Wer besser Billard spielt?

Phil. d. Jüng.

(Mit vollem Munde.)

Ich habe schon gegessen,
Und stehe zu Befehl.

Amtsrath.

Sie wollen — ?

Phil. d. Jüng.

Ich muß hin,
Weil ich ein großer Freund von diesem Spiele bin.

Fr. v. Linden.

Sie lieben nicht Musik?

Phil. d. Jüng.

Ich liebe sie entsetzlich,
Doch find' ich sie nur Nachts beim Kerzenschein
ergötzlich.
Fürwahr, Sie glauben nicht, was meine Seele
fühlt,
Wenn man bei Lust und Tanz die neuen Deut-
schen spielt.

Amtsrath.

Ja wohl, die spielt man stark!

Phil. d. Jüng.

(Zu Schalheim.)

Nun lassen Sie uns gehen.

Amtsrath.

Sie könnten doch zuvor den Garten erst besehen.

Phil. d. Jüng.

(Ungeduldig.)

Ich seh' ihn früh genug. Es wird ein Garten seyn,
Wie alle andern auch; die Felsen sind von Stein,
Ruinen find' ich dort, und Bäume, alte Brücken,
Und Wasser in dem Bach, das alles muß entzücken,
Wenn man nichts Bess'res hat. — Itzt lassen Sie
mich fort.
Wir sprechen späterhin noch manches ernste Wort;

Da sollen Sie von mir ganz and're Dinge hören.
Itzt geh' ich zum Billard, da soll mich Niemand stören.

(Ab mit Schalheim.)

Marianne.

(Nimmt das Frühstück und trägt es fort.)

Der junge Mann ist hübsch, und sieht mich, glaub ich, gern.

(Ab.)

Joseph.

(Trägt das Uebrige von dem Frühstück fort.)

Viel Gutes scheint mir nicht an diesem jungen Herrn;
Er schielt nach meiner Frau, und spricht mit vollem Munde;
Ei, das behagt mir schlecht.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Amtsrath, Fr. v. Linden, Sophie.

Amtsrath.

(Nach kurzer Pause des Erstaunens.)

Im Ernst, hier log die Kunde.
Das nennt man Lebensart? — Ich bin aus alter Zeit,
Wo noch der Anstand galt und die Bescheidenheit.
Sag Einer, was er will, es bleibt doch zu beklagen,
Wie sich in uns'rer Zeit die jungen Herrn betragen.
Mit großer Wichtigkeit tritt Jeder auf und hält
Sich für den Mittelpunkt der lieben weiten Welt.
Geregelt war man sonst und klug in jungen Jahren,
Und pflegte sich die Kraft für's Alter aufzusparen.

Itzt wird der Sinn berauscht in schwelgendem Genuß,
Und Kopf und Herz erkrankt aus lauter Ueberdruß.
Das Beste ist die Tracht, — wohlthätig hüllt der Schneider
Die magere Gestalt in weite lange Kleider.

Fr. v. Linden.

Seyn Sie nicht ungerecht; so schlimm ist dieser nicht.
Oft trügt der äuß're Schein, wie die Erfahrung spricht,
Und solch' ein Urtheil darf man niemals übereilen.

Amtsrath.

Bald werden Sie mit mir die Ueberzeugung theilen.
Ich nehm' ihn in die Kur, und hab' ich mich getäuscht,
So freut's mich um so mehr; doch meine Pflicht erheischt,
Mit Sicherheit und Ernst die Prüfung zu beginnen,
Ich such' ihn itzt gleich auf, und will mir Licht gewinnen.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Linden. Sophie.

Sophie.

(Für sich.)

Wie hab' ich mich geirrt!

Fr. v. Linden.

Mein Kind, was sagst denn Du?

Sophie.

Ach, liebe Großmamma, ich sage nichts dazu.
Sie meinen's gut mit mir, und noch vor wenig Stunden
Gab ich der Hoffnung Raum, itzt ist sie mir verschwunden.

Fr. v. Linden.

Und so mit Einemmal?

Sophie.

Es gilt mein Lebens-Heil!

Fr. v. Linden.

So seyd ihr Mädchen nun! Gleich faßt ihr Vorurtheil.
Man schildert uns den Mann als schüchtern und bescheiden,
Statt dessen ist er froh und zwanglos; was von beiden
Kann Dir erwünschter seyn?

Sophie.

Sie sind sehr nachsichtsvoll.

Fr. v. Linden.

Sey Du nicht allzustreng, wenn ich Dir rathen soll.
Er ist so übel nicht; zwar fehlt's ihm an Manieren,
Doch weiß ich, daß Verstand und gutes Herz ihn zieren.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Marianne.

Marianne.

Itzt sind sie Alle da! — Im Saal versammelt sich
Die ganze schöne Welt.

Fr v. Linden.

Sophie begleite mich,
Wir machen die Honneur's.

(Leise zu ihr.)

Kind habe nur Vertrauen,
Du darfst in solchem Fall auf meinen Scharfblick bauen,
Der immer noch bisher die reine Wahrheit sah.
Geopfert wirst Du nicht, glaub' Deiner Großmama.

(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Amtsrath. Philibert der Jüngere.

Amtsrath.

Nur auf ein Einz'ges Wort, ich will nicht lange stören.

Phil. d. Jüng.

Herr Amtsrath, sprechen Sie, ich bin bereit zu hören.

Amtsrath.

Sie haben Freunde — ?

Phil. d. Jüng.

(Verwundert.)

Ich?

Amtsrath.

Die's gut mit Ihnen meinen.

Phil. d. Jüng.

Sie sagen Freunde?

Amtsrath.

Ja.

Phil. d. Jüng.

Ich kenne doch nur Einen.

Amtsrath.

Genug, wenn sich an ihm die Freundschaft treu erprobt,
Kurz, Jeder hat mir Sie als braven Mann gelobt.
Nun möcht' ich meines Theils, das will ich frei gestehen,
Das Urtheil dieser Herrn mit eig'nen Augen sehen.

Phil d. Jüng.

Nicht mehr als billig, Freund, ich bin dadurch geehrt,
Und solche Liebe ist der Gegenliebe werth.
Man hat auch Sie gerühmt. —

Amtsrath.

(Ablehnend.)

Ich bitte! allzugütig!

Phil. d. Jüng.

Nun brauch' ich Ihren Rath und Beistand; dafür biet' ich
Prozente nach Gebühr. Ich bin itzt derangirt,
Und wünsche den Prozeß von guter Hand geführt.

Amtsrath.

(Erstaunt.)

Sie wären —

Phil. d. Jüng.

Insolvent. In unsern itz'gen Zeiten,
Ist das der beste Weg, sich Schätze zu bereiten.
Doch hören Sie mich an: Mein Leben taugt nicht viel,

Ich liebte Zeitvertreib, Verschwendung, Kartenspiel;
Was Unbesonnenheit und Leichtsinn immer treiben,
Hab' ich bisher gethan, nun aber laß ich's bleiben;
Ich werd' ein and'rer Mensch — Sie sollen's
künftig seh'n.
Wer guten Willen hat, kann nicht zu Grunde geh'n.

Amtsrath.

Sie sind nicht angestellt?

Phil. v. Jüng.

Ich war's vor mehrern Jahren.
Allein nachdem ich dort Zurücksetzung erfahren,
Hab' ich mein Amt quittirt.

Amtsrath.

(Mit verbissenem Zorn.)

Das ist ja ganz scharmant!
Doch haben Sie noch nicht den neuen Plan genannt.

Phil. v. Jüng.

Bleibt mir, nach dem Concurs, ein Capital in
Händen,
Sie richten das schon ein — so will ich es verwenden
Auf Spekulation; — man nützt den Augenblick,
Und macht mit Einemmal ein ganz enormes Glück.
Zum Thaler kann man da den Kreutzer schnell ver-
wandeln.
Und kurz, mein Herr, ich will mit Korn und Wai-
zen handeln;
Ich kaufe alles auf, so weit mein Geld nur reicht,
Und schlag' nicht eher los, bevor der Preis nicht
steigt.

Amtsrath.

(Bei Seite.)

Das ist ein schlechter Kerl!

Phil. d. Jüng.

Sie scheinen zu bedenken?

Amtsrath.

Nicht doch, ich meine nur.

Phil. d. Jüng.

Wenn Sie mir Beistand schenken,
So ist mein Glück gemacht. Sie sehen mein Genie,
Und kennen mich nun selbst.

Amtsrath.

(Mit sichtbarem Unwillen.)

Ja ja, nun kenn' ich Sie.
Wer hier noch zweifelte —

Phil. d. Jüng.

Ich glaub's und bin entzückt.

Amtsrath.

(Bei Seite.)

Zur Hälfte ist er schlecht, zur Hälfte nur verrückt.
Ich halt's nicht länger aus — ich muß nun weiter gehen,
Sonst bricht mein Zorn hervor.

(Laut.)

Mein Herr, auf Wiedersehen!

(Geht und begegnet an der Thüre.)

Neunter Auftritt.

Frau. von Linden. Vorige.

Amtsrath.

(Leise zu ihr.)

Itzt reden Sie mit ihm.

Fr. v. Linden.

(Eben so.)

Ganz wohl.

Amtsrath.

Mich treibt es fort.

Fr. v. Linden.

Wie ist er?

Amtsrath.

Prüfen Sie! Ich sage noch kein Wort.

(Ab.)

Fr. v. Linden.

Mein Herr von Philibert, Sie werden mir erlauben,
Nur einen Augenblick von Ihrer Zeit zu rauben.

Phil. d. Jüng.

Befehlen Sie mit mir.

Fr. v. Linden.

Man hat Sie uns genannt
Als einen Ehrenmann.

Phil. d. Jüng.

Zu gütig!

Fr. v. Linden.

Der gewandt
Mit Wissenschaft und Kunst auch Lebensart verbindet.

Phil. v. Jüng.

Man ist sehr nachsichtsvoll, wenn man das alles
findet.

Fr. v. Linden.

Das ist Bescheidenheit.

Phil. v. Jüng.

Ich habe Grund dazu.

Fr. v. Linden.

Sie sind ein Dichter.

Phil. v. Jüng.

Ich?

Fr. v. Linden.

Sie zeichnen.

Phil. v. Jüng.

Wenn ich's thu',
Geschieht's mit Kreide nur. So herrliche Talente
Sind mir ganz unbekannt.

Fr. v. Linden.

Sie hassen Complimente,
Und fühlen ihren Werth. Also genug davon!
Sie sprachen itzt bereits mit meinem Schwiegersohn;
Allein die Sache muß man reiflicher betrachten,
Auch pflegt man jederzeit auf meinen Rath zu achten.
Wir kennen Ihren Wunsch — des Herzens Regung.

Phil. v. Jüng.

Wie?

Fr. v. Linden.

Gestehen Sie es nur, Sophien lieben Sie.

Phil. d. Jüng.

Sie wissen das!

Fr. v. Linden.

O ja.

Phil. d. Jüng.

(Für sich.)

Wie mag ich mich besinnen!
Hier kann ich mit der Frau auch bares Geld gewinnen.

Fr. v. Linden.

Sie werden mir verzeih'n, Verstellung kenn' ich nicht,
Mein Herz denkt g'rade so, wie meine Lippe spricht.
Wenn Sie dem Ruf gemäß, den wackern Mann uns zeigen,
So werden unsern Wunsch wir allesammt erreichen.

Phil. d. Jüng.

Ja, liebe Großmamma, Sie haben, leider, Recht!
Ich bin ein Taugenichts — doch nicht von Grund aus schlecht.
Ich werde in mich geh'n — Bekehrung ist mir nöthig,
Und für ein solches Glück bin ich dazu erbötig.

Fr. v. Linden.

(Heftig erstaunt.)

Was heißt das?

Phil. d. Jüng.

Großmamma, das heißt, ich sehe ein,
Wie ich bisher gelebt, so kann's nicht ferner seyn.
Doch, da Sie itzt mir selbst den Lohn der Beß'rung zeigen,
Werd' ich an Ihrer Hand den edlen Zweck erreichen,

Sie geben mir zur Frau die liebe Enkelin,
Vergessen was ich war, betrachten was ich bin,
Sie seh'n nur auf den Kern, nicht auf die rauhe Schale,
Ich fange damit an, daß ich die Schuldner zahle;
Die Menschen sind gar grob, und spüren sie die Noth,
So wird mit dem Gericht und mit Arrest gedroht.
Ich habe Ehrgefühl, und meine Schuldenmasse
Ist noch nicht groß genug. Nur wer mit fremder Casse
Zu leben weiß, und wem's an Frechheit nie gebricht,
Der treibt sein Wesen fort, und man belangt ihn nicht.

Fr. v. Linden.

Mein Herr von Philibert, Sie machen, daß ich staune,
Wenn's auch nichts weiter ist, als eine frohe Laune,
So ist es doch nicht recht, daß Sie mit solchem Scherz
Mich kränken. In der That, es blutet mir das Herz.

Phil. d. Jüng.

Warum? Weil ich gesagt, daß meine Schuldner dringen?
Das ist ja nun vorbei, itzt wird es mir gelingen,
Ein neuer Mensch zu seyn, und daß ich's wieder bin
Verdank' ich ganz allein der lieben Enkelin.
Indessen sollen ihr auch gold'ne Tage blühen,
Sie zu beglücken sey mein einziges Bemühen.
Was nur das Auge sieht, was nur das Herz begehrt

An

An Aufwand, Glanz und Pracht sey alles ihr gewährt;
Die neu'sten Moden will ich aus Paris verschreiben,
Am Spieltisch mag sie sich die edle Zeit vertreiben,
Wir gehen in's Conzert, besuchen jeden Ball,
Und jede Assemblée. — Kurz, wir sind überall,
Und leben ungenirt. — Sie wissen das zu deuten,
Es ist so der Gebrauch bei allen reichen Leuten,
Und da ich nun einmal dazu berufen bin,
So mach' ich alles mit.

Fr. v. Linden.
(Voll Aerger.)
Ergeb'ne Dienerinn!

Phil. d. Jüng.
Sie gehen?

Fr. v. Linden.
Ja, mein Herr, das Weit're zu besorgen.

Zehnter Auftritt.

Philibert der Jüngere.

Wenn mich das Mädchen liebt, so bin ich ja geborgen.
Das hab' ich nicht verdient, und nicht darnach gemacht,
Daß mir mit Einemmal das Glück so freundlich lacht.
Es hat ja der Roman von selbst sich angesponnen,
Doch meine Ehrlichkeit hat hier das Spiel gewonnen.
Es ist kein Zweifel mehr, daß ich mich bessern kann,
Ich werde ganz gewiß ein guter Ehemann;

Und Niemand richtet dann die Fehler meiner Jugend,
Denn mit dem Reichthum kömmt gewöhnlich auch
die Tugend.

(Er besieht sich das Zimmer.)

Wie mich doch Alles hier so froh, so glücklich macht?
Wohin das Auge sieht, herrscht Ueberfluß und Pracht.
Wußt' ich mich sorgenlos in meiner Noth zu fassen,
So leb' ich nun erst flott, und werde leben lassen.
Im Kasten altes Gold, im Keller alter Wein,
Nun kehrt gewiß bei mir die Freundschaft wieder ein.
Wem's um die Ehre ist, um wahres Glück auf Erden,
Der mach' es so, wie ich, er suche reich zu werden.

Eilfter Auftritt.

Philibert der Jüngere. Marianne.

Marianne.

(Für sich.)

Da ist er ganz allein.

Phil. d. Jüng.

(Sie bemerkend.)

Ei sieh! das liebe Kind!

Marianne.

Wie kömmt's, daß Sie allein in diesem Saale sind?

Phil. d. Jüng.

Sie gingen alle fort. — Mein Schatz, ich muß Dir
sagen,
Ich bin fortan Dein Herr, das heißt, in wenig Tagen.
Bist Du davon gerührt? Erkennst Du dieses Glück?

Marianne.
(Macht einen Knix.)

O ja!

Phil. v. Jüng.
Beweise mir's, und zwar im Augenblick.

Marianne.
Wie soll ich — ?

Phil. v. Jüng.
(Hält ihr die Hand hin.)
Küß die Hand.

Marianne.
(Zögernd.)
Mein Mann hat mir verboten —

Phil. v. Jüng.
Das ist ein Grobian, ein Strohmann in den Schoten!
Ich bin Dein gnäd'ger Herr; Du thust, was dieser spricht.
Komm' her, und küsse mich!

Marianne.
(Sieht sich furchtsam um, dann tritt sie schüchtern etwas näher.)
Ich darf wahrhaftig nicht.

Phil. v. Jüng.
(Will sie umarmen.)
Du mußt!

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Joseph, dann der Amtsrath und Fr. v. Linden.

Joseph
(Tritt in dem Augenblick ein.)
He! Junger Herr!

Marianne.
(Tritt erschrocken zurück.)
Mein Mann!

Joseph.
(Im heftigsten Zorn.)
Vor allen Leuten!

Phil. v. Jüng.
Verdammter Kerl!

Joseph.
Wer? Ich!

Amtsrath und Fr. v. Linden.
(Treten ein.)

Amtsrath.
Was soll der Lärm bedeuten?

Phil. v. Jüng.
(Für sich.)
Nun ja, das fehlte noch!

Joseph.
Der Herr küßt ohne Scheu
Mein Weib.

Marianne.
Das ist nicht wahr.

Joseph.
(Zornig zu ihr.)
Du läugnest noch?

Fr. v. Linden.
Ei, ei!

Amtsrath.
Das ist ein Hauptscandal!

Phil. v. Jüng.
(Für sich.)
Ich weiß mich nicht zu fassen.

Joseph.

Ja, ja, wer Weibern traut, der ist gewiß verlassen.

Marianne.

Du bist ein Narr!

Amtsrath.

(Zu Joseph und Marianne.)

Ihr fort.

Marianne.

(Bittend.)

O gnäd'ger Herr!

Amtsrath.

(Gebietend.)

Marsch fort!

Joseph und Marianne.

(Beide gehen fort.)

Dreizehnter Auftritt.

Amtsrath, Frau von Linden, Philibert der Jüngere.

Phil. d. Jüng.

(Für sich.)

O weh! Nun bricht es los!

Amtsrath.

Nun reden wir ein Wort.

Phil. d. Jüng.

Herr Amtsrath —!

Amtsrath.

Schweigen Sie.

Phil. d. Jüng.
(Mit steigender Verlegenheit.)
Sie haben zu befehlen!

Fr. v. Linden.
Auch ich mag länger nicht gerechten Zorn verhehlen.

Phil. d. Jüng.
Ganz wohl!

Amtsrath.
Sie treiben's arg!

Phil. d. Jüng.
Gewiß!

Fr. v. Linden.
Wer sich nicht scheut,
Hat keine Tugend.

Phil. d. Jüng.
Nein.

Amtsrath.
Kein Herz.

Phil. d. Jüng.
Ich war zerstreut.

Fr. v. Linden.
Entschuldigung!

Phil. d. Jüng.
Im Ernst!

Amtsrath.
Der Fall geschieht wohl häufig,
Mir scheint, der Irrthum ist bei Ihnen sehr geläufig.
Und grad' heraus, mein Herr, ich hasse solchen Scherz,
Zerstreut ist Ihr Verstand, verwildert ist Ihr Herz.

Sie gehen darauf aus, sich Schätze zu erwerben
Auf niederträcht'ge Art, der Menschheit zum Verderben.

P h i l. d. J ü n g.

Sie meinen, weil ich da von Korn und Wucher sprach?
Das war so hingeredt. — Es handle so wer mag!
Ich will kein Schurke seyn, und werde noch auf Erden,
Durch Redlichkeit und Fleiß zum reichen Manne werden.

F r. v. L i n d e n.

Den Aufwand lieben Sie, Sie zeigen viel Talent
Zum großen Ton —

P h i l. d. J ü n g.

O ja!

A m t s r a t h.

Und sind doch insolvent.

F r. v. L i n d e n.

Sie lieben nicht Musik?

A m t s r a t h.

Sie spielen, trinken, spotten —
Das ist das Schlimmste, Herr, denn niemals auszurotten
Ist diese böse Sucht; wer sich verleiten läßt
Zu Witz und Spötterei, den flieht man, wie die Pest.

P h i l. d J ü n g.

Den Fehler von vorhin erkannt' ich augenblicklich.
Vergeben Sie ihn mir, ich weiß, es war nicht schicklich,
Doch auch nicht gar zu arg — Nicht wahr, Sie zürnen nicht?

Wer nur aus Leichtsinn fehlt, ist d'rum kein Bösewicht.

(Zum Amtsrath.)

Gestehen Sie mir selbst, ob Sie in jungen Jahren
Nicht manchmal, so wie ich, ein loser Wildfang waren?
Man sieht es Ihnen an (Zu ihr.) Sie gute alte Frau,
Von ächtem Schrot und Korn, Sie nehmen's zu genau;
Sie müssen nach und nach sich in die Zeiten schicken,
Und nicht mit finsterm Ernst auf jüng're Leute blicken,
Sie sind itzt freilich alt, allein in früh'rer Zeit
Verschmähten Sie gewiß nicht Lust und Fröhlichkeit.
Sie sollten Beide mir den kleinen Scherz erlauben,
Sonst denk' ich an den Fuchs und an die herben Trauben.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Herr von Schalheim.

v. Schalheim.

Wo stecken Sie denn, Freund? Ich such' Sie überall.
Revanche will ich noch.

Phil. v. Jüng.

Ich komm' auf jeden Fall;
Doch will ich —

Amtsrath.

(Befehlend.)

Gehen Sie.

Phil. d. Jüng.

Ich möchte nur von Ihnen
Verlor'ne Achtung mir und Freundschaft erst verdienen.

Fr. v. Linden.

Was Jeglicher verdient, das wird ihm auch zum Lohn!

v. Schalheim.

(Zu Philibert.)

So gehen Sie einmal!

Phil. d. Jüng.

Nun ja, ich komme schon.
Sie sollen sich an mir auf's Beste revanchiren.

v. Schalheim.

Das hoff' ich —

Phil. d. Jüng.

Zum Verlust noch mehr dazu verlieren.

(Reicht Frau von Linden vertraulich die Hand.)

Auf alte Freundschaft!

Fr. v. Linden.

(Ausweichend.)

Oh!

Phil. d. Jüng.

(Eben so zum Amtsrath.)

Kein Groll bei uns!

Amtsrath.

(Von ihm weggewendet.)

Schon recht.

v. Schalheim.

(Für sich.)

Il est en embarras, da spielt er sicher schlecht.

Phil. d. Jüng.

's ist mit dem Billard, wie mit dem Menschenleben,
Man muß für den Gewinn sich manchmal Mühe geben,
Und manchmal geht's von selbst, es ist ein Spiel des Glücks;
Wir standen à trente cinq *), da macht' ich einen Kix,
Verloren ist Parthie, mein Geld, mein Glück, mein Hoffen!
Das alles wäre mein, hätt' ich den Ball getroffen,
Allein ich hab' gefehlt, nun triumphiren Sie.
Wär' ich an Ihrem Platz, den Vortheil nutzt' ich nie,
Ich würde ganz geschwind ein neues Spiel beginnen,
Es ist nicht ehrenvoll, durch Fehler zu gewinnen.

(Ab mit Schalheim.)

Fünfzehnter Auftritt.

Amtsrath. Fr. v. Linden.

Amtsrath.

(Nach einer Pause, während sich Beide voll Erstaunen angesehen.)
Was sagen Sie dazu?

Fr. v. Linden.

Im Ernst, Herr Schwiegersohn,
Was sagen Sie dazu?

Amtsrath.

Das ist mir ein Patron
Von feiner Lebensart.

*) Wo die Parthie bis 48 gespielt wird, kann hier gesagt werden: Wir standen quarante sept u. s. w.

Fr. v. Linden.

Die herrlichen Talente,
Die man uns angerühmt —

Amtsrath.

Sie zeigen sich am Ende
In Nichts, als im Genuß.

Fr. v. Linden.

Ich hab' sie auch vermißt.

Amtsrath.

Er wuchert —

Fr. v. Linden.

Spielt —

Amtsrath.

Und trinkt —

Fr. v. Linden.

Er medisirt —

Amtsrath.

Und küßt;
Kurz um, hier ist kein Grund zur Nachsicht mehr vorhanden,
Und also muß er fort.

Fr. v. Linden.

Da bin ich einverstanden.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie.

(Geht auf ihren Vater zu und küßt ihm die Hand.)

Mein Vater!

(Eben so zu Frau von Linden.)

Großmamma! ich ehre Kindespflicht;
Doch bitt' ich —

Fr. v. Linden.

Was denn Kind?

Sophie.

Verstoßen Sie mich nicht!
Doch, wenn Sie d'rauf besteh'n, ihm meine Hand zu reichen,
Dann ist mein Elend groß!

Amtsrath.

Je nun, das wird sich zeigen.

Fr. v. Linden.

Das hat sich schon gezeigt — und ich — ich geb's nicht zu;
Es gilt Dein Lebensglück!

Amtsrath.

(Zu Sophie.)

Itzt sag' mir, glaubst denn Du,
Dein Vater ließe Dich in Dein Verderben rennen?

Fr. v. Linden.

Ich sorge mütterlich.

Sophie.

(Innig.)

Mit Dank will ich's erkennen.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Marianne.

Marianne.
(Kömmt eilig herein.)

Ein Machtwort, gnäd'ger Herr, die Spieler streiten sich
Um eine Kleinigkeit, und toben fürchterlich.
Es gibt noch Schlägerei.

Fr. v. Linden.
Der Schimpf!

Amtsrath.
Was ist geschehen?

Marianne.
Das weiß ich selber nicht; ich konnt's nicht recht verstehn,
Sie sprachen welsches Zeug; der Eine ruft: „Parthie!"
Der And're fragt: „Warum?" — „Warum? Krambambuli!" —
Nun ging der Henker los.

Amtsrath.
(Will fort.)
Ich will's nicht länger leiden.

Fr. v. Linden.
(Hält ihn zurück.)
Sie bleiben!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Joseph.

Joseph.

's ist vorbei! und Friede zwischen Beiden.
Dem Herrn von Philibert ist alles einerlei,
Er spielte, zankte sich, und schlug das Queue entzwei.

Amtsrath.

Entzwei? — Mein Eigenthum? — Heißt das das Gastrecht ehren?
Ich zeig's ihm!

Fr. v. Linden.

Bleiben Sie!

Joseph.

Er läßt sich doch nicht wehren.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Schalheim.

v. Schalheim.

(Voll Wuth.)

Mein Hut.

Fr. v. Linden.

Nun reden Sie!

Amtsrath.

Was gab's?

v. Schalheim.

Wo ist mein Hut?

Fr. v. Linden.

So hören Sie auf uns.

v Schalheim.

Ich weiß mich nicht vor Wuth!
Ich bin ganz außer mir! Ist mir das vorgekommen;
Erst hat der Polisson mein Geld mir abgenommen,
Dann proponir' ich ihm ein Spiel auf Ehrenwort,
Allein kaum sag' ich das, so läuft er lachend fort,
Und ruft: Ich bin gewohnt, um baares Geld zu spielen,
Man muß die Scheibe seh'n, wornach die Schützen zielen.

Amtsrath.

Frau Mutter, Sie sind Schuld, Sie gaben mir den Rath.

Fr. v. Linden.

Nun frag' ich, wer von uns ihn eingeladen hat?

Amtsrath.

Wer war denn mehr entzückt?

Fr. v. Linden.

Wer hat ihn vorgeschlagen
Zum Schwiegersohn?

v. Schalheim.

Comment? In meinem eig'nen Wagen
Kutschir' ich den Rival? Sophien lieb' ich heiß,
Und dennoch geben Sie mich der Verzweiflung Preis!

Amtsrath.

Ah bah! so schlimm ist's nicht. — Doch hab' ich Ihn beleidigt,

So bin ich dadurch wohl am Schicklichsten vertheidigt,
Wenn ich ihn bitte —

v. Schalheim.

Was?

Sophie.

(Für sich ängstlich.)

Mein Gott!

Amtsrath.

Sey Er so gut,
Und schaff' Er Jenen fort.

v. Schalheim.

Oui! — mais — mein heißes Blut —
Wenn ich in Hitze bin —

Amtsrath.

Nun darauf will ich's wagen.

v. Schalheim.

Es könnte mich dann selbst die Furcht vor mir verjagen.

Amtsrath.

Ein deutsches. „Pack dich fort!" ist grober plumper Art,
Sag Er: „Allez vous en!" dann klingt es fein und zart.

Fr. v. Linden.

Ein solcher Schritt, Herr Sohn, ist doch für uns auch schmerzlich,
Jedoch es muß so seyn, denn Frieden wünsch' ich herzlich.

Zwan=

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Philibert der Jüngere.

Phil. d. Jüng.

Ich bin doch recht vergnügt!

v. Schalheim,

(Sich die Stirn trocknend.)

Ich auch!

Phil. d. Jüng.

Recht Sorgenfrei!

Amtsrath.

(Für sich.)

Kaum halt' ich mich zurück!

Phil. d. Jüng,

(Zum Amtsrath.)

Nun, ist Ihr Groll vorbei?

Und können wir das Werk in Güte nun beenden?

Amtsrath.

Sie wollen sich deshalb an meinen Vetter wenden.

(Leise zu Schalheim.)

Nun Vetter, sey Er grob;

v. Schalheim.

(Leise zum Amtsrath.)

Das wird ein harter Strauß.

Amtsrath.

(Leise zu Schalheim.)

Man richtet heut' zu Tag mit Höflichkeit nichts aus.

(Geht ab.)

Phil d Jüng.

(Zu Frau von Linden.)

Ich wende mich an Sie, und will die Bitte wagen —

Fr. v. Linden.

Der Herr von Schalheim wird das Weit're Ihnen sagen.

(Für sich.)

Das ist ein schlechter Mensch!

(Ab.)

Phil d. Jüng.

(Zu Sophien.)

Mein Fräulein, reden Sie —

Sophie.

Mein Vetter spricht für mich, ich muß gehorchen.

(Verneigt sich und geht ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Philibert der Jüngere. Schalheim. Marianne. Joseph.

Phil d Jüng.

(Verblüfft.)

Wie?

(Zu Schalheim.)

Nun also Sie, mein Herr, Sie werden mir erklären,
Was heißt denn das?

v. Schalheim.

(In großer Verlegenheit.)

Eh bien! weil wir die Hoffnung nähren,
Und weil ich nah' verwandt mit diesem Hause bin,
Vous comprenez —?

Phil. d. Jüng.

Noch nicht.

v. Schalheim.

Und weil Ihr zarter Sinn
Wohl längst errieth —

Phil. v. Jüng.

Ei was?

v. Schalheim.

Daß Sie nicht eingeladen,

Und daß ein Irrthum —

Phil. v. Jüng.

Wie?

Marianne.

(Bringt Philibert den Hut.)

Da ist der Hut, Ihr Gnaden.

v. Schalheim.

Pfui Marianne!

Phil. v. Jüng.

So! das heißt wohl, ich soll geh'n?

v. Schalheim.

Point du tout!

Phil. v. Jüng.

Was sonst? Wie kann ich das versteh'n?

v. Schalheim.

Mein Vetter fürchtet nur —

Phil. v. Jüng.

Was fürchtet denn der Gute?

v. Schalheim.

Es sey dem lieben Gast vielleicht nicht wohl zu Muthe.

Phil. v. Jüng.

Ich wüßte nicht, warum?

v. Schalheim.

Er fühlte sich genirt,

Weil man sich gar zu leicht bei Fremden ennuyirt.

Phil. d. Jüng.
(Ihm ins Gesicht lachend.)

Mein lieber süßer Freund, Sie wissen's vorzutragen,
Und wollen mit Manier mich aus dem Felde schlagen;
Sie armes Fräulein Sie! — Fürwahr, Sie dauern mich.

v. Schalheim.
(Auffahrend.)

Vous êtes — !

Phil. d. Jüng.
(Keck.)

Was bin ich?

v. Schalheim.
(Sich zurückziehend.)

Nichts.

Phil. d. Jüng.

Ihr Zorn ist lächerlich.

v. Schalheim.

Sie sind recht gut gelaunt. Doch sollten Sie bedenken,
Wenn Sie ein andermal uns das Vergnügen schenken
Ich meine in der Stadt —

Phil. d. Jüng.

Ich habe schwarz auf weiß
Die Einladung.

v. Schalheim.

Mais — oui!
(Bei Seite.)
Was macht der Mensch mir heiß!

Phil. d Jüng.

Ich will die große Angst von Ihrer Seele nehmen,
Und weil mir's just gefällt, zum Abschied mich bequemen,

v. Schalheim.

Gottlob!

Phil. d. Jüng.

Ich gehe fort, doch nur auf kurze Zeit.

v. Schalheim.

Bemühen Sie sich nicht.

Phil. d. Jüng.

So will's die Schicklichkeit.
Ich hoffe, da Sie mich so freundlich mitgenommen,
In Ihrem Wagen noch ein Plätzchen zu bekommen.
Indessen will ich mir die Gegend recht beseh'n,
Und Abends trink' ich dann auf Dero Wohlergeh'n.

(Er klingelt mit dem gewonnenen Ge.de vor.)

's ist köstlich auf dem Land! — Der Tag war auserlesen!
Embrassez moi, mon cher! wir sind recht froh gewesen.

(Er umarmt Schalheim, der sich sträubt, will im Vorbeigehen Mariannen ebenfalls umarmen, diese kömmt ihm aus, er nickt ihr freundlich zu und geht ab.)

Marianne.

Gottlob! Nun ist er fort' wir haben wieder Ruh.

Joseph.

Die Ruh' ist meinerseits; ich schließ' die Thüren zu.

(Beide ab.)

v. Schalheim.

Das war ein heißer Tag! allein es ist gelungen,
Beredtsamkeit und List hat hier den Sieg errungen.
Superiorité erkannte er zum Glück,
In meiner ganzen Art, in meinem noblen Blick;

So hab ich ihn geschreckt. Man sey nur aufgeblasen,
So laufen sporrenstreichs ein Dutzend solcher Hasen.
Den Löwen flieht das Wild; zeigt sich der stolze Aar,
So fliegt der Spatz davon. J'emporte la victoire!
Vergolten hab' ich ihm die Seelenangst von heute.
J'y reste! — Im Hause sind nichts als honette Leute.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Freier Platz. Auf der einen Seite das Garten-Spalier des Herrn von Born, auf der andern Seite ein Caffeehaus mit einem Balcon. Ueber der Thüre steht mit großen Buchstaben: „Billard.“ — Im Hintergrunde ein Hügel.)

Erster Auftritt.

Philibert der Jüngere.

(Kömmt, die Hände auf dem Rücken.)

Es ist doch um das Land ein herrlicher Genuß,
Besonders wenn man es, wie ich, genießen muß.
Man lädt mich höflichst ein, man sendet mir den Wagen,
Um mir mit guter Art Sottisen hier zu sagen.
Ein Anderer, als ich, spräch' von Beleidigung,
Verlangte Rechenschaft — wohl gar Genugthuung.
Das thu' ich aber nicht – ich will von Herzen lachen
Und gute Miene noch zum bösen Spiele machen.

(Indem er über das Spalier sieht.)

Itzt sind sie wohl bei Tisch — ei, mag's doch immerhin!
Mir ist es ganz egal — weil ich nicht hungrig bin.
Auch ist man dort so steif und nobler Art beflissen —
Bin ich nicht ungenirt, so schmeckt mir gleich kein Bissen.
Ich kenne solchen Tisch, was ist's am Ende mehr?
Zwar Schüsseln gibts genug, doch alle sind fast leer.

Nicht jeder wird da satt. — Will man nicht Hunger leiden,
So thät es wahrlich Noth, man ließ' das Loos entscheiden.
Am besten hatte mich die Großmamma bedacht,
Sie hätte gar so gern ein Glück mir zugebracht,
Und mich ernannt zum Sohn — und folglich auch zum Erben,
Allein da mußte mir ein Kuß den Spaß verderben.
(Resignirt.)
Meintwegen! bin ich doch zur Ehe nicht bestimmt,
Denn glücklich ist nur der, der keine Frau sich nimmt.
Es wachsen mit der Frau die Sorgen und die Leiden,
Und kömmt ein froher Tag, so theilt man seine Freuden;
Nun frag' ich, sind die nicht so klein in dieser Welt,
Daß wenn man sie noch theilt, kein Mensch was Rechts erhält.
(Liest die Ueberschrift am Caffeehaus.)
„Billard!" Hier auf dem Dorf? — Fürwahr an solchen Schilden
Erkennt man recht genau, wie sich die Menschen bilden.
(Er überzählt sein Geld.)
Gewonnen hab' ich dort — wohlan! ich geh' hinein,
Hier wird man höflicher mit seinen Gästen seyn.
(Ab ins Caffeehaus.)

Zweiter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Franz.

Phil. d. Aelt.

(Erscheint auf dem Berg, erschöpft und staubig, er wischt sich den Schweiß von der Stirn.)

Hier ist es, Franz! geschwind! was bist Du
heut so träge!

Franz.

(Kömmt, wie sein Herr, müde und langsam.)

Da kann ich nichts dafür.

Phil. d. Aelt.

Wer sonst?

Franz.

Die schlechten Wege.

Phil. d. Aelt.

Das ist der rechte Ort!

Franz.

Gottlob!

Phil. d. Aelt.

Siehst Du nicht hier
Das schöne große Haus, den Garten, das Spalier?

Franz.

Gar theuer mußten wir die Freude uns erkaufen,
Und ohne Speis und Trank drei volle Stunden laufen.
Ich könnt' nicht weiter geh'n Ich bin so matt
und krank.

Phil. d. Aelt.

Du treue Seele Du! — Dort setz' Dich auf die
Bank.

Franz.

(Setzt sich auf die Bank nächst dem Spalier.)

Ich sitze schon.

Phil. v. Aelt.

(Setzt sich nachdenkend auf die Bank am Caffeehaus.)

Und ich? was soll ich nun beginnen?
Mich melden lassen? Nein! Ich mache mich von hinnen
Und gehe nach der Stadt.

Franz.

(Steht auf.)

Ich nicht.

Phil. v. Aelt.

Was willst Du thun?

Franz.

Wenn Sie gemeldet sind, dann ist es Zeit zum Ruh'n.

(Er läutet an der Glocke, die in des Amtsraths Garten führt.)

Phil. v. Aelt.

Was soll das?

Franz.

Nur Geduld!

(Läutet stärker.)

Nun, will denn Niemand hören?

Dritter Auftritt.

Vorige. Joseph, hinter dem Spalier.

Joseph.

Was ist denn das für Art, beim Essen uns zu stören!

Franz.

He! guter Freund, mach' auf! Ich muß zum gnäd'gen Herrn.

Joseph.

Er speißt.

Franz.

Was schadet das?

Joseph.

Da stör' ich ihn nicht gern.

(Will fort.)

Franz.

So warte doch! Du mußt —

Joseph.

Was?

Franz.

Meine Herrschaft melden.

Joseph.

Heißt?

Franz.

Herr von Philibert.

Joseph.

Mit Schlägen und mit Schelten
Begrüßte mich mein Herr. Pack' Dich nur eiligst fort,
Und sprich von dem Patron, das rath' ich Dir, kein
Wort.

(Ab.)

Franz.

Noch Eins!

Joseph.

Was gibt es noch?

Franz.

Schick den Professor Licht
Zu uns heraus.

Joseph.

Ganz wohl; allein er kömmt Euch nicht.

Franz.

Warum?

Joseph.

Ei, fragst Du noch? Der hat sein Theil bekommen,
Daß er um solchen Gast sich heute angenommen
Zur Stärkung trinkt er itzt ein Gläschen Elferwein,
Da läßt er ohnehin die Freundschaft Freundschaft seyn.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Franz.

(Beide sehen sich verblüfft an.)

Phil. d. Aelt.

Franz!

Franz.

Gnäd'ger Herr!

Phil. d. Aelt.

Nun sprich, was kann ich hier noch hoffen?

Franz

Daß eine and're Thür im Hause wohl noch offen
Und gangbar ist, ich geh' und kehr' im Augenblick,
Wenn es gelungen ist, mit Freudenpost zurück.

(Ab.)

Phil. d. Aelt.

Am Ziele steh' ich nun mit sehnendem Verlangen —
Da weißt man mich zurück! — Wie ist das zuge-
gangen,

Daß, trotz der Einladung, man hier das Thor verschließt,
Daß mich ein solcher Kerl mit schnödem Hohn begrüßt?
(Setzt sich nachdenkend auf die Bank, wo Franz gesessen.)
Das ist ein dummer Streich! Ich kann's gar nicht verstehen,
Doch wissen möcht' ich nur, was eigentlich geschehen.

Fünfter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Philibert der Jüngere.

Phil. d. Jüng.

(Erscheint auf dem Balcon des Caffeehauses, in der einen Hand ein Glas Liquer, in der andern ein Queue und eine Feile, er stellt das Glas auf das Geländer des Balcons und feilt das Queue.)

Vortrefflich geht es mir, die Menschen spielen schlecht,
Und haben Geld wie Heu —
(Sieht seinen Bruder.)
Was ist das? seh' ich recht?
Mein Bruder?
(Ruft.)
Philibert!

Phil. d. Aelt.

(Sich umsehend.)
Wer ruft?

Phil. d. Jüng.

Da oben bin ich;
Na, weil ich Dich nur seh', das freut mich ganz unsinnig!
Wart' einen Augenblick, ich komm hinab zu Dir.
(Er trinkt sein Glas Liquer rasch aus und geht hinein.)

Phil. d. Aelt.

Nun das begreif' ich nicht; — was will mein Bruder hier?
Treff' ich den, wo ich will, so kann ich darauf zählen,
Daß Aerger und Verdruß und Unglück selten fehlen.

Phil. d. Jüng.

(Kömmt ohne Hut und hat Queue und Feile in der Hand)

Du Herzensbruder Du! Du kömmst zu rechter Zeit.
Es ist mir was gescheh'n.

Phil. d. Aelt.

Hier? was?

Phil. d. Jüng.

Verdrüßlichkeit.

Phil. d. Aelt.

Du hast Dein Geld verspielt?

Phil. d. Jüng.

Ich hab' noch mehr gewonnen.
Nein, was mir hier geschah, hat zwar recht gut begonnen,
Doch war der Ausgang schlimm; — mir ist nur leid um Dich,
Denn Du bist auch beschimpft —

Phil. d. Aelt.

Wie so? was kümmert's mich?

Phil. d. Jüng.

Du bist ein Ehrenmann, Du wirst es ihnen sagen,
Daß Leute Deiner Art nicht solchen Schimpf ertragen.

Phil. d. Aelt.

Erklär' Dich deutlicher. —

Phil. d. Jüng.

Nun wohl, so hör' mich an:

Der Amtsrath Born hat mir die Ehre angethan,

Und mir die Thür gezeigt.

Phil. d. Aelt.

(Erstaunt.)

Der Amtsrath Born?

Phil. d. Jüng.

Nun freilich!

Ich war denn doch sein Gast, und so was ist abscheulich.

Phil. d. Aelt.

Du warst sein Gast?

Phil. d. Jüng.

Ja wohl, er schickte heute früh

Ein Handbillet.

Phil. d. Aelt.

An Dich?

Phil. d. Jüng.

An wen denn sonst?

(Zeigt es ihm.)

Da sieh!

Phil. d. Aelt.

Nun wird mir alles klar; itzt kann ich mir erklären,

Warum die Leute hier den Zutritt mir verwehren.

Mir galt die Einladung —

Phil. d. Jüng.

(Erstaunt nach kurzer Pause.)

Das ist ein dummer Streich!

Daß es nicht richtig sey, das dacht' ich mir ja gleich.

Phil. d. Aelt.

Du hast mein Glück zerstört.

Phil. d. Jüng.

Wie das?

Phil. d. Aelt.

Magst Du noch fragen?
Ich liebe —

Phil. d. Jüng.

Wie? Du liebst?

Phil. d. Aelt.

Dein albernes Betragen
Verscherzt mir ihre Gunst, mein ganzes Lebensglück,
Mein Hoffen ist dahin, und kehrt wohl nie zurück.

Phil. d. Jüng.

Deshalb verschenktest Du so freundlich die Dukaten?
Sophien liebst Du?

Phil. d. Aelt.

Ja!

Phil. d. Jüng.

Wie konnt' ich das errathen?
Doch Dein Geschmack ist gut, ich habe sie geseh'n.

Phil. d. Aelt.

Du Glücklicher!

Phil. d. Jüng.

Wer? ich? — Sie hieß mich selber geh'n,
Das that mir freilich weh, allein es ist vergessen,
Weil Du die Ursach bist; nun kann ich leicht ermessen,
Daß Dich das Mädchen liebt.

Phil. d. Aelt.

Sie liebt mich?

Phil d. Jüng.

Auf mein Wort!

Die Mädchen sind gar klug, sie schicken keinen fort,
So wie s mir hier geschah, wenn nicht ein Andrer wartet.
Dich find' ich vor der Thür —

(Lacht.)

Ihr habt recht fein gekartet.

Sechster Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz.

(Zornig.)

Wer hätte das gedacht!

Phil. d. Aelt.

Was gibt's?

Franz.

Ich hab's erfragt:
Ein schlechter Kerl war da, den hat man fortgejagt.

Phil. d. Aelt.

Ich weiß schon alles.

Phil. d. Jüng.

Ja, wir haben es erfahren.

Franz

(Mit aufgerissenem Mund.)

Sie hier?

Phil. d. Jüng.

Nun, wie Du siehst.

Franz.

Gott wolle uns bewahren
Vor solchem Gast!

Phil. d. Jüng.

Mein Freund, Du sprichst gerade so,
Wir die da drinnen.

Franz.

Was?

Phil. d. Jüng.

Sie waren herzlich froh,
Mich wieder los zu seyn.

Franz.

Ich glaub's; die guten Leute
Sind gar zu sehr erzürnt, und darum wird noch heute
Verlobung seyn.

Phil. d. Aelt.

Mit wem?

Franz.

Man nannte die Person
Den Vetter Schalheim —

Phil. d. Jüng.

So? Das Männlein kenn' ich schon.

Phil. d. Aelt.

So ist's vorbei!

Franz.

(Indem er den Anzug seines Herrn ordnet.)

Noch nicht! Es wird bald wer erscheinen,
Und sich mit Freudigkeit für Ihren Zweck vereinen,

Ein Kammerjungferchen, mitleidig und voll Geist,
Und die Vertraute; nun, Sie wissen, was das heißt.
Sie kommt hieher, und wird sich Ihrer Noth erbarmen.

Phil. d. Jüng.
(Der ebenfalls an dem Anzuge seines Bruders ordnete.)
Das Mädchen kenn ich auch, ich wollte sie umarmen.
(Vertraulich zu seinem Bruder.)
Kann ich was für Dich thun?

Phil. d. Aelt.
Nein, nein, ich danke Dir!
Du thatest schon zu viel.

Phil. d. Jüng.
Auch gut, doch bleib' ich hier.
Mach' Deine Sachen gut; ich gehe zu dem Spiele,
Vielleicht gewinnen wir, und kommen froh zum Ziele.
(Ab ins Caffeehaus.)

Siebenter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Franz. Marianne.

Franz.
(In die Scene winkend.)
Nun Jüngferchen hieher! Der Andre ist schon fort.

Marianne.
(Kömmt schüchtern herbei.)
Daß nur mein Mann nicht kommt! Geschwind!

Phil. d. Aelt.

Ein einz'ges Wort!

Ich liebe Fräulein Born, und darf die Hoffnung nähren,

Daß sie mich wieder liebt.

(Indem er ihr Geld gibt.)

Will Sie den Wunsch gewähren,

Bei Ihrer Herrschaft mich zu melden?

Marianne.

Herzlich gern!

Ihr Name?

Phil. d. Aelt.

Gilt gleichviel. Sag' Sie nur Ihrem Herrn,

Daß Jemand warte.

Marianne.

So?

Phil. d. Aelt.

Daß ich ihn sprechen wolle,

Und daß er fremde Schuld an mir nicht rächen solle.

Franz.

Das wäre ungerecht.

(Schmeichelt zu ihr.)

Mir scheint, sie ist so gut.

Marianne.

Er Schelm!

Franz.

Auch ist sie nett und hübsch wie Milch und Blut.

(Er streichelt ihr die Wange.)

Achter Auftritt.

Vorige. Joseph.

Joseph.

(Der das sieht.)

Da schlag der Donner drein!

Marianne.

(Weicht schnell aus.)

O weh! mein Mann! — Nun sieht Er?

Joseph.

Den Einen jagt man fort, zwei And're kommen wieder.

Franz.

Schilt nicht mit Deiner Frau.

Joseph.

(Ihn wieder erkennend.)

Bist Du schon wieder da?

Itzt pack Dich!

Franz.

Camerad!

Joseph.

Fort! Komm mir nicht zu nah!

Franz.

So hör nur!

Joseph.

Gehst Du gleich!

Phil. d Aelt.

(Mit Geld klingelnd.)

Will Er auch mich nicht hören?

Joseph.

(Sehr freundlich.)

Von Herzen gern.

(Schiebt Franz weg.)

Du fort! Du brauchst uns nicht zu stören.

(Zu Philibert d. Aelt.)

Was steht denn zu Befehl?

Phil. d. Aelt.

(Drückt ihm Geld in die Hand.)

Nehm' Er die Kleinigkeit.

Joseph.

Für was, mein gnäd'ger Herr?

Phil. d. Aelt.

Für — für Verschwiegenheit.

Joseph.

Ich weiß ja nichts. Schon gut! den Dienst kann ich erzeigen,
Gar viele sind bezahlt, blos darum, weil sie schweigen.

Marianne.

(Zu Philibert d. Aelt.)

Verweilen Sie nur hier, und zählen Sie auf mich,
Es geht noch alles gut, man spricht Sie sicherlich.
Es pflegt der gnäd'ge Herr nach Tisch zu promeniren,
Und dießmal soll der Weg ihn g'rade hieher führen.
Ich sorge, daß er gleich die beste Meinung hat; —

(Indem sie das von ihm empfangene Geld zeigt.)

Sie seh'n, ein gutes Wort find't eine gute Statt.

(Ab.)

Joseph.

(Ihr nachrufend.)

He? Frau! wo gehst Du hin?

Phil. v. Aelt.

(Zu Joseph.)

Hat Er denn schon vergessen,
Daß Er nicht reden soll?

Joseph.

(Mit dem Finger auf dem Mund.)

Ja so.

Franz.

Wir geh'n indessen
Hier in das Caffeehaus.

Joseph.

(Nickt freundlich.)

Franz.

Und trinken Brüderschaft.

(Zu seinem Herrn.)

So ist das Hinderniß gleich aus dem Weg geschafft.
Ich hoffe, daß sich's bald nach Ihren Wünschen ende.

(Zu Joseph.)

Spazier Er nur voran —

Joseph.

(Macht an der Thür Kratzfüße.)

Franz.

(Ihn vorausschiebend.)

Nur ohne Complimente!

(Beide ins Caffeehaus.)

Neunter Auftritt.

Philibert der Aeltere. Philibert der Jüngere, im Caffeehause.

Phil. d. Aelt.

Der Anfang ist recht gut, die Sachen sind im Gang,
Doch für das Ende ist mir noch ein wenig bang.
Auf diesen Augenblick setz ich mein ganzes Hoffen.

Phil. d Jüng.

(Ruft im Caffeehaus.)

Mein Herr, was streiten Sie? — Ich hab' den Ball getroffen.

Eine Stimme.

Gefehlt!

Phil. d. Jüng.

Das ist nicht wahr?

Stimme.

Sie streiten unerhört.

Phil. d. Aelt.

Mein Bruder spielt und zankt, so bleib' ich ungestört.

Zehnter Auftritt.

Phil. d. Aelt. Amtsrath. Fr. v. Linden. Marianne.

Marianne.

(Eilig.)

Sie kommen!

Phil. d. Aelt.

Gut! recht gut!

Amtsrath.

(Kömmt mit Frau von Linden.)

Was gibt's? wo sind die Leute,
Die mich verlangen?

Marianne.

(Auf Philibert den Aeltern deutend.)

Hier.

Amtsrath.

(Zu Philibert dem Aeltern.)

Nur kurz; ich werde heute
Von Fremden arg bestürmt.

Fr. v Linden.

Mein Herr, was wünschen Sie?

Phil. d. Aelt.

Die güt'ge Einladung, die Sie mir schickten —

Amtsrath.

Wie?
Am Ende ließ ich heut' die halbe Stadt noch bitten.

Phil. d. Aelt

Ich hätt' es nie gewagt; ich hoffe so viel Sitten
Erwarten Sie von mir; doch, da Professor Licht —

Amtsrath.

(Einfallend.)

Ist der etwa Ihr Freund?

Phil. d Aelt.

Vielleicht.

Amtsrath.

Dem trau' ich nicht.

Phil. d. Aelt.

Sie haben, leider, Recht; Ihr Mißtrau'n ist ganz billig,

Und ob's auch mich betrifft, so duld' ich es doch willig;
Nur bitt' ich, glauben Sie, wenn er von mir gesagt,
Daß Sie mein Herz verehrt, und daß ich es gewagt,
Auf Ihrer Tochter Herz und Hand ein kühnes Hoffen
Zu hegen —

Fr. v. Linden.

Wie, mein Herr?

Phil. v. Aelt.

Ja, ich bekenn' es offen,
Und schmeichle mir zugleich, daß sie mich wieder liebt.

Marianne.

(Für sich.)

Ich bring' das Fräulein her, damit's Erklärung gibt.

(Schleicht fort.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Marianne.

Phil. v. Aelt.

An Ihnen ist es itzt, die Zweifel mir zu rauben,
Warum Sie durch Herrn Licht mir heute früh erlauben,
Sie zu besuchen?

Amtsrath.

Ich? ich hätte das gethan?

Phil. v. Aelt.

Warum Sie mich bestärkt in meinem süßen Wahn?
Herr Amtsrath, wüßten Sie, wie schmerzlich Sie mich kränken,
Sie würden mindestens Ihr Mitleid itzt mir schenken.

Amtsrath.

Sie wären also der — ?

Phil. d. Aelt.

Ich bin es. —

Amtsrath.

Sonderbar!

Fr. v. Linden.

Sie heißen Philibert?

Phil. d. Aelt.

So heiß ich.

Amtsrath.

Ist das wahr?

So sagen Sie es itzt; nun werden wir doch sehen,
Ob Sie ein Lügner sind und ob Sie Rede stehen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Philibert d. Jüng. Professor.

Phil. d. Jüng.

(Auf dem Balcon.)

Mein Geld ist wieder fort.

(Sieht die Uebrigen.)

Ei sieh! was gibts denn da?
Mein Bruder, Herr von Born, und meine Groß-
mamma?

Amtsrath.

Professor kommen Sie! — Sie müssen itzt erklären,
Hier will Herr Philibert uns abermals beehren.

Professor.

Was seh' ich? — Ihr noch hier? — Was habt Ihr
denn gemacht?

Phil. d. Aelt.

Ich nicht.

Professor.

Ihr habt mir da was Schönes zugebracht,

Phil. d. Aelt.

So hören Sie mich nur.

Professor.

Was könnt Ihr da noch sagen?

Ihr habt Euch, seyd nicht bös, ein wenig dumm betragen.

Amtsrath.

Nein, dieser ist es nicht?

Professor.

Wie? dieser ist es nicht?

Phil. d. Jüng.

Nein, dieser ist es!

Alle.

(Sehen hinauf.)

Wie?

Amtsrath.

Ja, dort steht das Gesicht.

Phil. d. Jüng

Was staunt Ihr? Ja, ich bin's! Nach dem, was ich vernommen,

Wird eiligst das Gesicht zu Euch hinunter kommen.

(Er verläßt den Balkon.)

Professor.

Wer ist der Mensch?

Phil.

Phil d Aelt.

(Verlegen.)

Wer ist's?

Professor.

Kennt Ihr ihn denn?

Phil. d. Aelt.

O ja!

Ich kenne ihn.

Professor.

Ihr steht ja ganz verlegen da.

Phil d. Aelt.

(Für sich.)

Ich bin's auch.

Professor.

Sagt mir doch, wie soll ich das verstehen?

Phil. d. Jüng.

(Kömmt.)

Ich bin recht sehr erfreut, sie sämmtlich wohl zu sehen!

(Kurze Pause.)

Verwunderung und Zorn! Das ändert sich geschwind;
Begreifen Sie denn nicht, daß wir zwei Brüder sind?

Amtsrath und Fr. v. Linden.

Zwei Brüder?

Professor.

Brüder?

Phil d Jüng.

Ja, im Guten und im Bösen
Sind Brüder, so wie wir, verschieden nie gewesen,
Vergleichen wir einmal: So wie Sie selbst geseh'n,

Ist mancher dumme Streich bereits durch mich ge-
scheh'n;
Allein mein Bruder hier ist sittsam, klug und ehrlich,
Braucht wenig, hat genug, lebt eingeschränkt und
spärlich,
Hat mehr als zehnmal schon die Schulden mir bezahlt,
Und keinen Dank begehrt, und nie damit geprahlt.
Heut' hab ich ihm den Lohn vom Munde weggenommen,
Und bin an seiner Statt als Gast hieher gekommen.
Vergib mir diesen Streich, im Grunde war's nicht
recht —
Hätt' ich's voraus gewußt, dann wär' es doppelt
schlecht.

Amtsrath.

(Zu Phil. d. Jüng.)

Mein Herr —

Phil. d. Jüng.

Erlauben Sie, noch bin ich nicht ganz fertig.
Nicht ohne Grund ist hier mein Bruder gegenwärtig,
Er liebt —

Phil. d Aelt.

Ich bitte, schweig!

Phil. d. Jüng.

(Ohne sich stören zu lassen.)

Liebt, wie ein Ehrenmann
Den würd'gen Gegenstand nur immer lieben kann.
Er ist ein guter Sohn, ein Bruder ohne Gleichen,
D'rum lassen Sie alsbald der Tochter Hand ihm
reichen.

Sein Glück steht auf dem Spiel' — Geschwind! Gewähren Sie!

Fr. v. Linden.

(Zögernd.)

Je nun, wenn Sie —

Amtsrath.

Ja, wenn —

Phil. d. Jüng.

Gewonnen ist Parthie!
Zu Deinem Glücke muß sich alles nun entfalten;
Itzt gib mir Deine Hand, ich hab' Dir Wort gehalten.

Amtsrath.

(Zu Phil. d. Aelt.)

Man hat von Ihnen mir viel Rühmliches gesagt.

Professor.

Doch glaubten Sie, daß ich zu lügen hier gewagt.

Amtsrath.

's wär' nicht das Erstemal, daß Sie mich hintergangen.

Phil. d. Aelt.

Hier ist die Karte noch, die ich von ihm empfangen
In Ihrem Namen. —

Professor.

Recht! die macht itzt alles klar.

Fr. v. Linden.

Ja ja, wir sehen ein, daß hier ein Irrthum war.

Professor.

(Zu Phil. d. Aelt.)

Daß von dem Bruder Ihr niemals ein Wort gestanden!

Phil. d. Jüng.

Es ist zu großem Ruhm kein Grund dabei vorhanden.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Marianne. Sophie.

Marianne.

Ist der der Rechte? wie?

Sophie.

(Leise zu Marianne.)

Er ist es freilich.

Amtsrath.

Wer?

Fr. v. Linden.

Du scheinst verlegen, Kind?

Sophie.

Ach ja!

Phil. v. Aelt.

(Zu Sophie.)

Es freut mich sehr,
Wenn die Verlegenheit — ich wollte vielmehr sagen,
Wenn meine Hochachtung es jemals dürfte wagen,
In Mienen und im Blick, was in der Brust sich regt,
Und was als leisen Wunsch und Hoffnung ich gehegt,
Und was —

(Stockt.)

Sophie.

(Mit Verlegenheit.)

Sie finden s hier —

Phil. v. Aelt.

Gewiß.

Sophie.

So still und ländlich —

Phil. d. Aelt.

Doch nirgends schöner —

Amtsrath.

(Lachend.)

Nun ihr redet ganz verständlich.

(Zu Sophien.)

Du liebst ihn?

Sophie.

Ja, Papa!

Amtsrath.

Nun gut, ist er es werth,
So soll die Hochzeit seyn. Mein Herr von Philibert,
Es darf bei solchem Fall dem Vaterherzen bangen,
Besonders, da man mich schon einmal hintergangen.

Phil. d. Jüng.

Aha! Das geht auf mich.

Phil. d Aelt.

(Zum Amtsrath.)

Mein Vater, jeder Zeit
Erkenn' ich Ihre Huld mit reger Dankbarkeit!

(Führt seinen Bruder hinzu.)

Gewähren Sie mir nur zuvor noch eine Bitte:
Vergeben Sie auch ihm! — denn nur in Ihrer Mitte,
Im Kreis der Redlichen geht er den rechten Pfad.

Amtsrath.

(Zu Phil. d. Jüng.)

Die Hand her. — Besserung.

Phil. d. Jüng.

(Einschlagend.)

Gewiß!

Amtsrath.

In Wort und That!

Fr. v. Linden.

(Zu Phil. d. Aelt.)

Da Sie so brüderlich für Ihren Bruder sprachen,
So werd' ich Ihnen nie die Hochachtung versagen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Schalheim.

v. Schalheim.

Me voila!

Fr. v. Linden.

Cousin! Gestehen Sie mir doch,
Wenn Sie die Braut verwirft —

v. Schalheim.

Mich?

Fr. v. Linden.

Möchten Sie sie noch?

Amtsrath.

Was lange da d'rum 'rum! ich will's pünktlich sagen:
Es hat sich abermals ein Irrthum zugetragen;
Das Mädchen mag Ihn nicht.

v. Schalheim.

Sie mag mich nicht? — Comment?
Wie ist das zu verstehn?

Amtsrath.

Was fragt Er da noch lang!
Hier steht der Bräutigam.

v. Schalheim.

Betrogen und bestohlen!

Amtsrath.

Das mach' Er mit ihm aus auf Degen und Pistolen.

v. Schalheim.

(Nach kurzem Besinnen freundlich.)

Ich bin versöhnt! Wenn hier ein Opfer bluten muß,
So sey ich's ganz allein! — Hinweg mit Hieb und Schuß!
Zur Kirche will ich noch das edle Brautpaar führen,
Und so gelingt es mir durch Großmuth noch zu rühren.

Phil. v. Jüng.

(Zu Schalheim.)

Was Sie so gut sind! Ja! nun wird es offenbar
Wer lobenswerth ist — Wir! Ja wir! das zeigt sich klar.

(Zu Sophien.)

Weil früher Sie die Furcht vor mir und ihm (Auf Schalheim.) umstrickte,
Geschah's, daß dieser (Auf seinen Bruder) Sie nun um so mehr entzückte;
Ihr innerstes Gefühl bei unserm Anblick spricht:
Gottlob! ich hab' mein Theil! die Beiden nehm' ich nicht!

(Zum Amtsrath und Frau von Linden.)

Sie haben leider viel und mancherlei gelitten,
Durch meine Ehrlichkeit und meine g'raden Sitten.
Sie wurden arg getäuscht, doch nicht durch Trug und List —
Itzt ist es Ihnen lieb, daß der der Rechte ist.

Nun frag' ich, ob nicht mir der wärmste Dank gebühret,
Der solch' ein Doppelglück zu Ihnen hergeführet.
Nicht Freude ohne Schmerz, nicht Schatten ohne Licht,
Doch beide machen Eins, wie die Erfahrung spricht;
Da steh' ich nun als Schmerz, als dunkle Schattenseite,
Ein ew'ger Widerspruch von ungetrübter Freude,
Für And're zum Verdruß und Aergerniß bestimmt.
Doch wenn stets meine Art so gutes Ende nimmt,
Wenn Lust und Sonnenschein durch mich das Leben schmücken,
Und gute Menschen sich durch meine Schuld beglücken,
So weich' ich um kein Haar von meinem tollen Sinn,
Und bleibe immerdar so lustig, wie ich bin! —

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adam, Joseph August / Adam, Joseph August / Bülow, C. G. von

Deutsches Theater für das Jahr 1819

Bd.: 5

Augsburg [u.a.] 1819

P.o.germ. 8 c-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104284-8